

Forschungen im römischen Britannien 1914—1928.

Von Sir George Macdonald, Edinburgh.

Als Ausgangspunkt für den Versuch einer Zusammenfassung der neuesten Forschungsergebnisse über die Geschichte des römischen Britannien ist es zweckmäßig, den letzten aus der Reihe der Berichte über archäologische Funde in Britannien zu wählen, den Haverfield für den „Archäologischen Anzeiger“ geliefert hat. Er erschien im Oktober 1914 und umfaßte die wichtigsten Entdeckungen innerhalb des Jahres, das dem Ausbruche des Krieges unmittelbar vorherging. *Inter arma* kam die planmäßige Forschungsarbeit natürlich fast vollständig zum Stillstand, und Zufallsfunde wurden wenige und diese nur ganz ab und zu gemacht. Seit 1919 haben Interesse und Tätigkeit wieder bemerkenswerten Aufschwung genommen. Wenn die Ausgrabungen in manchen Fällen wenig mehr als die Bestätigung des bereits Bekannten erbrachten, so haben sie in anderen neue Fragen aufgeworfen oder neue Antworten auf alte Fragen gegeben. Einen vollständigen Bericht aller Vorkommnisse zu geben, würde viel mehr Raum erfordern, als man auch von seiten des großzügigsten Herausgebers vernünftigerweise erwarten darf. Der folgende kurze Überblick bezweckt nur die Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Punkte zu lenken und zugleich, wo es möglich ist, die Veröffentlichungen anzugeben, woraus diejenigen, die es wünschen, sich genauer unterrichten können¹⁾. Deshalb werden viele Einzelheiten unberücksichtigt bleiben müssen, die einen Platz in den vortrefflichen eingehenden Berichten einnehmen, die Herr R. G. Collingwood und Fräulein M. V. Taylor alljährlich seit 1921 zusammengestellt haben²⁾. Bei der Vorbereitung dieses Überblicks habe ich viel wertvolle Hilfe persönlicher Art erfahren, nicht bloß von Herrn Collingwood und Fräulein Taylor, sondern auch von Professor Atkinson, Dr. Mortimer Wheeler, Dr. Felix Oswald und den Herren Bushe-Fox, O. G. S. Crawford, M. R. Hull, S. N. Miller, I. A. Richmond und F. Gerald Simpson. Ohne ihren tätigen Beistand wäre er wesentlich unvollkommener ausgefallen, als er es in Wirklichkeit ist.

1. Legionslager.

In C h e s t e r (D e v a), dem Standquartier der Legio XX V. V., sind die Ausgrabungsmöglichkeiten sehr beschränkt, da der Platz von den Straßen und Häusern der modernen Stadt buchstäblich überdeckt ist. Trotzdem ist förderliche Arbeit geleistet worden, insbesondere mit der Bloßlegung der Überreste zweier Barackenbauten im Deanery Field, einem der sehr wenigen noch übrigen offenen Plätze, dann auch mit der Verfolgung des Grundrisses eines großen Säulenbaues mit Mosaikböden, der erstmals 1863 entdeckt

¹⁾ Eine vollständige Zeitschriftenliste mit Erklärung der in den Fußnoten angewandten Abkürzungen ist am Ende dieses Aufsatzes zu finden. (S. 84 f.)

²⁾ Veröffentlicht im Journal of Roman Studies.

worden war. Letzterer lag in der Praetentura und kann mit der Schola zu Novaesium und einem ähnlich angelegten Gebäude zu Lambaesis verglichen werden. Diese Entdeckungen haben Professor Newstead und Herrn P. H. Lawson veranlaßt, eine wertvolle Liste der archäologischen Funde aus den letzten vierzig Jahren und eine „Schedule of the Roman Remains of Chester with Maps and Plans“ zusammenzustellen³⁾. Die Pläne zu dieser Übersicht liefern eine unentbehrliche Grundlage für künftige Forschungen.

Wie man sich erinnern wird, teilte Haverfield im Arch. Anz. 1909, 243 mit, daß Herr Arthur Acton die Legionsziegeleien zu Holt am Ufer des Dee, etwa 13 km südlich von Chester, entdeckt habe. Acton setzte ihre Erforschung eine Reihe von Jahren auf eigene Kosten fort und hatte eine Menge sehr interessanten Materials angesammelt, das er zu veröffentlichen beabsichtigte. Unglücklicherweise starb er 1924 und hinterließ die Arbeit unvollendet. Doch besteht einige Hoffnung, daß aus den von ihm hinterlassenen Aufzeichnungen ein vollständiger Bericht erstellt werden kann. Einstweilen ist nur die kurze Beschreibung zugänglich, die Haverfield unter Actons Mitwirkung 1916 abfaßte⁴⁾. Sie zeigt, daß die Legionsarbeiter nicht nur Ziegel, sondern auch verschiedene Sorten von Tongeschirr herstellten, zum Teil solche von eigenartiger Form.

Auch in York (Eboracum) liegt das Legionslager unter einer Bischofsstadt begraben. Doch war das Geschick hier in mancher Hinsicht gütiger als in Chester. Die Reste der Befestigungsanlagen sind ansehnlicher und für Grabungen besteht in ihrer Nähe größere Bewegungsfreiheit. Seit 1925 sind Ausgrabungen unter der geschickten und sorgfältigen Obhut von Herrn S. N. Miller im Fortgang; trotz ihres bescheidenen Umfangs hatten sie bemerkenswerte Erfolge. Miller hat selbst eingehende Berichte mit umfassender Darlegung der Ergebnisse veröffentlicht⁵⁾. Es wird deshalb genügen, hier auf seine Schlüsse hinzuweisen. Bislang war es zweifelhaft, ob die Römer York vor der Statthalterschaft Agricolas erreicht haben. Jetzt scheint es glaubhaft, daß der Platz zuerst von Petillius Cerialis als Operationsbasis ca. 71–74 n. Chr. besetzt wurde. Unter seinem Oberbefehl trat York an die Stelle Lincolns als ständiges Präsidium der Legio IX Hisp. Die Umwallung war ursprünglich aus Lehm, und die Baracken waren aus Holz, aber beide wurden um die Mitte der Regierung Traians in Stein neu aufgebaut (vgl. CIL VII 241). Einige Anzeichen für Bautätigkeit unter Hadrian sind vorhanden, doch ist ihre genaue Bedeutung noch nicht klar. Unter Commodus oder Septimius Severus erfolgte sodann eine umfassende Wiederinstandsetzung. Den Anlaß dazu gaben zweifellos Zerstörungen während des großen Aufruhrs, der zur Aufgabe Südschottlands führte⁶⁾. Die erneuerte Mauer hatte sicheren Bestand bis zu den Wirren am Ende des dritten Jahrhunderts, wo sie wiederum sehr schwer zu leiden hatte. Der folgende Wiederaufbau, der eine geringe Verkleinerung des Umfanges mit sich brachte, ist aller Wahrscheinlichkeit nach Constantius Chlorus zuzuschreiben. Es sollte der letzte sein, und von ihm stammt die malerische Eckbastion, die heute als „The

³⁾ Chester Arch. Society's Journ. 27, 1926, 59 ff., 162 ff.

⁴⁾ Arch. Cambr. 6. Ser. 16, 1916, 222–232.

⁵⁾ J. R. St. 15, 1925, 176 ff.; 18, 1928, 61 ff.

⁶⁾ Wegen Beutegut, das möglicherweise damals von York weggeschleppt wurde, vgl. J. R. St. 16, 1926, 7 ff. Bekanntlich hatte nunmehr Legio VI Vic. das Lager inne, nachdem Legio IX Hisp. zu Anfang des Jahrhunderts vernichtet worden war.

Multangular Tower“ bekannt ist. Endlich ist, wie Miller feststellt, Keramik des vierten Jahrhunderts innerhalb des Barackengebietes, oder zum mindesten in seinem an der Mauer liegenden Teil, äußerst selten, während eine beträchtliche Menge von solcher neuerdings nahe der Mitte des Lagers gefunden wurde. Miller ist geneigt, daraus zu schließen, daß in der letzten Zeit der Besetzung die militärische Disziplin vielleicht etwas gelockert war und die Soldaten vor den Toren bei ihren Frauen wohnen durften. Dieser Gedanke verdient gewiß ernsthafte Erwägung, zumal angesichts ähnlichen Sachverhaltes zu Lambæsis ⁷⁾. Aber vor seiner endgültigen Annahme ist eine erschöpfendere Untersuchung notwendig. Die Fäden, an denen manche von Millers wichtigsten Schlüssen hängen, sind zwar stark, aber doch so dünn, daß Weiterarbeit an dieser Stelle dringend vonnöten ist.

Caerleon (Isca), die langjährige Garnison der Legio II Aug., ist augenblicklich in glücklicherer Lage als York oder Chester. Bis vor kurzem waren volle zwei Drittel des Gebietes frei von allen Hindernissen in Gestalt moderner Gebäude. Im Jahre 1925 jedoch stellte sich klar heraus, daß das Lagergelände sehr rasch von der anwachsenden benachbarten Stadt Newport verschlungen werden würde. Daraufhin leitete das Nationalmuseum von Wales eine Aktion mit dem Ziele ein, die ordnungsgemäße Ausgrabung möglichst großer Teile des römischen Bezirks zu sichern, ehe seine Geheimnisse unwiderbringlich verborgen würden. Das erweckte starke Anteilnahme im Lande, und eine bekannte Londoner Zeitung, die „Daily Mail“, kaufte das unmittelbar vor den Mauern liegende Amphitheater, schenkte es der Regierung als Nationaldenkmal und sorgte zugleich für einen großen Teil der für eine gründliche Untersuchung nötigen Geldmittel. Sie ist nunmehr abgeschlossen und in zwei Berichten dargestellt worden, von denen der eine verhältnismäßig kurz und allgemein gehalten ⁸⁾, der andere viel eingehender und mit reichem Abbildungsmaterial ausgestattet ⁹⁾ ist. Die Ergebnisse waren sehr bemerkenswert. Der Bau (Abb. 1) entsprach in vielen Stücken dem Amphitheater von Carnuntum, war aber etwas kleiner. Die Arena maß 81,38 : 67,57 m und die *cavea* ringsum bestand aus einer abgedachten Erdaufschüttung, die außen und innen von festen Quadermauern gestützt wurde (Abb. 2). Eingänge waren acht vorhanden, davon sechs für die Zuschauer. Die Sitze

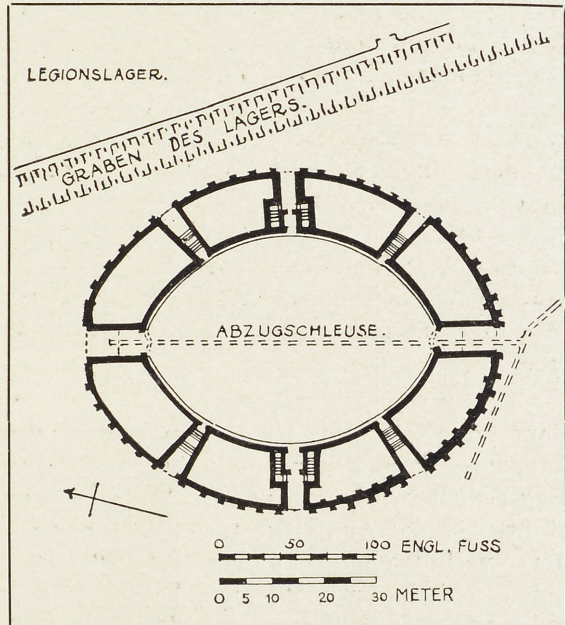


Abb. 1. Das Amphitheater bei Caerleon (erste Periode).

Das erweckte starke Anteilnahme im Lande, und eine bekannte Londoner Zeitung, die „Daily Mail“, kaufte das unmittelbar vor den Mauern liegende Amphitheater, schenkte es der Regierung als Nationaldenkmal und sorgte zugleich für einen großen Teil der für eine gründliche Untersuchung nötigen Geldmittel. Sie ist nunmehr abgeschlossen und in zwei Berichten dargestellt worden, von denen der eine verhältnismäßig kurz und allgemein gehalten ⁸⁾, der andere viel eingehender und mit reichem Abbildungsmaterial ausgestattet ⁹⁾ ist. Die Ergebnisse waren sehr bemerkenswert. Der Bau (Abb. 1) entsprach in vielen Stücken dem Amphitheater von Carnuntum, war aber etwas kleiner. Die Arena maß 81,38 : 67,57 m und die *cavea* ringsum bestand aus einer abgedachten Erdaufschüttung, die außen und innen von festen Quadermauern gestützt wurde (Abb. 2). Eingänge waren acht vorhanden, davon sechs für die Zuschauer. Die Sitze

⁷⁾ Willmans, Étude sur le camp et la ville de Lambèse S. 12; CIL VIII S. 284.

⁸⁾ Von T. V. Wheeler, F. S. A., in Arch. Cambr. 7. Ser. 8, 1928, 1 ff.

⁹⁾ Von R. E. M. und T. V. Wheeler, in Arch. 78, 1928, 111 ff.

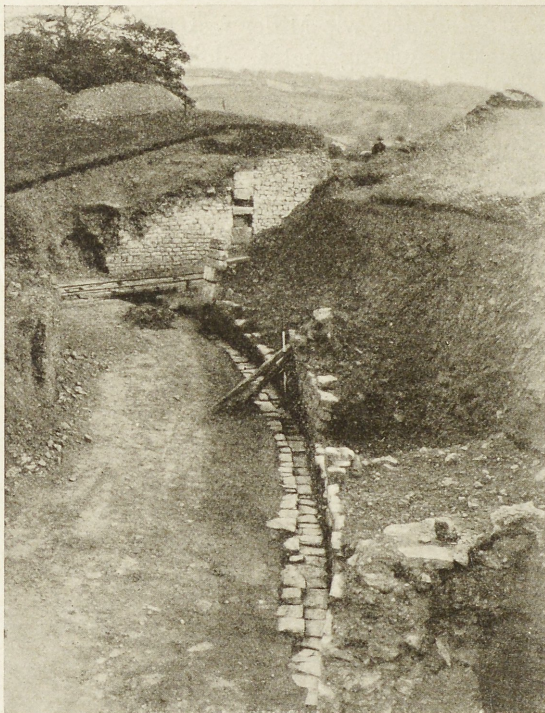


Abb. 2. Innenansicht des Amphitheaters bei Caerleon.

dauernde Zeit des Niedergangs ein. Als das normale Lagerleben wieder begann, stellte sich das Amphitheater als so verfallen heraus, daß es einen vollständigen Wiederaufbau erheischte. Dieser fand ca. 212—222 n. Chr. statt, wie die Verwendung von Ziegeln erkennen läßt, auf deren Stempeln die Legion als *Antoniniana* bezeichnet wird. Bis kurz vor dem Ende des dritten Jahrhunderts blieb die Arena in fortdauerndem Gebrauch. Die Reihe der Münzen aus geschichteter Lage bricht 296 n. Chr. plötzlich ab. Spätere Stücke, die verhältnismäßig gering an Zahl sind, werden nur verstreut hier und da auf der Oberfläche gefunden.

Mit der Erforschung des Amphitheaters hielt die Untersuchung des Lagers unter der

waren aller Wahrscheinlichkeit nach aus Holz. Beobachtungen am Bau gestatteten im Verein mit der Auffindung von Schichten mit Münzen und Keramik die Geschichte des Baues mit völliger Gewißheit zu ermitteln. Seine Anlage erfolgte um 80 n. Chr., zu welcher Zeit das Lager bereits bestand. Um 125 n. Chr. wurden ausgedehnte Erneuerungsarbeiten ausgeführt, vermutlich als die Legion am Ende des Kampfes, der mit der Errichtung der Hadriansmauer abschloß, zu ihrem Standquartier zurückkehrte. Während ihrer Abwesenheit hatte das Theater augenscheinlich unbenutzt gestanden. Um 140 n. Chr., ohne Zweifel gleichzeitig mit dem Vorrücken nach Schottland unter Antoninus, setzte eine neue, zwei Menschenalter



Abb. 3. Treppe eines Haupteingangs des Amphitheaters bei Caerleon.

Aufsicht von Herrn V. E. Nash-Williams gleichen Schritt, doch waren die Verhältnisse dafür viel weniger günstig. Zur Zeit werden innerhalb der Umwallung neue Häuser errichtet, so daß natürlich vor allem die unmittelbar bedrohten Flächen ausgegraben werden mußten, oftmals unter starker Bedrängnis durch Zeitmangel. Die bis jetzt untersuchten Teile (Abb. 4) umfassen einen Abschnitt der Befestigungsanlagen, vier Blöcke von Stein-

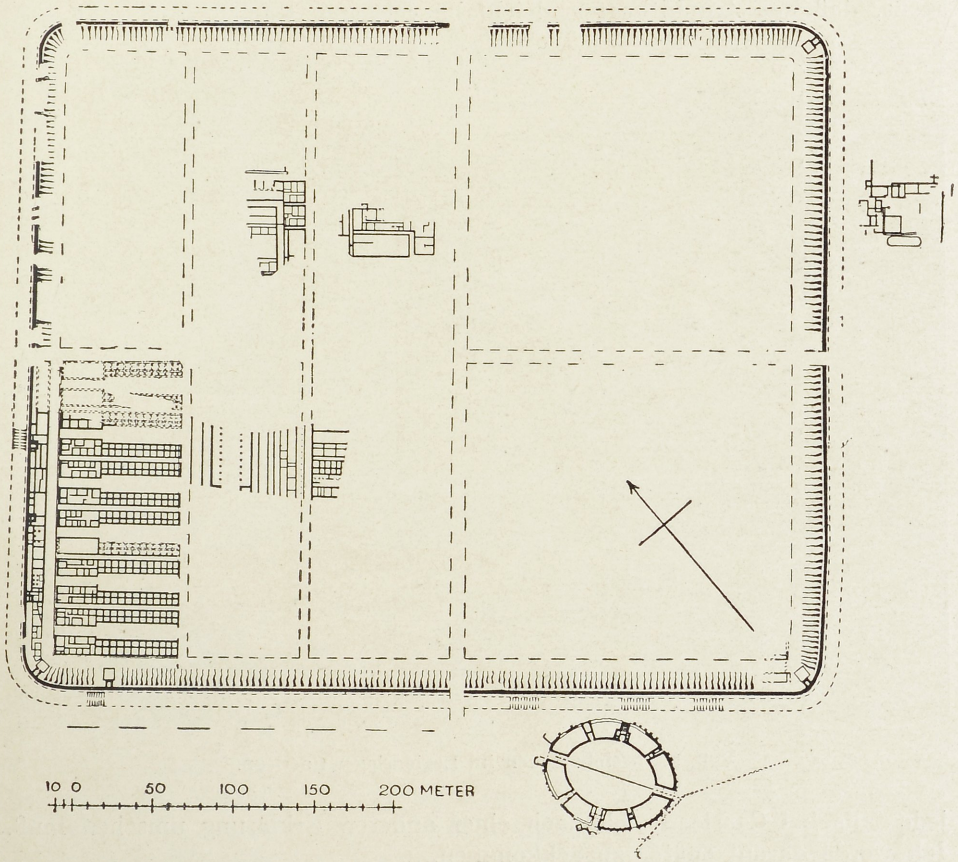


Abb. 4. Die ausgegrabenen Teile des Legionslagers bei Caerleon.

baracken (Abb. 5), sehr ähnlich denen von Novaesium-Neuß, und zwei andere bedeutende Bauten, deren genaue Bestimmung noch nicht entschieden ist. In Erwartung des Erscheinens eines eingehenden Berichtes ist die folgende Zusammenfassung nur als vorläufig zu betrachten ¹⁰⁾. 1. Das Lager stammt nicht aus der Mitte des ersten Jahrhunderts, sondern von ungefähr 75 n. Chr.; 2. die ersten Wälle waren aus Lehm, die Innenbauten aus Holz; 3. gegen den Anfang des zweiten Jahrhunderts ¹¹⁾ wurden einige der Holzbauten in Stein neu erbaut und zur gleichen Zeit die Lehmwälle an der Vorderseite durch eine 1,60 m mächtige Steinsetzung verstärkt; 4. während einzelne Barackenblöcke

¹⁰⁾ Vgl. Arch. Cambr. 7. Ser. 7, 1927, 381 ff.; 9, 1921, 140 ff. 527 ff.

¹¹⁾ Unter den Funden ist eine Bauinschrift aus dem dritten Konsulat Traians, vgl. J. R. St. 18, 1928, 211 Abb. 71.

nach ca. 125 n. Chr. nicht mehr benutzt wurden, waren Ausbesserungen an den Befestigungsanlagen und sorgfältige Neubauten im Innern unter den Severi nachweisbar (vgl. CIL VII 106); 5. obgleich die Besetzung noch länger fort dauerte (vgl. CIL VII 107), muß sie während des vierten Jahrhunderts sehr eingeschränkt gewesen sein, da das Innere nur geringe Benutzungsspuren aus dieser Zeit aufwies. Auf den ersten Blick mag es scheinen, als ob die letzte Periode von Caerleon eine Bestätigung von Millers Ansichten über die Vorgänge in der letzten Zeit von York erbrächte. Aber die Tatsache, daß das Amphitheater gleichfalls verlassen war, beweist, daß man

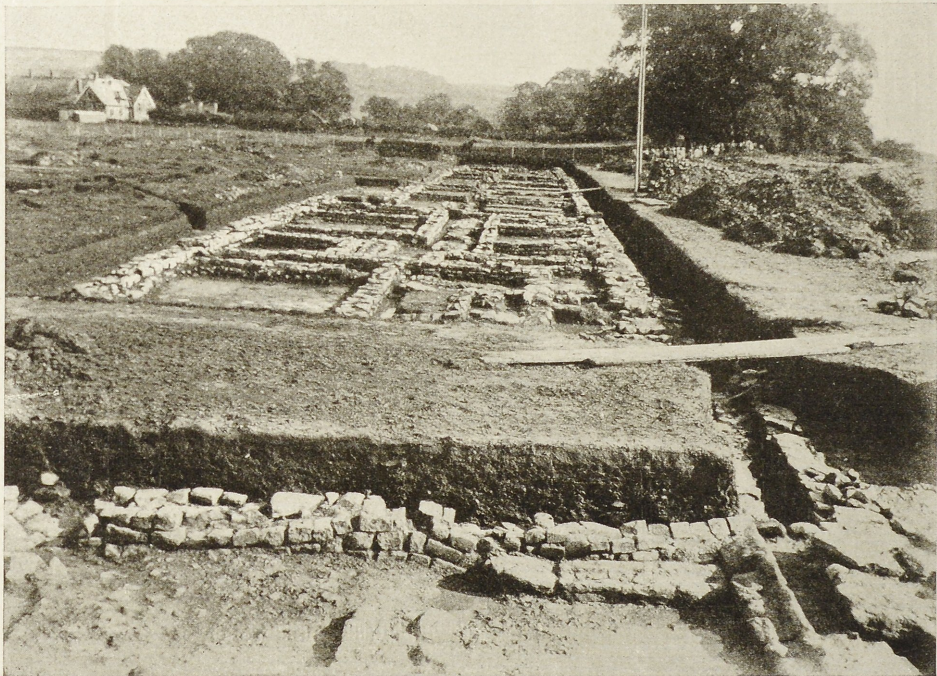


Abb. 5. Steinbaracken im Legionslager Caerleon.

jedenfalls bei Caerleon sich nach einer anderen Erklärung umsehen muß. Ich werde darauf später zurückkommen.

2. Die Hadriansmauer.

Die außerordentlich schwierigen und verwickelten Fragen, die sich an die Überreste der Hadriansmauer knüpfen, hat Fabricius (bei Pauly-Wissowa 13, 623 ff. s. v. Limes) mit unübertrefflicher Klarheit und Genauigkeit dargestellt¹²⁾. Da er glücklicherweise bei diesem Artikel die Fortschritte, die bis 1924 zur Lösung dieser Fragen gemacht wurden, voll verwerten konnte, ist für den Zweck dieser Zusammenfassung nur ein Bericht über die Ergebnisse der späteren Forschungen nötig. Einige davon sind von besonderer Bedeutung.

¹²⁾ Es sei gestattet, einen geringfügigen Irrtum zu berichtigen. Birrens wird S. 633 den Kastellen zugerechnet, für die Münzen und Inschriften eine Besetzung im dritten Jahrhundert bezeugen. Birrens hat jedoch keine Inschriften nach dem zweiten Jahrhundert ergeben, und der vereinzelt Constantius-Chlorus-Münze kann aus den P. S. A. Scot. 52, 1918, 218 f. angegebenen Gründen kein Beweiswert beigelegt werden.

Rege Tätigkeit herrschte in der Nähe von Newcastle, wo auf eine beträchtliche Strecke innerhalb der Stadt selbst der genaue Verlauf der Mauer festgelegt wurde, während auf der Strecke unmittelbar westlich von Newcastle neue Beobachtungen hinsichtlich der Lage verschiedener Türme und Meilenkastelle erzielt wurden¹³⁾. Ausgrabungen fanden statt zu Benwell (Condercum), welches Kastell sich als beträchtlich größer als angenommen erwies (2,10 ha statt 1,94 ha¹⁴⁾ und zu Rudchester (Vindobala), wo das wirkliche Kastellgebiet einen noch wesentlicheren Zuwachs gegenüber der früheren Schätzung ergab (1,81 ha statt 1,41 ha¹⁵⁾. Beide Kastelle sprangen, wie der Befund zeigte, in derselben Art wie Chesters (Cilurnum) und Birdoswald (Amboglanna) nach Norden über die Mauer vor¹⁶⁾. Bekanntlich wurden einzelne Tore in den Kastellen an der Hadriansmauer noch in römischer Zeit teilweise oder sogar ganz zugemauert. Man hat oft vermutet, diese Veränderung gehe auf das vierte Jahrhundert zurück und deute auf Abnahme des Kampfgeistes der Besatzungen hin. Indessen zeigen die Beobachtungen von Herrn Parker Brewis zu Rudchester, daß es hier jedenfalls sehr bald nach der Errichtung des Kastells geschah.

Ein Versuch, das genaue Verhältnis zwischen dem grossen Erdwerk, das als das „Vallum“ bekannt ist, und dem Kastell zu Birdoswald (Amboglanna oder Camboglanna¹⁷⁾ zu ermitteln, brachte einige bezeichnende Tatsachen zutage¹⁸⁾. Vor mehr als dreißig Jahren bewiesen Haverfields Ausgrabungen, daß das Vallum, wo immer ein Kastell in seiner Linie lag, sobald es sich dessen Umwallung näherte, nach Süden ausbog und dann nach der Trennung von ihm wieder nach Norden schwenkte und dadurch klar erkennen ließ, daß die Kastelle zuerst vorhanden waren und daß das Vallum eine jüngere Anlage ist. Bei Birdoswald war indes der Raum zwischen dem Graben des Vallums und der Südwestecke des Kastellwalles so eng, daß sich als wahrscheinlich ergab, daß nicht das Kastell in der uns bekannten Gestalt, sondern eine frühere, kleinere Umwallung die Ausbiegung

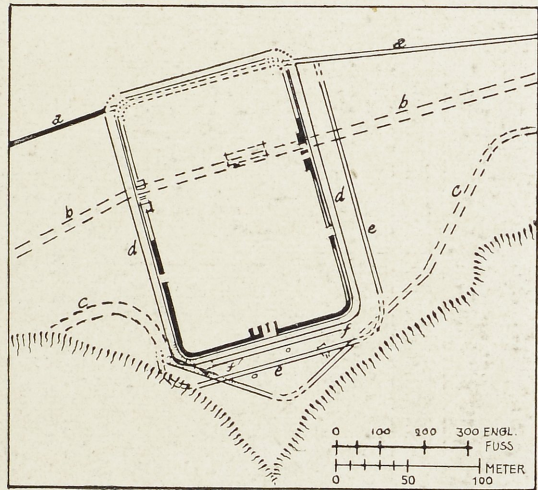


Abb. 6. Kastell Birdoswald.
aa Hadriansmauer, bb Graben der Rasenmauer, cc Vallum,
dd Kastellgraben, ee und ff unvollendete Kastellgräben.

¹³⁾ N. A. Proc. 4. Ser. 3, 1927, 272 f. 273 ff. S. Auch R. C. Bosanquet in Northumberland County History 12, 1926, 17 ff.

¹⁴⁾ Arch. Ael. 4. Ser. 4, 1928, 135 ff.; 5, 1929, 46 ff.

¹⁵⁾ Arch. Ael. 4. Ser. 1, 1925, 93 ff. und J. R. St. 14, 1924, 217 ff.

¹⁶⁾ Dreitägige Grabungen zu Burgh-by-Sands (C. and W. Trans. N. S. 23, 1923, 3 ff.) genügten zum Nachweis, daß für das dortige Kastell das gleiche gilt, und daß auch dort die wirkliche Größe die geläufige Schätzung übertrifft (mindestens 1,6 ha statt 1,2 ha).

¹⁷⁾ S. Haverfield in C. and W. Trans. N. S. 18, 1918, 223 ff.

¹⁸⁾ C. and W. Trans. N. S. 29, 1929, 303 ff.

des Vallums bestimmt hatte. Herr F. G. Simpson und seine Mitarbeiter waren nunmehr imstande zu beweisen, daß das tatsächlich der Fall war. Allerdings haben sie bis jetzt das ältere, kleinere Kastell noch nicht gefunden, und die ganze Lage ist noch sehr dunkel. Sie haben jedoch folgendes endgültig festgestellt (Abb. 6): a) das heute vorhandene Kastell sollte ursprünglich vier Gräben bekommen; b) dieser Plan wurde nie durchgeführt; c) vor der Aushebung des Kastellgrabens hatte man den Graben des Vallums bereits mit Torfstücken und anderem Material zugefüllt, und d) der Graben des

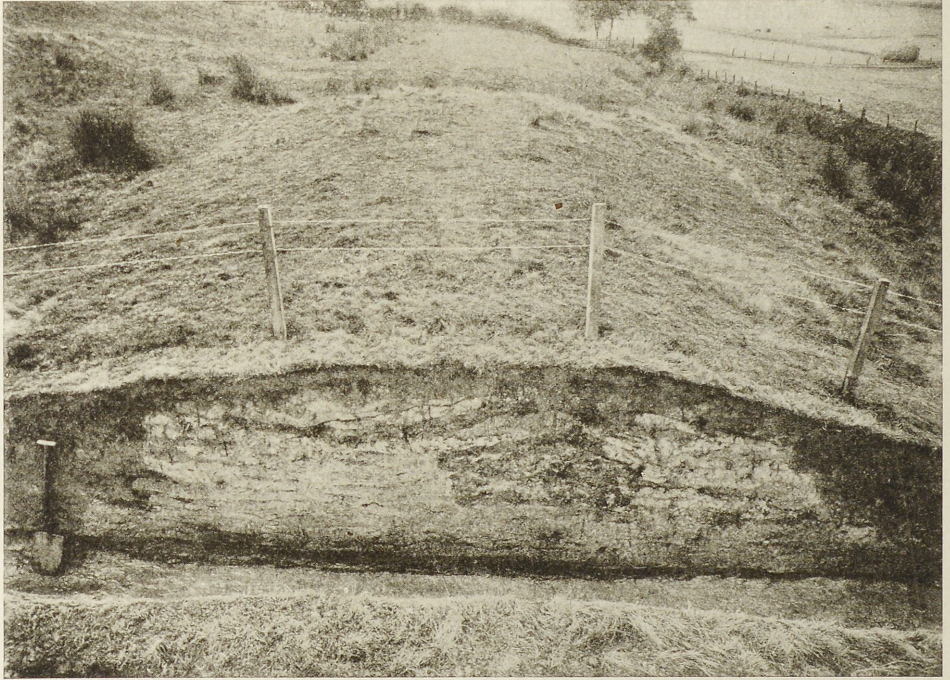


Abb. 7. Die Rasenmauer. Ansicht gegen Wall Bowers.

Vallums war vor der Einfüllung höchstens ein bis zwei Jahre offen gewesen. Augenscheinlich war ein Plan dem anderen in ruheloser Eile gefolgt.

Das Rätsel der Rasenmauer (Abb. 7) wartet immer noch auf seinen Oedipus. Aber auch hier ermöglicht es Simpsons sorgfältige, mühevollen Arbeit, von einem Fortschritt zu berichten. Erstens war, wie es scheint, das durch diese Mauer vertretene System für eine derart kurze Zeit in Anwendung, daß sie eher nach Monaten als nach Jahren zu rechnen ist. Der Zeitraum bis zur planmäßigen Einfüllung des Grabens mit frisch abgestochenen Torfstücken hatte für die Ansammlung irgendwelchen Abfalls auf seinem Grunde nicht genügt¹⁹⁾. Zweitens dehnte sich die Rasenmauer nach Westen weiter aus als ursprünglich angenommen wurde — wie viel weiter, ist noch unsicher —, und sie war gerade wie die Steinmauer mit Türmen ausgestattet. Der einzige Abschnitt, in dem die Rasenmauer als selbständige Anlage noch besteht, ist, soweit bekannt, eine Strecke von 2,7 km, die in der Nähe des Meilenkastells von Harrow's Scar beginnt und bis nahe zu dem Meilenkastell

¹⁹⁾ C. and W. Trans. N. S. 28, 1928, 380.

von Wall Bowers reicht und unterwegs Kastell Birdoswald durchzieht (vgl. Abb. 8 a). Simpson stellte 1927 die beiden Türme fest, die westlich von Wall Bowers standen, wie auch den ersten der beiden Türme, die westlich von Bankhead, dem Platz des nächsten Meilenkastells in der Reihe, gestanden haben (vgl. Abb. 8 b). Er beobachtete bei ihrer Untersuchung, daß alle drei

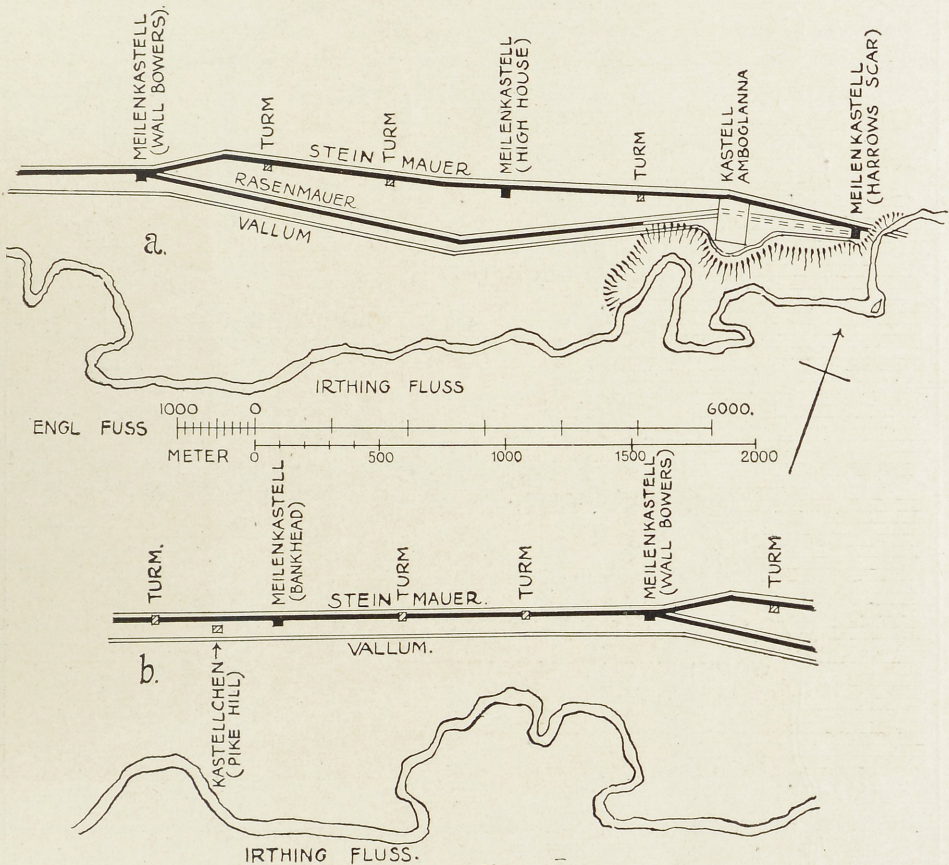


Abb. 8 a, b. Lageplan der Anlagen bei Kastell Birdoswald.

älter als die Steinmauer waren, deren Mauerwerk an die Ost- und Westmauern der Türme angesetzt, nicht in sie eingebunden war. Ferner entdeckte er, daß die Nordmauern der Türme über die Außenseite der Mauer vorsprangen, wobei das Vorspringen zur Folge hatte, daß zwischen ihnen und dem Südrand des zur Mauer gehörigen Grabens ein Zwischenraum von der genauen Größe der Berme der Rasenmauer verblieb. Simpson schloß daraus, daß diese drei Türme ursprünglich zu der Rasenmauer gehört hatten. Diese muß demnach von Wall Bowers wenigstens 2 km nach Westen gereicht haben, obgleich jede Spur von ihr durch die Errichtung der Steinmauer in der gleichen Linie verwischt worden ist²⁰⁾. Dieser Schluß fand 1928 eine glänzende Bestätigung, als Simpson zu dem noch sichtbaren Stück der Rasenmauer zurückkehrte und in ihrem Körper die Überreste eines Steinturmes freilegte,

²⁰⁾ A. a. O. 381 ff.

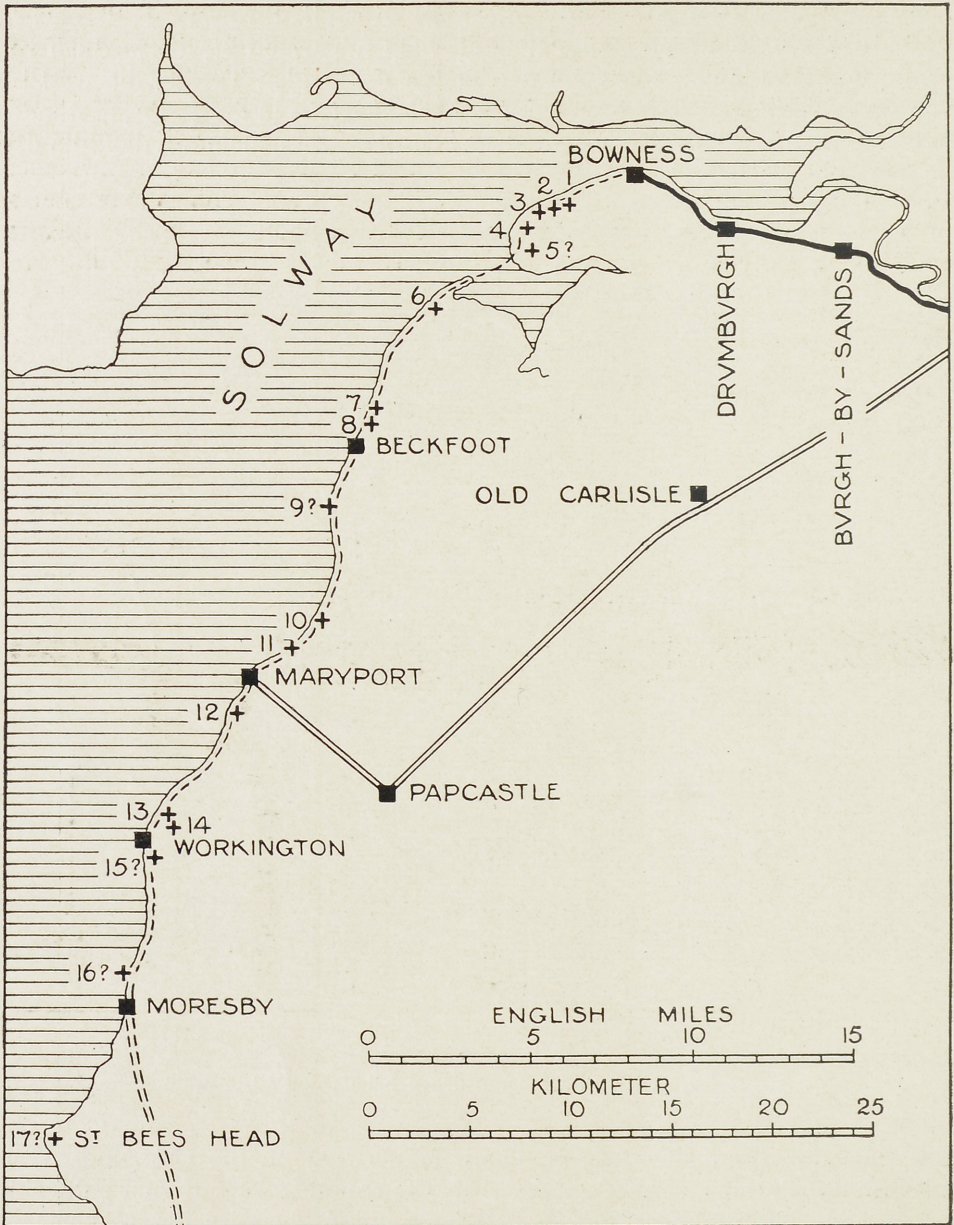


Abb. 9. Beobachtungsposten an der Küste von Cumberland.

der in den Ausmessungen und in der Bauart den drei im vorhergehenden Jahre nachgewiesenen Türmen genau entspricht ²¹⁾).

Diese unerwartete Erweiterung unserer Kenntnisse war das Ergebnis eines Versuches, zu entscheiden, ob Pike Hill, der seit langem als Römerstätte erkannt ist (vgl. Abb. 8 b), zu demselben System wie die Steinmauer gehörte oder nicht. Als sich die drei Türme westlich Wall Bowers sämtlich an ihren richtigen Stellen mit den gewöhnlichen Abständen (495 m) fanden,

²¹⁾ A. a. O. 29, 1929 305 f.

wurde es deutlich, daß Pike Hill eine selbständige Anlage gewesen sein muß. Seine Ausgrabung ist in nicht allzu ferner Zeit zu erhoffen. Möglicherweise kann sich der Hügel dann als eine Signalstation älteren Datums als Rasen- oder Steinmauer entpuppen. Am Stanegate wurde eine solche Station 1928 entdeckt ²²⁾. In demselben Jahr besichtigte Herr R. G. Collingwood in der Überzeugung, daß Hadrians Grenzverteidigungsplan eine Reihe ähnlicher Beobachtungsposten längs der Küste des Solway Firth einbegriffen haben müsse, die 64 km lange Küstenstrecke zwischen Bowness, wo die Steinmauer endete, und St. Bees Head am Ausgang des Solway. Seine Absicht war,

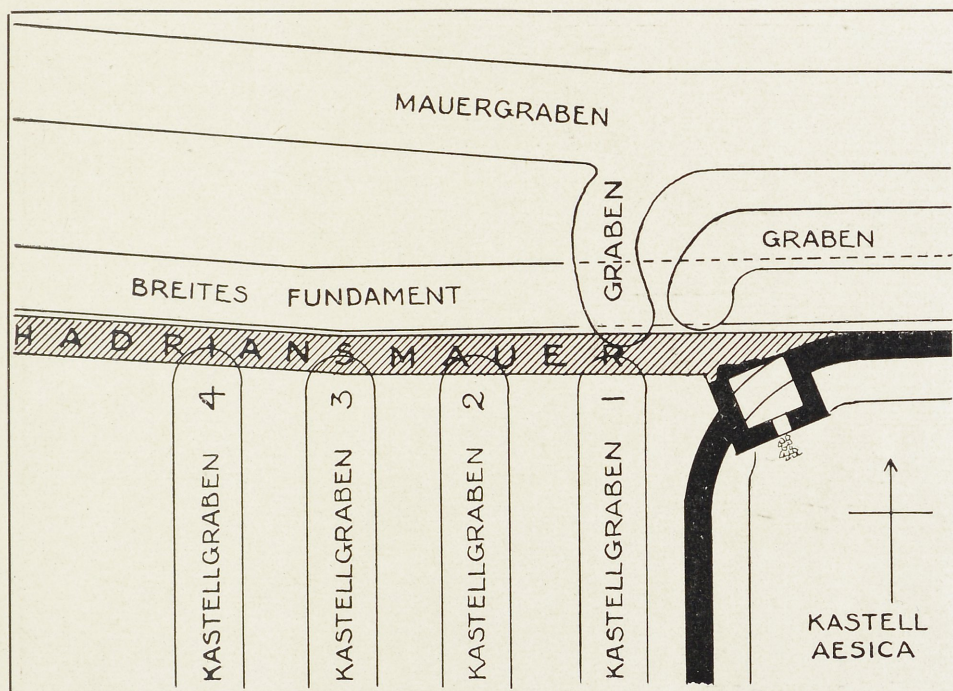


Abb. 10. Die Nordwestecke des Kastells Great Chesters (Aesica).

die Vermutung zu beweisen, daß gewisse Steintürme von geringer Größe (31 qm), deren Reste 1880 als römisch festgestellt worden waren, in Wirklichkeit Glieder einer zusammenhängenden Kette von Beobachtungsposten in unmittelbarer Verbindung mit der Hadriansmauer gewesen seien. Er hat starke Gründe für diese Annahme vorgebracht, deren Beweiskraft man außerordentlich gerne mit dem Spaten nachgeprüft sehen würde ²³⁾.

Seit Simpson 1925 die Nordwestecke des Kastells Great Chesters (Aesica) aufgedeckt hat, ist die Anlage der Steinmauer der Gegenstand vieler Erörterungen und Nachforschungen gewesen. Man hatte früher vermutet, Aesica sei wie andere Kastelle, z. B. Housesteads (Borcovicum), vollendet worden, ehe man an die Steinmauer dachte, und seine vier Gräben seien deshalb vollständig ringsherum geführt worden. Obwohl dies dadurch gesichert erschien, daß zu sehen war, wie die Gräben unter die Südseite der

²²⁾ A. a. O. 314 f.

²³⁾ A. a. O. 138 ff.

Mauer reichten, hielt man es doch für gut, eine Bestätigung zu gewinnen. Die Ausgrabungen brachten eine große Überraschung. Anstatt daß die Gräben der Erwartung gemäß unter der Mauer ganz durchgelaufen wären und sich sodann nach Osten gewandt hätten, fand man, daß sie nicht einmal ganz bis unter die halbe Mauer hinabreichten und dann plötzlich mit runden Enden aufhörten (vgl. Abb. 10). Die Bedeutung dieser Beobachtung wurde offenbar, als auf der Berme ein 3,15 m breiter Steinunterbau aufgedeckt wurde, der augenscheinlich angelegt worden war, um eine Mauer oder einen Wall zu tragen, und offensichtlich mit dem Kastell gleichzeitig war. Dieser



Abb. 11. Steinmauer westlich von Aesica mit gleichlaufendem breitem Unterbau, Ansicht gegen Osten.

Steinunterbau wurde außerdem nach Westen zu auf etwa 1,5 km Länge vor der Steinmauer und gleichlaufend mit ihr nachgewiesen (Abb. 11). Um Raum für sie zu lassen, war die Breite der Berme um 3,65 m vergrößert worden. Zuerst ²⁴⁾ war man geneigt, diese merkwürdige Entdeckung auf Grund der damaligen Kenntnisse von der Rasenmauer bei Birdoswald zu deuten. Zwar gab es zu Aesica keine Rasenstücke, aber einen Steinunterbau, auf dem Rasenstücke hätten ruhen können; und zu Birdoswald hätte dieser Unterbau weggelassen sein können, da die örtlichen Verhältnisse ihn nicht erforderten. Ferner war längst beobachtet worden, daß mancherorts (aber nicht zu Aesica) die Steinmauer auf einem Unterbau ruhte, der beträchtlich breiter war als der Oberbau und tatsächlich nach Abmessungen und Aussehen jenem auf der Berme zu Aesica entsprach. War es nicht wahrscheinlich,

²⁴⁾ Arch. Ael. 4. Ser. 2, 1926, 197 ff.; C. and W. Trans. N. S. 26, 1926, 544 f.

daß die ursprüngliche Mauer eine Rasenmauer auf einem Steinunterbau gewesen und sodann von einer Steinmauer ersetzt worden war, die gewöhnlich, doch nicht immer, auf genau derselben Linie erbaut wurde? Als Dr. Shaw seinen Bericht über seine Ausgrabungen an der Brücke von Willowford schrieb ²⁵⁾, neigte er zu der Ansicht, einen neuen Beweis gefunden zu haben, der diese Theorie stützte. Aber er und andere mußten sie 1927 infolge weiterer Ausgrabungen von Brewis und Simpson zu Newcastle ²⁶⁾ und von Simpson zu Gilsland ²⁷⁾ aufgeben. Zweifelsfrei wurde erwiesen, daß auch da, wo der



Abb. 12. Steinmauer bei Gilsland.

Mauerkörper schmal und der Unterbau breit ist, beide konstruktiv gleichartig sind (Abb. 12).

Diese Tatsachen haben sich folgendermaßen herausgestellt (Abb. 13). Zwei Arten von Unterbau kommen vor, eine breite (ca. 3,22 m) und eine schmale (ca. 2,43 m). Ebenso gibt es zwei Arten von Oberbau (ca. 2,89 m und ca. 2,28 m). Diese vier Arten sind auf verschiedene Weise miteinander verbunden: a) Bisweilen erhebt sich die breite Mauer auf dem breiten Unterbau, z. B. auf unbekannte Entfernung westlich von Newcastle. b) Manchmal ruht die schmale Mauer auf dem breiten Unterbau, z. B. bei Gilsland (Abb. 12). c) Manchmal steht die schmale Mauer auf dem schmalen Unterbau, z. B. östlich von Newcastle gegen Wallsend. d) Zu Aesica ziehen der breite und der schmale Unterbau auf wenigstens 1 km gleichlaufend nebeneinander her,

²⁵⁾ C. and W Trans. N. S. 26, 1926, 429 ff. Die Ergebnisse dieser schwierigen Ausgrabungen können hier nicht hinreichend zusammengefaßt werden. Sie haben mindestens drei gut erkennbare Abschnitte in der Geschichte der Brücke ans Licht gebracht.

²⁶⁾ Arch. Ael. 4. Ser. 4, 1928, 109 ff.

²⁷⁾ C. and W. Trans. N. S. 28, 1928, 384 ff.

aber nur auf dem schmalen ist aufgebaut worden (Abb. 11). Abb. 14 zeigt das Zusammentreffen von a und b unweit des Poltross-Burn-Meilenkastells.

Zur Erklärung dieser Tatsache nehmen Simpson und andere an, bei der ursprünglichen Planung sei für die Mauer eine Breite von ca. 2,89 m vorgesehen gewesen, in der Folge aber eine Verminderung auf ca. 2,28 m beschlossen worden. Vor der Änderung des Planes sei indessen ein beträchtlicher Teil des Unterbaues schon ausgeführt und einzelne Abschnitte des

Oberbaues bereits fertiggestellt gewesen, insbesondere in der Nähe verschiedener Meilenkastelle und Türme. Als die neuen Anordnungen ergingen, hätten die Legionen soweit wie möglich den verfügbaren breiten Unterbau für die schmale Mauer benutzt, anderwärts machten sie beides, Mauer und Unterbau, schmal. Man schätzt, daß sich auf einer Strecke von, sagen wir, 97 km eine Ersparnis von ungefähr 284000 cbm Bruchsteinen und Kalk ergab. Das ist die neueste Hypothese. Sie erklärt die Fälle a, b, c, hellt aber d nicht auf. Weiterarbeit zu Aesica ist offenbar vonnöten. Einstweilen jedoch haben die Ausgräber ihre Kräfte sehr richtigerweise auf die Erforschung von Birdoswald konzentriert.

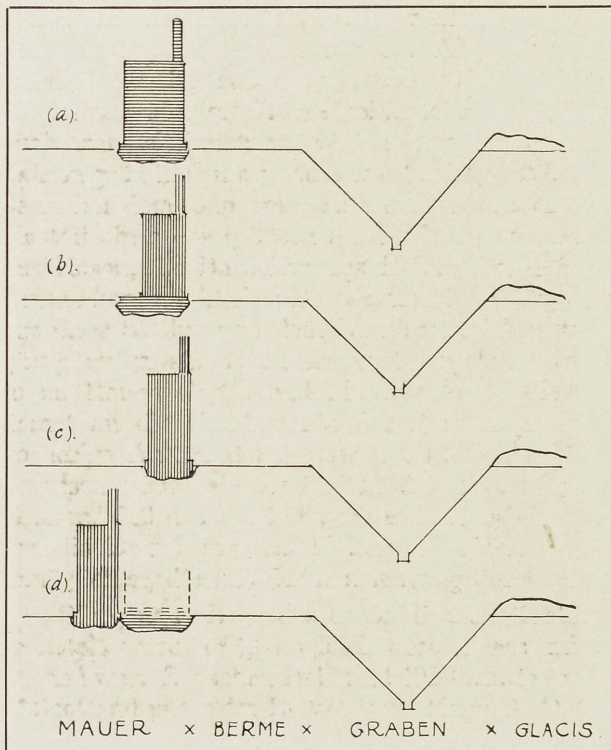


Abb. 13. Die verschiedenen Arten von Ober- und Unterbau der Steinmauer.

3. Der Piuswall.

Wie im Falle der Hadriansmauer, so ist auch für den Piuswall der Stand unserer Kenntnisse bis 1924 von Fabricius ausgezeichnet zusammengefaßt worden²⁸⁾. In einem im folgenden Jahre veröffentlichten Aufsatz konnte ich einige weitere Entdeckungen behandeln²⁹⁾. Sie umfaßten die Bestimmung des genauen Limesverlaufs an verschiedenen Stellen, wo er bisher unbekannt oder zweifelhaft gewesen war, namentlich auf der 6 km langen Strecke an seinem Ostende. Auch hinsichtlich der Lage der Kastelle Kirkintilloch, Croy Hill, Mumrills und Inveravon waren neue Anhaltspunkte gewonnen worden und ein wenig neues Licht auf Rough Castle gefallen. Ferner hatten sich im Laufe der Forschungen Beobachtungen ergeben, die anzuzeigen

²⁸⁾ Pauly-Wissowa, Realenc. 13, 619 ff.

²⁹⁾ P. S. A. Scot. 59, 1925, 270 ff.

schiene, daß der von mir zum erstenmal 1913 festgestellte Wechsel in der Bauart der Mauer etwa 18 km östlich von Bridgeness geschehen war, an dem Punkte, wo die Straße nach Camelon und Ardoch die offizielle Grenze überschritt. Westlich davon war der Wall aus Rasenstücken erbaut, im Osten gab es keine Rasenstücke, aber Lehm im Überfluß.

Das Fort Old Kilpatrick am Ufer des Clyde ist unter sehr schwierigen Umständen von Herrn S. N. Miller ausgegraben worden, dessen Tätigkeit zu York ich oben erwähnt habe. Als ich seine genaue Lage 1913 entdeckte, war das Gelände fast völlig frei. Heute ist es mit Wohnhäusern bedeckt. Die Bauarbeiten waren sogar während des Fortschreitens der Ausgrabungen im Gange, so daß es nur zu oft unmöglich war, Vermutungen durch Schnitte nachzuprüfen, die sie bestätigt oder widerlegt hätten. Zudem waren die Fundgegenstände gering an Zahl und die Keramik sehr dürftig. Trotzdem hat Miller das Möglichste aus seinem dürftigen Material herausgeholt, und sein Bericht ³⁰⁾ enthält sehr viel Wichtiges, obgleich aus den eben angegebenen Gründen seine Schlüsse bisweilen als nicht völlig erwiesen gelten müssen. Er zweifelt nicht, daß der Platz ursprünglich von Agricola besetzt wurde; dieser Schluß ist *a priori* wahrscheinlich und wird durch das Zeugnis der Keramik bestätigt. Aber wenn Miller mit seiner scharfsinnigen Deutung der Reste der Verteidigungsanlagen recht hat, so war das dortige Agricola-Kastell von dem kleinen Posten auf Bar Hill sehr verschieden; es war groß genug, um eine Kohorte aufzunehmen. Auch war Old Kilpatrick auf beträchtlich längere Zeit besetzt; Gefäßscherben wurden gefunden, die in die Anfangsjahre des zweiten Jahrhunderts zu gehören scheinen. Gerade solche Funde möchte man erwarten, angesichts der jetzt allgemein angenommenen Ansicht, daß die von Agricola gewonnene Stellung in Südost- und Mittelschottland von seinen Nachfolgern vielleicht fast ein Menschenalter lang behauptet wurde ³¹⁾.

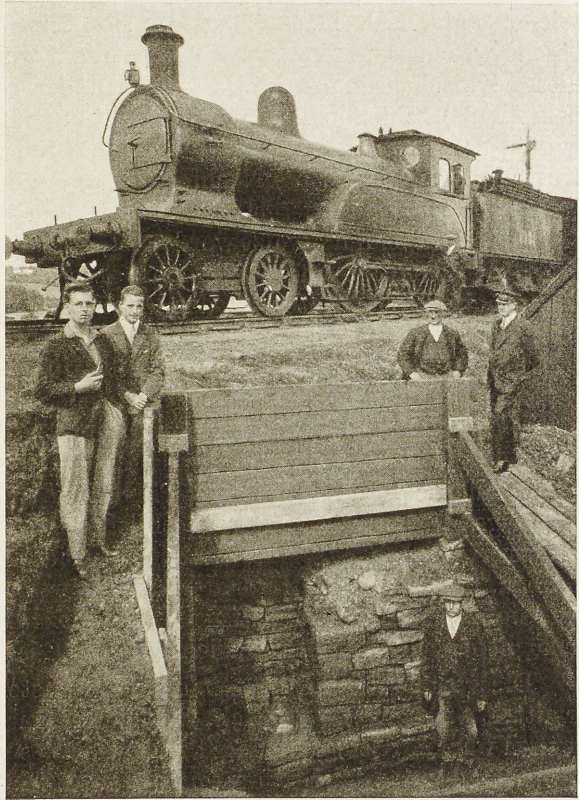


Abb. 14.
Zusammentreffen der Bauarten a und b (Poltross Burn).

³⁰⁾ The Roman Fort at Old Kilpatrick: an Account of Excavations conducted on behalf of the Glasgow Archaeological Society. Glasgow 1928. Besprochen von Fabricius in Germania 13, 1929, 228 f.

³¹⁾ Vgl. J. R. St. 9, 1919, 111 ff. — Siehe unten S. 21.

Andererseits wird es schwer, das Fehlen entsprechender Zeugnisse von Balmildy und Bar Hill zu verstehen. Es ist nicht leicht zu glauben, daß eine römische Truppe, die in Old Kilpatrick lag, nicht in unmittelbarer Überlandverbindung mit den römischen Kastellen an der Linie Newstead—Camelon—Inchtuthil gestanden haben soll.

Für den Aufbau der Geschichte des antoninischen Kastells gab es weit reicheres Material. Es lag längs der Nordseite des Flusses, von dem es durch einen Zwischenraum von ca. 130 m getrennt war. Da die Lücke am Westende dieses Zwischenraumes (d. h. zwischen der Südwestecke des Kastells und dem Clyde) schließlich durch eine Verlängerung der Piusmauer geschlossen wurde, war der Hafen wahrscheinlich gerade gegenüber der Südseite der Kastellumwallung. Eine Nachforschung war jedoch nicht möglich und wäre auch wahrscheinlich vergeblich gewesen, da der Erdboden hier vor vielen Jahren gründlich umgewälzt worden ist, erst bei der Aushebung eines Kanales, dann bei dem Bau einer Eisenbahn. Mit einer Fläche von 1,6 ha war das Kastell eines der größten an der Piusmauer. Anscheinend waren die Wälle aus Rasen, die Baracken aus Holz. Von den Principia und sonst aus dem Innern kam reichliches Beweismaterial dafür, daß die Römer bereits zweimal aus ihrer Stellung an dem Limes vertrieben worden waren, ehe sie ihn endgültig aufgaben. Noch ein weiterer Punkt ist von Bedeutung. Anderswo, so zu Rough Castle und Mumrills, sind die Grundlagen des Kastellwalles derart an die Fundamente der Piusmauer angebaut, daß sich daraus auf vorherige Anlage der letzteren schließen läßt. In Old Kilpatrick dagegen bewiesen manche Einzelheiten der Verteidigungsanlagen, insbesondere der Gräben, daß das Kastell vor der Mauer fertiggestellt worden war, zweifellos um die Benutzung des Hafens als Nachschubstation für die Truppen zu ermöglichen, die mit der Aufrichtung der Grenzsperre beschäftigt waren.

Die genaue Lage des antoninischen Kastells zu Mumrills war 1913 ermittelt worden ³²⁾, obgleich dort nichts mehr an der Oberfläche zu erkennen war. Zwischen 1923 und 1928 wurde es von der Society of Antiquaries of Scotland unter der Leitung von Herrn A. O. Curle und mir ausgegraben ³³⁾. Unmittelbar westlich davon, und sogar auf das Kastellgelände übergreifend, fanden wir eine ältere Umwallung, die kaum etwas anderes als eines der von Agricola eingerichteten *praesidia* (Tac., Agric. 23) gewesen sein kann. Anscheinend ist es von einem einzigen Graben und einer Holzpalisade geschützt gewesen. Es hatte einen Flächeninhalt von ca. 2,4 ha, etwa zehnmal soviel als das kleine Kastell auf dem Bar Hill, so daß es sehr wohl das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Landenge gewesen sein kann. Der von ihm eingenommene Grund wurde in der Folge für die bürgerliche Niederlassung des antoninischen Kastells benutzt und war mit Gefäßscherben des zweiten Jahrhunderts reichlich bestreut. Sehr wenige Bruchstücke konnten mit voller Zuversicht der Flavierzeit zugewiesen werden. Mumrills glich in dieser Hinsicht Bar Hill. Die flavische Besetzung war sehr kurz und kann kaum länger als einen einzigen Sommer gedauert haben. Auf den ersten Blick ist der Gegensatz zu Millers Meinung in betreff Old Kilpatrick überraschend. Doch verschwindet die Schwierigkeit, wenn man in Betracht zieht, daß Mumrills nur ca. 5,6 km von dem fest behaupteten Camelon ent-

³²⁾ P. S. A. Scot. 49, 1915, 117 ff.

³³⁾ A. a. O. 63, 1929, 396 ff.

fernt war, während der durchschnittliche Abstand der Stützpunkte an der Newstead-Inchtuthil-Linie ca. 11 km betrug. Deshalb war in dieser Reihe kein Platz für Mumrills. Vielleicht lag es sogar etwas abseits der Marschlinie, die Agricola für sein Vorrücken nach Norden wählte.

Wie dem auch sei, der Platz war ein unentbehrliches Glied in jeder die Landenge sperrenden Kette, so daß ihn die Errichtung der Piusmauer wieder zu seiner früheren Bedeutung erhob. Das antoninische Kastell, das Lehmwälle hatte, besaß einen Flächeninhalt von ca. 2,6 ha, war also beträcht-



Abb. 15. Kanalhypokaust des Sudatoriums im großen Badegebäude des Kastells Mumrills.

lich größer als alle anderen Kastelle an diesem Limes, soweit wir ihre Ausmaße kennen. Seine Innenbauten waren von entsprechender Größe. Aus den steinernen Granarien oder den hölzernen Baracken war nichts von Bedeutung zu entnehmen. Dagegen waren in den Resten der Principia drei Besatzungsperioden deutlich zu erkennen. Ferner war hier eine bemerkenswerte konstruktive Eigentümlichkeit festzustellen: die Anlage einer bedeckten Vorhalle, die hier die Frontmauer von der Via principalis trennte. Ähnliche bedeckte Vorhallen fanden sich in Ribchester und in Caersws³⁴⁾, wo indessen die Pfeiler aus Stein waren, während sie in Mumrills aus Holz bestanden. Das sehr geräumige Kommandantenhaus hatte wiederholt Veränderungen durchzumachen. Zuerst war es auch aus Holzgebälk. Bei einem Brande zerstört, wurde es in Stein neu aufgebaut und vergrößert. Gelegentlich wurde ein Teil niedergelegt, um einem Badegebäude Platz zu machen, während der Rest weiter als Wohnhaus benutzt wurde. Demnach lieferte die Gesamtanlage den Beweis von drei Perioden, die vermutlich den an den Principia beobachteten Perioden gleichzusetzen sind. In der Praetentura befand sich

³⁴⁾ Haverfield, Arch. Anz. 1914, 400 f.

ein kleineres Bad, das zweifellos für die Mannschaft bestimmt war. Die Überreste beider Bäder waren gut genug erhalten, um eingehendes Studium zu lohnen (Abb. 15), und ich glaube, das Ergebnis hat einiges neue Licht auf römische militärische Badeeinrichtungen im allgemeinen geworfen. Insbesondere ist es jetzt sicher, daß eine enge Verbindung zwischen den Kanalhypokausten und den Sudatorien bestand.

4. Wales.

Die sicheren Grundlagen unseres Wissens vom römischen Wales hat Haverfield vor fast zwanzig Jahren gelegt ³⁵⁾. Aber seit seinem Tode hat der Spaten nicht wenig für die Ausfüllung des Umrisses geleistet, den er entwarf. Die noch in Gang befindlichen Arbeiten zu Caerleon sind bereits erwähnt worden. Ausgrabungen wurden ferner zu Segontium (Carnarvon ³⁶⁾ an der Nordwestküste und an dem unter dem Namen Brecon Gær bekannten Inlandkastell ³⁷⁾ im Süden ausgeführt. In diesen beiden Fällen hat Wheeler die Arbeiten geleitet, der 1925 die Lage bis herab auf ungefähr 295 n. Chr. etwa folgendermaßen zusammenfaßte ³⁸⁾: Die Jahre zwischen ca. 75 und ca. 140 n. Chr. bildeten eine Periode starker Besetzung, während der die Römer Wales durch ein annähernd rechteckiges Kastellnetz mit den Eckpunkten Chester, Carnarvon, Carmarthen und Caerleon in Abhängigkeit hielten. Ursprünglich hatten die Kastelle Erdwälle und waren die Innenbauten von Holz. Gewisse Anhaltspunkte sind dafür vorhanden, daß in wenigstens einem oder zwei Fällen schon während dieser Holzperiode eine Zerstörung und ein Wiederaufbau vor sich gegangen sind. Zu Anfang der Regierung Traians wurden die Grenzverhältnisse in Wales neu geordnet; die alten Kastelle wurden in Stein neu erbaut, bisweilen in ziemlich verkleinertem Umfange, und hier und da (z. B. zu Gelligaer) wurden neue Kastelle errichtet. Bei dem Ausbruche der Unruhen, deren Unterdrückung mit der Erbauung der Hadriansmauer abschloß, wurden Truppen aus Wales zur Verwendung im Norden weggezogen, aber einige Regimenter blieben dort auch nach der Aufrichtung der neuen Grenzlinie. Ein halbes Menschenalter später erfolgte der Vormarsch unter Antoninus Pius nach Schottland. Dieser Feldzug stellte an die Besatzung von Wales noch größere Anforderungen. Um 140 n. Chr. wurden die Kastelle anscheinend geräumt, einige von ihnen sind überhaupt nie mehr besetzt worden. Andere wieder, wie Carnarvon und Caersws, wurden im Verlaufe der von Septimius Severus eingeleiteten Unternehmungen wiederhergestellt, der die Mauern von Chester aufbauen und Caerleon wieder instandsetzen ließ. Die beiden Kastelle wurden noch fast bis zum Ende des dritten Jahrhunderts besetzt gehalten.

Als Unterlage für diese Schlüsse konnte reiches Beweismaterial angeführt werden. Aber ein oder zwei Orte machen Schwierigkeiten. Die ältere Geschichte von Caerhun (Kanoivium), wie sie die unter der Leitung von Herrn P. K. Baillie Reynolds noch andauernden Ausgrabungen ³⁹⁾ ergeben haben, stimmt gut mit dem von Wheeler geschilderten Gang der Ereignisse

³⁵⁾ Military Aspects of Roman Wales. London 1910.

³⁶⁾ R. E. Mortimer Wheeler, Segontium and the Roman Occupation of Wales. London 1923. — Arch. Cambr. 7. Ser. 1, 1921, 170 ff.; 2, 1922, 258 ff.; 3, 1923, 1 ff.

³⁷⁾ Wheeler, The Roman Fort near Brecon. London 1926.

³⁸⁾ Wheeler, Prehistoric and Roman Wales. Oxford 1925. S. 217 ff.

³⁹⁾ Arch. Cambr. 7. Ser. 5, 1925, 307 ff.; 6, 1926, 283 ff.; 7, 1927, 292 ff.; 9, 1929, 61 ff.

zusammen. Kanovium war jedoch ein wichtiger Punkt an der Straße von Chester nach Carnarvon, weshalb es etwas befremdlich ist, daß es bis jetzt nicht das geringste Anzeichen für eine Wiederherstellung unter dem severischen Hause ergeben hat. Ferner deuten anscheinend neue Untersuchungen der Herren Pryce in Forden Gaer, einer Örtlichkeit in der Grafschaft Montgomery nicht weit von der Ostgrenze des Fürstentums, auf eine verhältnismäßig schwache Besetzung dieses Kastells von der flavischen bis zur hadrianischen Zeit, und auf eine viel stärkere ab ungefähr 150 n. Chr. ⁴⁰⁾. In beiden Fällen müssen wir uns gedulden und die Ergebnisse weiterer Nachforschung abwarten. Einstweilen erhebt sich die unumgängliche Frage, wie die Römer denn die Kastelle in Wales von ihren Garnisonen entblößen und somit ein Gebiet, in dem es — wie man vermuten möchte — leicht zu Unruhen hätte kommen können, sich selbst überlassen konnten. Wheeler hat darauf eine Antwort vorgebracht, die zum mindesten den Vorzug der Neuheit für sich hat. Er weist hier auf die bemerkenswerten Ergebnisse hin, die Dr. Willoughby Gardner und andere in den befestigten Bergstädten (wie Dinorben ⁴¹⁾) erzielt haben, deren Befestigungsanlagen in einigen Fällen Züge aufweisen, die anscheinend von römischen Vorbildern abgeleitet sind. Er legt dar, daß nach den Funden die Zeit ihrer stärksten Besetzung scheinbar mit jener zusammenfällt, in der die Römerkastelle leer standen, und er fragt weiter, ob das nicht bedeuten könnte, daß in Wales die Römer und die Eingeborenen zu dieser Zeit einer gegenseitigen Verständigung so nahe gekommen wären, daß man ruhig alle Befürchtungen eines ernsthaften Aufstandes gegen die Zentralregierung aufgeben und die Aufrechterhaltung der Ordnung ebenso wie die Verteidigung des Landes gegen überseeische Angriffe örtlichen Aufgeboten, d. h. einer einheimischen Miliz, anvertrauen konnte. Wheeler behauptet nicht, seine Annahme erwiesen zu haben; er begnügt sich damit, sie aufzustellen, was er klar und mit viel Scharfsinn tut ⁴²⁾.

5. Schottland.

Eine wichtige Unterlage für die endgültige Beurteilung der Stichhaltigkeit von Wheelers Hypothese bietet der Sachverhalt, der sich aus den Berichten des Herrn A. O. Curle und des verstorbenen Herrn J. E. Cree über die Ausgrabungen der Society of Antiquaries of Scotland innerhalb der Umwallung der befestigten Bergsiedlung Traprain Law in East Lothian ⁴³⁾ ergibt, einem Platz, der sich in vieler Hinsicht mit den Bergstädten von Wales vergleichen läßt. Wenn die allgemeinere Bedeutung der hier gemachten Entdeckungen etwas durch das Aufsehen verdunkelt worden ist, das der wundervolle, 1919 gefundene Silberschatz erregt hat, haben sie doch viel neues Licht auf die Verhältnisse unter der einheimischen Bevölkerung geworfen, wie sie in diesem Teil des Landes von seiner Eroberung durch Agricola bis ca. 400 n. Chr. bestanden haben. Die Ansiedler auf der Höhe des Hügels waren Kelten. Da ihre Häuser an einem felsigen Abhang angelegt waren, blieben die Einzelheiten der Schichtenfolge hier und da etwas unsicher. Es konnten indessen

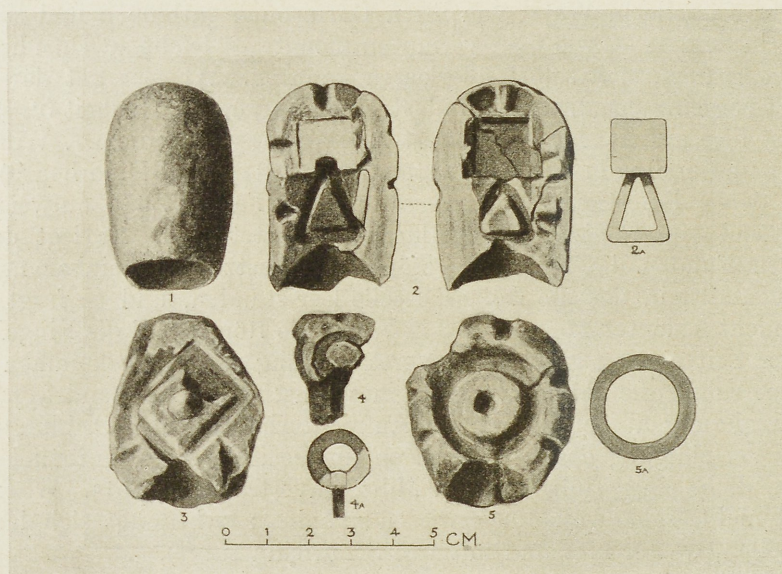
⁴⁰⁾ Arch. Cambr. 7. Ser. 7, 1927, 333 ff.; 9, 1929, 100 ff.

⁴¹⁾ A. a. O. 1, 1921, 334 ff.

⁴²⁾ Roman and Native in Wales. An Imperial Frontier Problem. London 1922.

⁴³⁾ P. S. A. Scot. 49, 1915, 139 ff.; 50, 1916, 64 ff.; 55, 1921, 153 ff.; 56, 1922, 189 ff.; 57, 1923, 180 ff.; 58, 1924, 241 ff.

vier übereinander liegende Schichten der Besiedlung unterschieden werden, deren älteste mit der Bronzezeit begann und bis in das späte erste Jahrhundert n. Chr. reichte, während die letzte zu Anfang des fünften Jahrhunderts aufhörte. Nirgends waren die Kulturschichten voneinander durch einen nennenswerten Zeitraum getrennt, noch ergab sich Material, das gestattet hätte, die wirkliche Bedeutung der sichtlichen Einschnitte in der Kontinuität der Besiedlung zu bestimmen. Zwei Dinge jedoch waren deutlich und über die Möglichkeit einer Anzweiflung erhaben. Erstens war die Kultur, aus der die Funde stammten, vorwiegend einheimisch. Zweitens war sie



16. Lehmformen von Traprain Law mit Abgüssen.

nachhaltig von der römischen Kultur beeinflusst, und es ist bemerkenswert, daß dieser Einfluß genau so wirksam war, nachdem die römische Besatzung hinter die Cheviotberge zurückgezogen worden war, als wie während der Zugehörigkeit Südschottlands zum Römerreich. In jeder der vier Perioden (wenn man wirklich von Perioden sprechen kann) blieben Schmucksachen und dergleichen bezeichnend keltisch, und es ist übrigens klar, daß wenigstens ein Teil davon an Ort und Stelle erzeugt wurde (Abb. 16). Andererseits hat es den Anschein, als ob römische Münzen seit dem ersten Jahrhundert als Gebrauchsgeld in Umlauf waren ⁴⁴⁾, und die römische Keramik wirkte mehr oder weniger darauf hin, die einheimische Ware allmählich zu verdrängen. Einige Bruchstücke römischer Gläser, besonders aus den beiden obersten Schichten, lassen einen überraschenden Grad von Verfeinerung des Lebens annehmen. Noch unerwarteter kamen Anzeichen für eine Kenntnis des Lesens und Schreibens. Ein grober Tonscherben trug einen Graffito IRI in lateinischen Buchstaben ⁴⁵⁾, und zwar konnte die Einritzung, die sich auf der Innenseite befand, erst nach dem Zerschneiden des Gefäßes geschehen sein;

⁴⁴⁾ P. S. A. Scot. 52, 1918, 206.

⁴⁵⁾ P. S. A. Scot. 49, 1915, 164 Abb. 20.

letzteres ist aber schwerlich geschehen, bevor das Gefäß auf den Berg hinauf kam. Ferner waren auf einem kleineren Bruchstück aus weichem Stein (34 : 26 mm), das der Einschleppung zu verdächtigen kein Grund besteht, die vier ersten Buchstaben des Alphabets in lateinischen Kapitalen eingeschnitten ⁴⁶⁾. Von dem großen Silberschatz brauche ich nicht zu sprechen. A. O. Curle hat ihn in einer Sonderveröffentlichung auf das genaueste beschrieben und ausgezeichnet abgebildet ⁴⁷⁾, und seine Bedeutung für die Geschichte der spätrömischen Kunst ist allgemein anerkannt worden.

Abgesehen von den Arbeiten zu Mumrills und Old Kilpatrick, deren Ergebnisse bereits kurz dargelegt wurden ⁴⁸⁾, haben seit dem Ausbruch des Krieges an keinem schottischen Kastell Ausgrabungen stattgefunden. Eine sorgfältige neue Durchsicht der Berichte über Inchtuthil, Ardoch und Camelon hat jedoch neues Licht auf die Ereignisse nach der Abberufung Agricolas geworfen ⁴⁹⁾. Obgleich be-

kanntlich bald nach seiner Abreise ein beträchtlicher Teil der Truppen von der Insel weggezogen wurde, scheint keine überstürzte Aufgabe seiner Eroberungen im Norden stattgefunden zu haben. Die Römer trachteten vielmehr, ihre Stellungen in Südost- und Mittelschottland zu behaupten, und gaben die Linie Newstead — Camelon — Inchtuthil erst einige Zeit nach dem Regierungsantritt Trai-

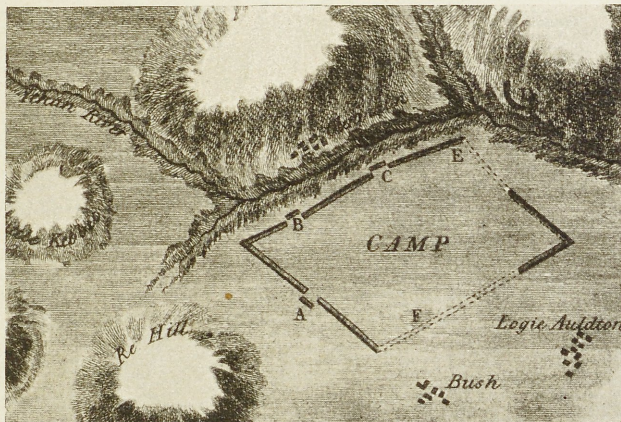


Abb. 17. Marschlager (42 ha) zu Ythan Wells, Schottland (nach Roy).

ans endgültig aus der Hand. Dieser Schluß, der letzten Endes auf den Aussagen der Keramik beruht, wird auf merkwürdige Weise durch das Zeugnis der Münzen ⁵⁰⁾ bestätigt, während die Tatsache eines zweimaligen Wiederaufbaues der Kastele einen Begriff von den Schwierigkeiten gibt, die den Eroberern bei der Verteidigung ihrer Erwerbungen infolge der Schwächung der verfügbaren Streitkräfte erwuchsen. Es sei hierzu noch bemerkt, daß diese neue Ansicht über die Dauer der Besetzung im ersten Jahrhundert den Vorzug hat, eine befriedigende Erklärung für die überraschend eingehenden geographischen Kenntnisse zu bieten, die Ptolemäus für Schottland, besonders Ostschottland, aufzuweisen hat.

Eine weitere Tatsache verdient erwähnt zu werden, ehe wir auf das Südufer des Tweed zurückkehren. Seit dem Erscheinen von Roys *Military Antiquities of the Romans in North Britain* (1793) war bekannt, daß in Schottland, insbesondere in dem nordöstlichen Flachland zwischen den Grampian

⁴⁶⁾ P. S. A. Scot. 56, 1922, 256 u. Abb. 27, 1.

⁴⁷⁾ The Treasure of Traprain. Glasgow 1923. Nachtrag zu einer der Inschriften: P. S. A. Scot. 62, 1928, 162 f. Vgl. die Würdigung durch Drexel, Germania 9, 1925, 122 ff.

⁴⁸⁾ Vgl. oben S. 15 ff.

⁴⁹⁾ J. R. St. 9, 1919, 111 ff.

⁵⁰⁾ P. S. A. Scot. 52, 1918, 256 f.

Mountains und der See, die Reste einer gewissen Anzahl von befestigten Lagerbezirken von rund 18 ha bis rund 50 ha Größe sich erhalten haben, ausgezeichnet durch Züge, die sie als das Werk römischer Soldaten erscheinen lassen. Sie wurden jüngst von Schulten besprochen ⁵¹⁾, dessen Beobachtungen indessen weniger wertvoll sind, als es der Fall wäre, wenn sie auf vollständigeren und genaueren Unterlagen beruhen würden. In seinem letzten Beitrag zum „Archäologischen Anzeiger ⁵²⁾“ gab Haverfield eine kurze Beschreibung einiger Ausgrabungen, die er und ich zu Ythan Wells (anders Glenmailen) in der Grafschaft Aberdeen, an der Stelle des nördlichsten, zugleich eines der größten der von Roy erwähnten Lager ausgeführt hatten (Abb. 17).

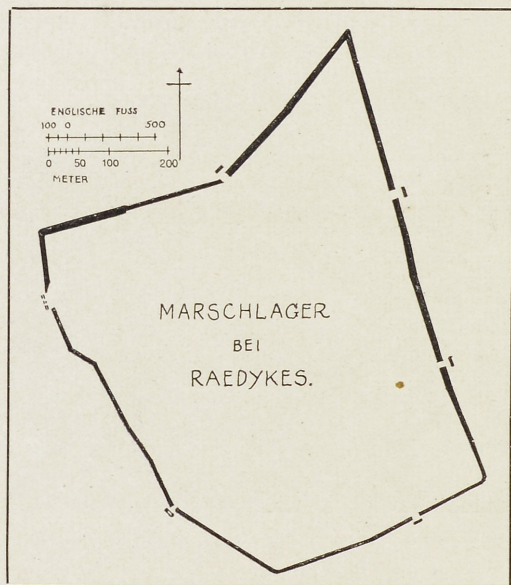


Abb. 18.

Wir konnten uns vergewissern, daß die Verschanzungen in der Tat römisch waren. Dagegen ließ das vollkommene Fehlen von Kleinfunden wie auch die weiten Tore und die ziemlich schwachen Befestigungsanlagen vermuten, daß die Besetzung nur sehr kurze Zeit gedauert hatte. Glenmailen war tatsächlich ein „Marschlager“, das ein Heer von vielleicht 15 000 Mann kaum mehr als ein paar Nächte beherbergt hat.

Eine ähnliche Untersuchung führte ich 1914 und 1916 zu Raedykes bei Stonehaven durch, an dem Platz eines anderen Lagers, das Roy erwähnt. Die Umwallung (Abb. 18) war unregelmäßiger als jene zu Glenmailen und auch bedeutend kleiner (ca. 37 ha), aber in anderer Hinsicht

waren die Erscheinungen ganz die gleichen ⁵³⁾. Es wäre sehr lehrreich, wenn es möglich wäre, die Zeit dieser Marschlager annähernd zu bestimmen, aber die Aussichten, dies durch Ausgrabungen jemals zu erreichen, sind offenbar sehr gering. Wo es so wenig Zeit für die Ansammlung von zerbrochenem Geschirr und dergleichen gab, ist wenig oder nichts zu finden. Bisher hat man gewöhnlich angenommen, daß zwischen den Feldzügen Agricolas und denen von Septimius Severus zu wählen sei. Aber man sollte nicht vergessen, daß es auch andere Möglichkeiten gibt, insbesondere daß diese Lager vielleicht nicht alle der gleichen Zeit angehören. In diesem Zusammenhang sei festgehalten, daß sie mit einer einzigen Ausnahme ⁵⁴⁾ ihrer Art nach in zwei Gruppen zerfallen, die eine von rund 20 ha, die andere von rund 40 ha Größe. Es mag mehr als ein Zufall sein, daß sich Vertreter der letzteren Gruppe bisher nur in dem

⁵¹⁾ Numantia 4, 1929, 137 ff.

⁵²⁾ 1914, 392 f. Abb. 7.

⁵³⁾ Vgl. „The Roman Camps at Raedykes and Glenmailen“, in P. S. A. Scot. 50, 1916, 317 ff.

⁵⁴⁾ Gilnockie in Dumfriesshire, das Roy nicht verzeichnet, mißt nur ungefähr 10 ha.

Gebiet jenseits des Forth gefunden haben, während solche der ersteren Gruppe sowohl im Norden wie auch im Süden davon vorkommen. Der einzige datierbare Gegenstand, der zu einem dieser Lager gehört, ist, wie abschließend bemerkt sei, eine sehr abgenutzte Bronzemünze, die im Bereich des Lagers Grassy Walls bei Perth aufgehoben wurde. Sie konnte nicht mit Sicherheit bestimmt werden, gehört aber wahrscheinlich in die Zeit Traians ⁵⁵⁾.

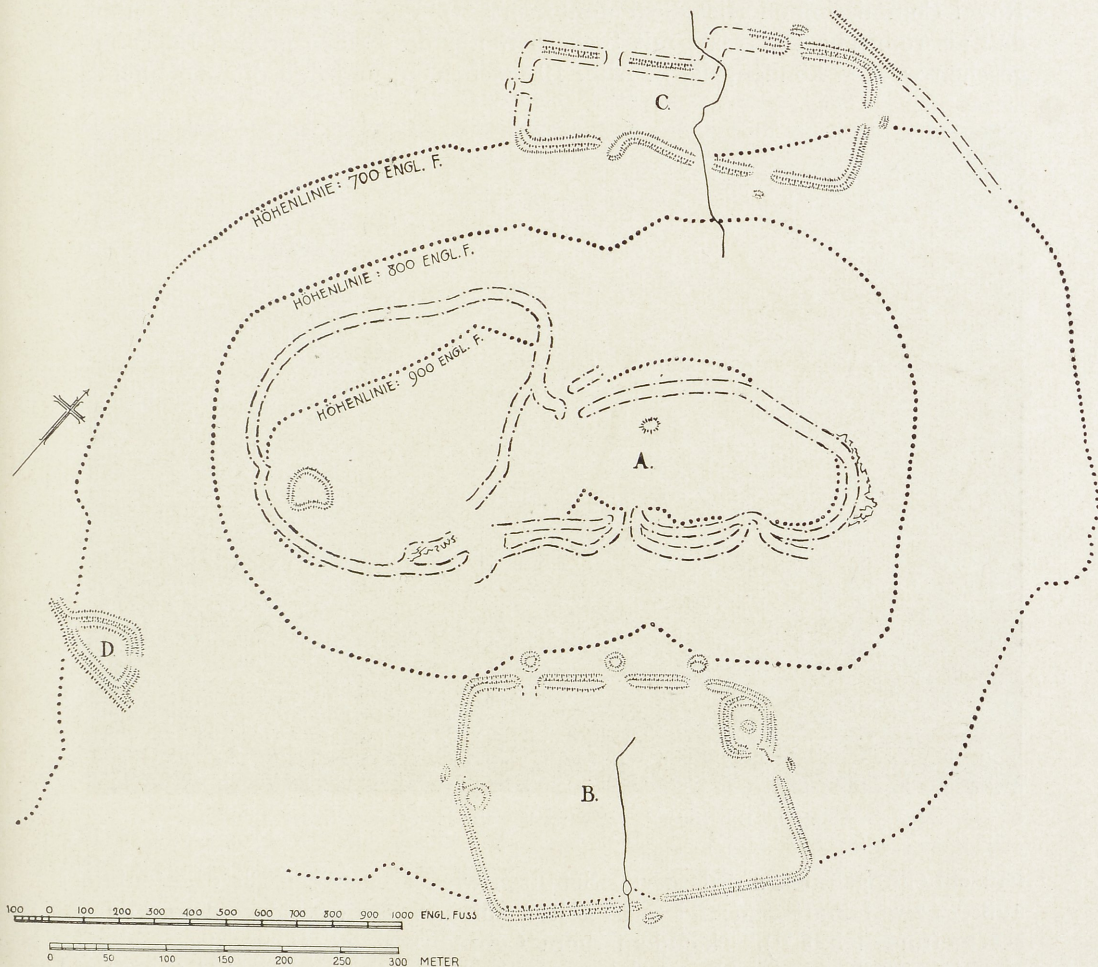


Abb. 19. Die Lager bei Burnswark.

A. Keltisches Lager. B. und C. Römische Lager. D. Mittelalterliches (?) Erdwerk

Noch ein anderer schottischer Platz, der weder ein dauerndes Kastell, noch ein Marschlager war und der in Deutschland bereits Beachtung auf sich gezogen hat, verdient kurze Erwähnung. Bei einer beschränkten Ausgrabung von Birrenswark oder Burnswark im Jahre 1898 gelangten die Leiter zu der Annahme einer ursprünglich schon im 18. Jahrhundert aufgestellten Erklärung, wonach die ansehnlichen Erdwerke am Fuße der Anhöhe Einschließungslinien darstellen, die die Römer hergestellt hatten während einer Belagerung der einheimischen Feste, deren verfallene Wälle oben auf der

⁵⁵⁾ P. S. A. Scot. 52, 1918, 232 f.

ausgedehnten Hochfläche, die den Gipfel der Anhöhe einnimmt, noch sichtbar sind (Abb. 19). Schulten, der den Ort ungefähr ein Jahr vor dem Kriege besuchte, vertrat dieselbe Anschauung in einem Aufsatz, den er Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 1914, 607 ff. unter dem Titel „Birrenswark, ein britannisches Numantia“ veröffentlichte. Im folgenden Jahre untersuchten A. O. Curle und ich den Platz mit besonderer Sorgfalt auf Veranlassung der Royal Commission on Historical Monuments⁵⁶⁾. Wir kamen zu dem Schluß, daß als römische Überreste mit Sicherheit nur die beiden großen Lager angesehen werden können, die in Abb. 19 erscheinen, und daß die angeblichen



Abb. 20. Burnswark. Ansicht der Nordseite von Lager B.

Einschließungslinien auf dem von Schulten wiedergegebenen Plan bestenfalls äußerst zweifelhaft sind und so zu gelten haben, bis eine weitere Ausgrabung stattgefunden hat⁵⁷⁾. Nachdem dann Collingwood im Jahre 1925 an geeigneten Stellen einige Einschnitte gemacht hatte, gab er die Ansicht kund, daß die vermeintlichen Einschließungslinien teilweise imaginär und teilweise modern und daß beide Lager als Belagerungswerke angelegt worden seien, daß aber das Nordlager niemals vollendet worden sei⁵⁸⁾. Er vermutete, daß die großen Erdhügel vor jedem der drei Tore auf der Nordseite des Südlagers (Abb. 20) und ebenso die breite *clavicula* an dem Südwesttore des Nordlagers *ballistaria* für die Beschießung gewesen seien. Das ist eine interessante Vermutung, aber sie macht offenbare Schwierigkeiten und kann erst, wenn sich anderweitige Parallelen ergeben, als überzeugend gelten.

⁵⁶⁾ Inventory of the Monuments in Dumfriesshire (1920), 94 ff.

⁵⁷⁾ Siehe auch meinen Aufsatz The Romans in Dumfriesshire in Dumfries Soc. Transactions 3. Ser. 8, 1923, 68 ff.

⁵⁸⁾ Dumfries Soc. Trans., 3. Ser. 13, 1927, 46 ff.

6. Nordengland.

Im Charakter ganz verschieden von den großen schottischen Marschlägern sind sechs „temporäre Lager“, die Simpson im Jahre 1916 in der Gegend der Hadriansmauer nicht weit von Great Chesters (Aesica) feststellte. Sie liegen alle verhältnismäßig nahe beieinander. Zwei von ihnen haben eine Fläche von etwa 7,3 ha, während die anderen kleiner sind, eines sogar sehr viel kleiner. Gewöhnlich nimmt man an, daß diese Verschanzungen zur geschützten Unterbringung der Truppen angelegt worden seien, die mit dem Bau der für längere Dauer bestimmten Werke am Limes beschäftigt waren. Diese Erklärung ist möglich. Fabricius jedoch, der die Lager im Jahre 1928 sah, war geneigt, es für wahrscheinlich zu halten, daß sie von Truppenübungen herrühren, die bei verschiedenen Manövern oder in den Ausbildungszeiten ausgeführt worden seien. Es ist interessant, daß Richmond unabhängig hiervon eine ähnliche Erklärung angesichts der merkwürdigen Gruppe von Erdwerken bei Cawthorn in der Grafschaft York gab, deren Ausgrabung er 1924 von dem verstorbenen Herrn Evelyn White übernahm. Er hat darüber alljährlich vorläufige Berichte veröffentlicht⁵⁹⁾.

Diese sollen durch eine endgültige Darstellung ersetzt werden, die er bald fertigzustellen hofft, nachdem das Unternehmen nunmehr abgeschlossen ist. Inzwischen war er so freundlich, mir eine Planskizze und einige Notizen zu überlassen, die sich als sehr nützlich erwiesen haben.

Man wird finden, daß Richmonds Skizze (Abb. 21) genau mit einem Plan übereinstimmt, der schon im Jahre 1793 in Roys *Military Antiquities* (Pl. XI) erschien. Die Erdwerke befinden sich an einem exponierten, wasserlosen Abhang, wo keine Brunnen gegraben werden konnten. Die Untersuchung ergab, daß sie in zwei Gruppen zerfallen, von denen jede wieder zwei Anlagen enthält. Im Innern von B und C fand man Spuren niedriger Hügel aus Rasenstücken, die ganz gut als Unterbauten für Zelte oder Hütten gedient haben können. Gelegentlich konnte man auch Kochlöcher mit Sicherheit feststellen, und in B befanden sich sogar aus Steinen erbaute Öfen. Außerdem waren bei B und C auch die Verteidigungsanlagen aus einem Rasenwall und einem einzigen, seichten Graben mit *claviculae* an den Toren vollendet (Abb. 22 und 23). Alles das beweist für diese beiden Lager, daß sie eine Zeitlang wirklich besetzt waren. Der Unterschied von A und D ist merkwürdig. Obwohl A ein aus Rasenstücken hergestelltes *tribunal*, Öfen, eine Latrinengrube und, wie Richmond sagt, „ganz einzigartige Wohngruben für Offiziere“ zu enthalten schien, erwies es sich doch, daß diese meistens

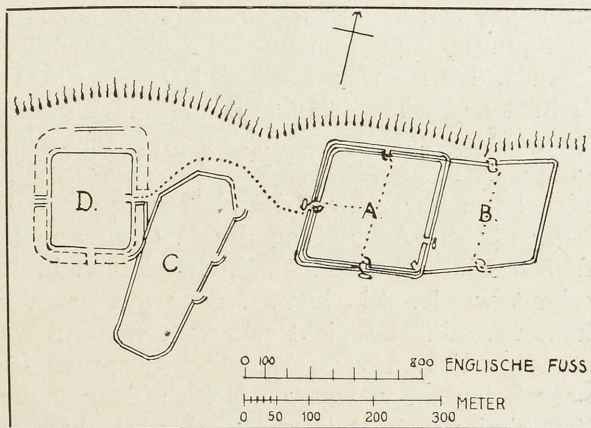


Abb. 21. Die Lager bei Cawthorn.

⁵⁹⁾ Y. A. J. 28, 1925, 332 ff., 1926, 421 ff.; 29, 1928, 225 ff., 1929, 327 ff. Siehe auch 28, 1924, 25 ff. einen vorläufigen Bericht von Simpson.

in die ursprünglichen Einrichtungen, namentlich die Verteidigungsanlagen, von A in einer solchen Weise einschnitten, daß ihre Gleichzeitigkeit mit B kaum zu bezweifeln war. Auch sonst fand man keinerlei sichere Anzeichen von Bewohnung des Lagers A. Ferner waren die Verteidigungsanlagen selbst offenbar unvollendet. Der tiefe Graben war allerdings ringsherum geführt worden, aber die Holzbekleidung, womit der Erdwall verstärkt werden sollte, hatte man nur an der Südostecke ausgeführt, während der *tutulus* von Periode A, der der *clavicula* von Periode B am Westtor vorausgegangen war, niemals mehr als bis zur Hälfte ausgegraben worden war. Bei D war das Innere leer, und die doppelten Gräben, die auf der Außenseite eines ziemlich großen Rasenwalles lagen, waren nur teilweise ausgehoben worden. Kurz, es sah aus, als ob A und D, ganz anders wie B und C, niemals richtig für die Unterbringung von Truppen gebraucht worden wären. Und weiter: wo die Verteidigungsanlagen sich überschneiden, konnte man aus dem Befund klar erkennen, daß B später als A und D später als C sein muß. Schließlich scheint B in der gleichen Zeit wie D bestanden zu haben, denn eine Kiesstraße, die vom Osttor von D ausging, machte einen Umweg, um C zu vermeiden, und ging durch das Westtor von A, von wo man leicht zu B gelangen konnte. Man kann nur schwer der Folgerung widerstehen, daß A nur als Übungslager für die Ausbildung der in C einquartierten Truppen hergestellt und daß D später zu ähnlichem Zweck von in B einquartierten Mannschaften erbaut wurde. Sie können ganz gut aus dem Legionslager von York gekommen sein, das nicht sehr weit entfernt war (s. Abb. 30). Das fast vollständige Fehlen von Fundstücken sprach für kurze Besetzung. Nur ein paar Scherben von gewöhnlichem Tongeschirr ließen auf ein Datum in der Zeit Traians für B (und D) schließen, während der gänzliche Mangel eines Niederschlags von Schlamm an den Stellen, wo die früheren Gräben durch die Errichtung der späteren Wälle verdeckt sind, zeigte, daß C (und A) nur wenig älter waren.

Wenn die Lebensdauer der Erdwerke bei Cawthorn so kurz war, daß ihre Deutung etwas unklar bleiben muß, so machen die ausgedehnten Überreste von *Corbridge* (*Corstopitum*) in der Grafschaft Northumberland die geschichtliche Deutung wesentlich leichter. Man kann mit Sicherheit sagen, daß der Platz ununterbrochen durch Jahrhunderte bewohnt wurde und daß er einen großen Teil dieser Zeit eine militärische Niederlassung war, die eine wichtige Rolle in mehr als einer kritischen Periode gespielt haben muß. Seine Ausgrabung gehört zu den vielen wertvollen Unternehmungen, die durch den Krieg Schiffbruch erlitten. Man hatte tatsächlich gerade mit der Jahresarbeit im Juli 1914 wie gewöhnlich begonnen. Aber seit einmal im September 1914 die Arbeiten niedergelegt werden mußten, trat ein vollständiger Stillstand ein, und es besteht keine Aussicht für ihre Wiederaufnahme. Die hauptsächlichsten Entdeckungen, die bis 1913 gemacht waren, wurden regelmäßig vom Jahre 1909 an im Archäologischen Anzeiger veröffentlicht; eine genauere Beschreibung der Ergebnisse von 1914 erschien in der „*Archaeologia Aeliana*“⁶⁰⁾.

Bei weitem die sachverständigste und lesenswerteste Zusammenfassung alles dessen, was sich hat feststellen lassen, enthält der Beitrag Haverfields

⁶⁰⁾ 3. Ser. 12, 1915, 227 ff.



Abb. 22. Cawthorn, Südtor des Lagers B. Ansicht von Norden.



Abb. 23. Cawthorn, Südtor des Lagers B. Ansicht von Westen.

zu der „Northumberland County History⁶¹⁾“. Dieser Beitrag enthält unter anderem eine vollständige Liste der Inschriften. Die hauptsächlichsten Schlußfolgerungen lauten etwa folgendermaßen:

Corbridge wurde ursprünglich von Agricola gegründet. Es sollte als Brückenkopf an der Stelle dienen, wo er die Tyne bei seinem erfolgreichen Einfall nach Schottland überschritt. Von da an scheint es bis etwa 395 n. Chr. in römischen Händen geblieben zu sein, wenn auch Zeichen von Zerstörung und Brandkatastrophen deutlich lehren, daß es mehr als einmal vorübergehend aufgegeben werden mußte. Dank seiner Lage, ein wenig südlich der Linie der Hadriansmauer, kann es als Versorgungsstelle bei der Wiederaufrichtung der Grenze um das Jahr 125 gedient haben. Sicherlich war es das etwa fünfzehn oder zwanzig Jahre später, als Lollius Urbicus wieder den Vorstoß nach Schottland machte. Denn damals wurden seine außerordentlich massiven Gebäude errichtet, besonders das riesige, aber unfertige Lagerhaus (Arch. Anz. 1910, 289—90 Abb. 1). Man kann vermuten, daß es auch ein Hauptstützpunkt während der dauernden Wirren war, die sich bis gegen Ende der Regierungszeit des Septimius Severus hinzogen. Als alle Bemühungen, den Norden zu unterwerfen, von den Nachfolgern dieses Kaisers schimpflicher Weise aufgegeben wurden, muß Corbridge viel von seiner Bedeutung für den Verpflegungsnachschub eingebüßt haben. Trotzdem ist es nicht gleich in Verfall geraten, denn die Funde bezeugen, daß es selbst noch im vierten Jahrhundert ein Platz von einiger Bedeutung war.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die ausgezeichnete „Map of Roman Britain“ anerkennend erwähnen, die vor noch nicht langer Zeit von dem „Ordnance Survey“ herausgegeben wurde⁶²⁾. In dieser Karte sind die Höhenunterschiede durch verschiedene Farben kenntlich gemacht und alle bekannten Römerstraßen und Römerstätten verzeichnet. Daher ist dieses Werk eine fast unentbehrliche Hilfe zum richtigen Verständnis der Geschichte dieses ganzen Zeitabschnittes. Es zeigt z. B. auf den ersten Blick die strategische Aufgabe, der die Eroberer gegenüberstanden, als sie in das nördliche England vorzudringen beabsichtigten. Man hatte zwei Hauptanmarschlinien zum Tyne-Solway-Isthmus, je eine auf beiden Seiten der großen Gebirgsmasse der Penninen. Von diesen ist der Weg auf der Ostseite entschieden der einfachere, da das Land, durch das er zieht, meistens offen und verhältnismäßig flach ist. Was sich bei Corbridge und bei Newstead hat feststellen lassen, weist klar darauf hin, daß dies die Marschroute Agricolas gewesen sein muß, als er seine Truppen von York über die Cheviotberge nach Schottland führte. Die Straße, die im Mittelalter als „Dere Street“ bekannt wurde, ist zweifellos damals angelegt worden, und es ist kaum voreilig, anzunehmen, daß mit den Kastellen, durch die sie gedeckt wurde, dasselbe der Fall war (Abb. 24).

Wenn man Binchester beiseite läßt, wo einige nicht sehr befriedigende Ausgrabungen im Jahre 1879 stattgefunden haben, so hat sich die Gelegenheit noch nicht geboten, die Richtigkeit der Annahme durch den Spaten zu beweisen. Aber flavische Tonware wurde in Binchester gefunden, wie J. A. Petch in seinem nützlichen Aufsatz über „Roman Durham“ zeigt, den er 1925 veröffentlicht hat⁶³⁾. Ferner wurde das Kastell bei South Shields,

⁶¹⁾ Bd. 10, 1914, 457—522. Auch als Sonderdruck veröffentlicht mit 45 dazu gehörigen Abbildungen und einem Plan (Reid, Newcastle 1914).

⁶²⁾ 2. Aufl. Southampton 1928.

⁶³⁾ Arch. Ael. 4. Ser. 4, 1925, 1 ff.

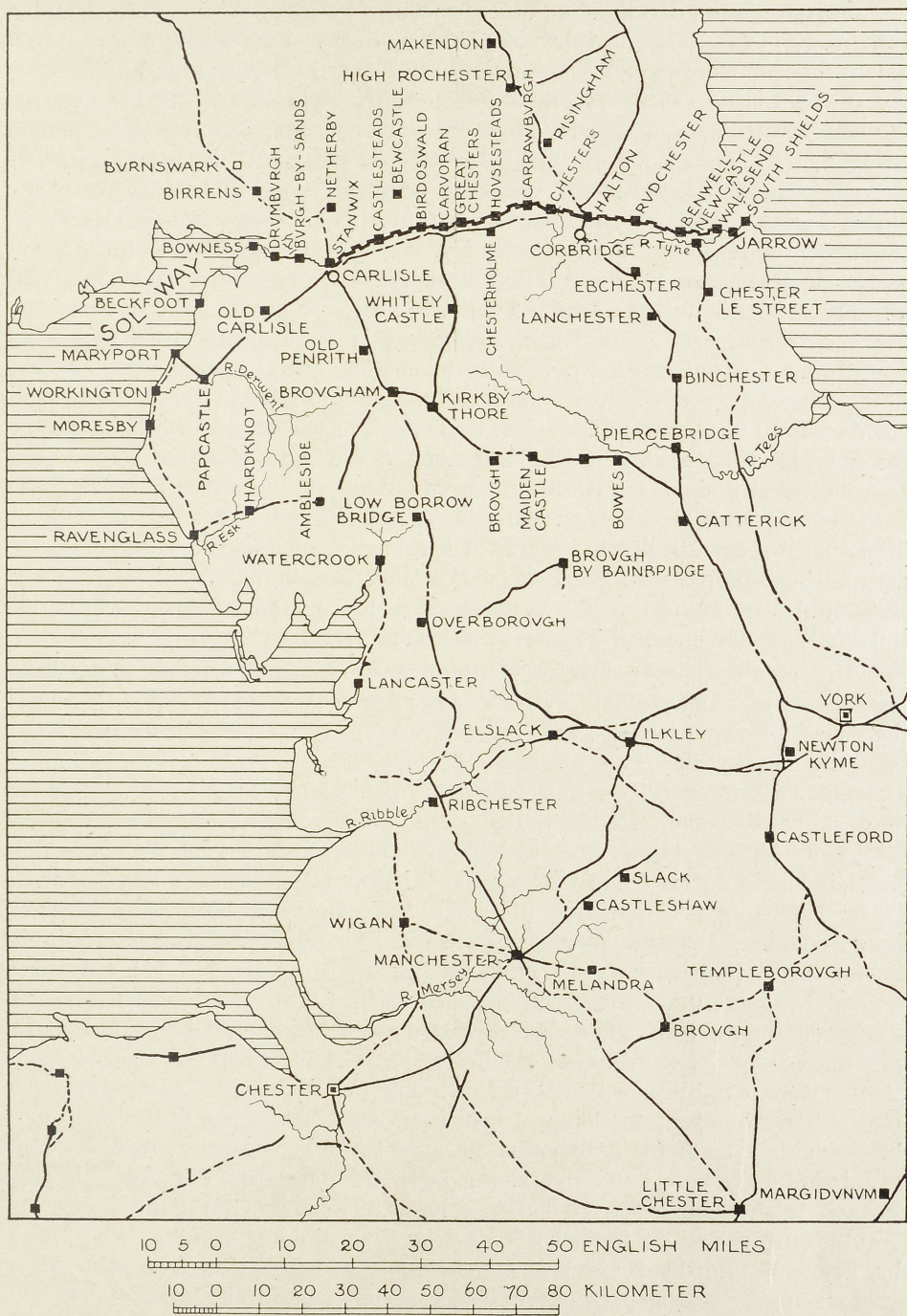


Abb. 24. Römische Reste in Nordengland.

das zur Bewachung der Tynemündung errichtet worden war, ungefähr im Jahre 1884 sorgfältig (jedoch nur teilweise) untersucht ⁶⁴⁾. Eine Verbindung mit der „Dere Street“ wurde augenscheinlich durch einen Seitenweg aufrechterhalten, der durch Chester-le-Street ging. Petch führt Gründe an, die für den flavischen Ursprung von Chester-le-Street sprechen mögen. Ich möchte hinzufügen, daß sogar noch ein stärkerer Beweis für South Shields angegeben werden könnte. Die Münzreihe beginnt dort mit einem Consulardenar und einem Aureus des Claudius, außerdem enthält die *Terra sigillata* eine schwache Beimischung prähadrianischer Scherben ⁶⁵⁾. Die „Proceedings of the Newcastle Society“ für 1927 enthalten kurze, doch interessante Berichte über das römische Ebchester und das römische Lanchester von R. C. Bosanquet, der auch an anderer Stelle ⁶⁶⁾ eine soweit als möglich ganz zuverlässige Beschreibung der außerordentlich eindrucksvollen Gruppe der Erdwerke von Chew Green gibt, die als die „Makendon Camps“ bekannt sind. Sie liegen auf der Höhe über dem malerischen Coquettal, etwas südlich von dem Punkt, wo die „Dere Street“ von England nach Schottland übertritt. In diesem Zusammenhang darf ich wohl an meine Abhandlung über General Roys *Military Antiquities* erinnern, wo gezeigt worden ist, wie sein Originalplan dieser Erdwerke durch seine Herausgeber verstümmelt wurde, und wo seine Originalzeichnung wiedergegeben ist ⁶⁷⁾. Von den Signalstationen in Yorkshire und von Malton will ich später sprechen. Jetzt wollen wir uns der Betrachtung der anderen Inselseite zuwenden.

Hier sind die geographischen Bedingungen für einen Vormarsch bedeutend ungünstiger. Tatsache ist, daß die eine der beiden fast parallel laufenden Straßen, die von Chester nach Norden verfügbar waren — wenigstens bis man die Breite der Morecambe-Bucht erreichte (s. Abb. 24) —, nämlich diejenige, die über Wigan und Lancaster geht, sich fast die ganze Strecke hindurch auf ebenem Boden hält. Dann aber schieben sich die Ausläufer der Penninen selbst quer über die Bahn. Es war jedoch auch nicht möglich, das Hindernis durch einen Umweg nach Nordwesten zu umgehen, denn in dieser Richtung erheben sich die noch höheren Berge des Lake District. Es gab keinen anderen Weg, als mitten durch das unwirtliche und rauhe Gebiet gegen Penrith, Carlisle und den Solway vorzudringen. In einer derartigen Umgebung wäre eine einzige, im übrigen gar nicht geschützte Verbindungslinie im Fall eines Aufstandes einer zu großen Gefahr ausgesetzt gewesen. Diese Erkenntnis ist zweifellos ein Grund für das stark befestigte Straßennetz, das die Nordwestecke von England überzieht. Aber man hatte noch einen weiteren, vielleicht sogar stärkeren Beweggrund für die wohl-durchdachten Vorsichtsmaßregeln, die man traf. Die Geschichte des 3. und 4. Jahrhunderts liefert uns den zwingenden Beweis dafür, daß Agricola (was er auch tatsächlich getan zu haben scheint, Tac. Agr. 24) ganz richtig erkannte, ein noch nicht unterworfenen Irland würde eine ständige Bedrohung des Friedens und der Sicherheit eines romanisierten Britanniens sein. Klug oder unklug — sein geplanter Versuch, Unruhen dadurch vorzubeugen, daß man die römischen Adler auch über die Irische See führte, wurde von der

⁶⁴⁾ Arch. Ael. N. S. 10, 1884, 223.

⁶⁵⁾ Siehe Bushe-Fox in Arch. 64, 1913, 305.

⁶⁶⁾ History of the Berwickshire Naturalist's Club 25, 1923, 59 ff.

⁶⁷⁾ Arch. 68, 1918, 161—228.

heimischen Regierung jedenfalls abgelehnt, und kein späterer Kaiser fand es für ratsam, diesen ablehnenden Standpunkt aufzugeben. Was immer auch seine Nachfolger für das sicherste hielten, der Gefahr zu begegnen — immer waren sie gezwungen, sich mit der Aufrechterhaltung eines möglichst wirk-samen Verteidigungssystems zufriedenzugeben. Im Lichte der zweifachen Aufgabe, der die Straßen und Kastelle der Bezirke von Lancaster und Cumberland zu dienen hatten, muß ihre Bedeutung erläutert werden.

Es fehlt noch viel an der notwendigen Kenntnis für eine vollständige Erklärung, aber ein gewisser Fortschritt wurde seit 1914 gemacht. Die Aus-grabung von Ribchester (Arch. Anz. 1913, 400) ist etwas weiterge-führt ⁶⁸⁾, und die Arbeit, die man bei Ambleside in dem Jahre vor dem Krieg begonnen hatte, sogar in befriedigender Weise beendet worden ⁶⁹⁾. Außer-dem hat Haverfield in der Zeit, als Grabungen infolge Geld- und Arbeiter-mangels unmöglich waren, den wertvollen Bericht über Old Penrith (oder Plumpton Wall), den er 1913 veröffentlicht hatte ⁷⁰⁾, durch ähnliche Berichte über andere Kastelle in dem Bezirk ergänzt. Seine Absicht war, die bekannt- gewordenen Tatsachen zusammenzustellen, jede einzelne, jeweils mit Ein-schluß der Inschriften, zu betrachten und ganz versuchsweise die Schlüsse zu ziehen, die sich daraus zu ergeben schienen. In dieser Art behandelte er Maryport ⁷¹⁾, Carlisle ⁷²⁾ und Old Carlisle ⁷³⁾; weiter besprach er den Verlauf von Iter X des Itin. Ant., wobei er schlagende Beweise anführen konnte für die Identität dieses Weges mit der Straße, die von Ravenglass an Hardknot, Ambleside und Watercrook bei Kendal vorbei bis über Ribchester hinaus-führte ⁷⁴⁾. Seit Haverfields Tod wurde diese Art der Beobachtung von Col-lingwood weitergeführt. Er hat Aufsätze veröffentlicht über Brougham ⁷⁵⁾, Old Carlisle ⁷⁶⁾, Hardknot ⁷⁷⁾ und Ravenglass ⁷⁸⁾, außerdem über Castle-steads ⁷⁹⁾, das zur Hadriansmauer gehört, und über Bewcastle ⁸⁰⁾, das jen-seits von ihr liegt. Sein Bericht über das römische Lancaster ⁸¹⁾ ist zwar kurz, aber gleichfalls interessant. Daneben verdient Beachtung Bosanquets Beschreibung von Whitley Castle, die in den „Proceedings“ der „Newcastle Society“ erschienen ist ⁸²⁾.

Eine kurze Zusammenfassung der hauptsächlichsten Ergebnisse dieser verschiedenen Forschungen wird zweckmäßig sein. Eine Tatsache, die sich klar herausgestellt hat, ist, daß der Weg nach dem Selway ursprünglich von Agricola erschlossen wurde. Er war der erste römische General, der bis Carlisle vorgedrungen ist, dessen Besetzung vermutlich ein Ereignis seines fünften

⁶⁸⁾ Atkinson, The Roman Fort at Ribchester. 3. Aufl., Manchester 1928.

⁶⁹⁾ C. und W. Trans. N. S. 14, 1914, 433 ff.; 15, 1915, 3 ff.; 16, 1916, 57 ff.; 21, 1921, 1 ff.

⁷⁰⁾ C. und W. Trans. N. S. 13, 1913, 177 ff.

⁷¹⁾ C. und W. Trans. N. S. 15, 1915, 135 ff. mit Inschriftenkatalog von G. B. Bailey.

⁷²⁾ C. und W. Trans. N. S. 17, 1917, 235 ff. (mit Atkinson).

⁷³⁾ A. a. O. 20, 1920, 143 ff.

⁷⁴⁾ Arch. Journ. 72, 1915, 77 ff.

⁷⁵⁾ C. und W. Trans. N. S. 22, 1922, 140 ff.

⁷⁶⁾ A. a. O. 28, 1928, 103 ff.

⁷⁷⁾ A. a. O. 314 ff.

⁷⁸⁾ A. a. O. 353 ff.

⁷⁹⁾ A. a. O. 22, 1922, 198 ff.

⁸⁰⁾ A. a. O. 169 ff.

⁸¹⁾ A. a. O. 23, 1923, 289 ff.

⁸²⁾ N. A. Proc. 4. Ser. 1, 1925, 249 ff.

Feldzuges war (Tac. Agr. 24). Wenn er aber Carlisle erreichte, muß man erwarten, auf Spuren seiner Anwesenheit in einigen der weiter südlich gelegenen Kastelle zu stoßen, und deshalb ist es nicht erstaunlich, daß Gegenstände aus flavischer Zeit bei Manchester, Ribchester, Lancaster und Ambleside gefunden worden sind. Es ist sicher, daß diese Plätze nicht allein gestanden haben. Wenn Ravenglass z. B. ausgegraben würde, so würde es sich höchst wahrscheinlich als Gründung des ersten Jahrhunderts herausstellen. Wenn das der Fall ist, so kann es sehr gut der Ausgangspunkt gewesen sein, den Agricola für den Einfall nach Irland im Auge hatte, und es kann der Hafenplatz gewesen sein, von dem aus die meuternden Usipeter ihre abenteuerliche Fahrt unternahmen (Tac. Agr. 28 ⁸³). Als vor einigen Jahren die bei H a r d k n o t im Jahre 1892 aufgefundene Tonware untersucht und als aus der Frühzeit stammend erkannt wurde, war natürlich der erste Gedanke, auch dieses Kastell als flavisch anzusehen ⁸⁴). Weitere Untersuchung ließ vermuten, daß es eher aus der Frühzeit Traians stammt. Auf jeden Fall scheint seine Besetzung bald nach Errichtung der Hadriansmauer zu Ende gegangen zu sein, vielleicht weil Ravenglass, anstatt mit dem Innern des Landes über Ambleside verbunden zu sein, jetzt ein integrierender Bestandteil des ganzen Verteidigungssystems wurde, das sich von Bowness der Küste des Solway entlang nach Süden erstreckte.

Ich habe bereits erwähnt, daß ein wesentlicher Zug dieses Systems aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Reihe von Signalstationen bestand (s. oben S. 11). Seine wichtigsten Stützpunkte jedoch waren: a) die Küstenkastelle bei Beckfoot, Maryport, Workington und Moresby; b) die Straße, die sich wie die Sehne eines Bogens von Carlisle an Old Carlisle vorbei nach Papcastle zog und es so ermöglichte, auf dem schnellsten Wege Verstärkung nach jedem bedrohten Punkt zu schaffen (s. Abb. 9). Nur der Spaten kann entscheiden, ob a und b in ihrer ursprünglichen Form bis auf Agricola (vgl. Tac. Agr. 24) zurückgehen. Aber wir können wenigstens sicher sein, daß sie nicht später als Hadrians Wiederaufrichtung der Grenze anzusetzen sind. Zwei der Straßen im Hinterland haben besonderen Charakter — die von Kirkby Thore an Whitley Castle vorbei nach der Mauer und die von Ambleside (oder vielleicht Watercrock) nach Brougham, von der eine Teilstrecke in einer Höhe von mehr als 800 Metern verläuft. Das waren Gebirgspfade, die nur für Fußgänger- und Saumtierverskehr geeignet waren.

Die Verbindung zwischen den östlichen und westlichen Vormarschstraßen gegen Norden wurde durch eine Reihe von Querstraßen hergestellt (s. Abb. 24), die den Tälern und Pässen der Penninen folgten. Über die nördlichste dieser Straßen, die ein vielbenützter Durchgangsweg gewesen sein muß, weil sie einen Teil der Hauptstraße von Kent und London nach Carlisle und dem westlichen Ende der Hadriansmauer bildete (Itin. Ant. II und V), ist nichts wesentlich Neues zu berichten. Weiter südlich indes haben Versuchsschnitte, die unter der Leitung von Dr. J. L. Kirk und anderen ausgeführt wurden, neue Aufklärung über das Kastell bei B r o u g h - b y - B a i n b r i d g e gebracht ⁸⁵). Es ist schon lange bekannt, daß hier der Schauplatz einer lebhaften Bautätigkeit unter der Regierung des Severus war. Jetzt weiß man

⁸³) Siehe Collingwood, Roman Eskdale. Whitehaven 1928.

⁸⁴) Arch. 71, 1921, 1 ff.

⁸⁵) J. R. St. 16, 1926, 221.

genau, daß es im ersten Jahrhundert gegründet und in jedem der folgenden drei Jahrhunderte mehr oder weniger stark besetzt gehalten wurde (CIL VII 269 und Eph. epig. IX 563). Es ist eine interessante, doch kaum überraschende Entdeckung, auf Anzeichen dafür zu stoßen, daß die Besetzung am stärksten in der letzten Periode war, d. h. gerade als der Druck der Picten und Scoten sich seinem Höhepunkt näherte.

Die nächste Querstraße gegen Süden war die von Ribchester nach York. Elslack, eines der zu ihr gehörigen Kastelle, wurde ein paar Jahre vor dem Kriege ausgegraben ⁸⁶⁾, aber mit etwas dürftigem Ergebnis (Arch. Anz. 1910, 298 ff.). Seine Geschichte unterscheidet sich indes wahrscheinlich nicht sehr von der von Ilkley, seinem unmittelbar östlichen Nachbarn, dessen zugänglicher Teil sorgfältig von den Herren Woodward und Dodd in den Jahren 1919—1921 untersucht wurde. Woodward's Bericht ⁸⁷⁾, der eine sehr nützliche Arbeit ist, zeigt, daß das ursprüngliche Kastell, das einen Lehmwall und im Innern Holzgebäude hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit des Agricola stammt. Es wurde früh im zweiten Jahrhundert zerstört, vermutlich während des großen Aufstandes der Briganten, als die neunte Legion völlig vernichtet wurde. Entweder unter Hadrian, weniger wahrscheinlich unter Pius in Stein wieder aufgebaut, litt es abermals bei den Wirren, die bald nach der Erhebung des Commodus ausbrachen. Sein zweiter Wiederaufbau läßt sich in das Jahr 197 setzen (CIL VII 210). Sein Schicksal in den nächsten zwei Jahrhunderten ist viel weniger klar. Das ist nicht überraschend, denn die beiden einzigen Gebäude, die einer Grabung vollständig zugänglich waren, waren das Haus des Kommandanten und ein Kornspeicher. Woodward neigt zu der Ansicht, daß während dieser Periode möglicherweise keine dauernde militärische Besatzung dort lag, und daß das Haus des Kommandanten zeitweilig in eine Villa umgestaltet wurde. Diese letzte Erklärung scheint mir nicht sehr einleuchtend zu sein. Feststeht aber, daß die Notitia dignitatum (Oc. XL 48) Congavata, das in Cumberland gewesen sein muß, als Standquartier der Cohors II Lingonum bezeichnet, die gestempelte Ziegel in Ilkley hinterlassen hat. Endlich fanden sich hier unzweideutige Zeichen eines Brandes kurz vor dem Jahre 300 und einer etwas überstürzten Wiederbefestigung in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Die spätesten Münzen sind solche von Valentinian I. und Valens.

Unseres Wissens — wir verdanken es den beiden gleichen Forschern ⁸⁸⁾ — war die Lebensdauer von Elslack bedeutend kürzer. Zwar kann der Verlauf der Straße nicht genau verfolgt werden, doch bildete dieses Kastell offenbar ein Glied in der Kette, die Chester mit York verband, und die Tonware, die man bei den Grabungen von 1913—1915 fand, ließ keinen Zweifel, daß es sich um eine Gründung des ersten Jahrhunderts handelte. Während der Wall aus Rasenstücken aufgeschichtet war, bestanden die Hauptgebäude aus Stein und die Baracken aus Holz. Die letzteren sollten jedoch gerade in dauerhafterem Material erneuert werden, als die Besetzung ein plötzliches Ende fand. Ein von einem Centurio der sechsten Legion gestifteter Altar — die Legion wurde ungefähr 122 nach Britannien gebracht — gibt einen *terminus post quem* (CIL VII 199), und das Tongeschirr weist auf etwa 140 als einen

⁸⁶⁾ Y. A. J. 21, 1911, 113 ff.

⁸⁷⁾ Y. A. J. 28, 1925, 137 ff.

⁸⁸⁾ Y. A. J. 26, 1920, 1 ff.

wahrscheinlichen *terminus ante quem*. So scheint es, als ob die Besatzung weiter nach Norden verlegt worden wäre, entweder während der hadrianischen Wiederaufrichtung der Grenze oder bei Gelegenheit des Vorstoßes nach Schottland unter Antoninus. Dodd und Woodward neigen mehr zur Annahme des früheren Datums, aber auch das spätere bleibt zum mindesten möglich. Jedenfalls wurde der Platz nach der Räumung niemals wieder besetzt. Deshalb muß der Gedanke an eine Gleichsetzung mit dem Cambodunum des viel späteren Itin. Ant. (468, 6) jetzt aufgegeben werden. Von den verschiedenen Ansetzungen, die vermutet worden sind ⁸⁹⁾, ist die wahrscheinlichste Hollins, ein 4,5 km entfernter Platz, der römische Überreste aufweist, namentlich einen Altar für Brigantia, der im Jahre 205 n. Chr. errichtet wurde (CIL VII 200).

Von der Geschichte eines weiteren Platzes in Yorkshire haben wir kürzlich einiges erfahren, nämlich über Templeborough bei Rotherham (s. Abb. 24), von wo aus eine Straße in das gebirgige Gebiet des Peak lief. Dort ist ein großes Rasenkastell (2,4 ha) zweimal in Stein neu aufgebaut worden. Es wurde 1916/17 unter der Leitung von Herrn T. May ausgegraben, der mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, da der Boden, auf dem es stand, für die Erweiterungsbauten einer Stahlfabrik dringend benötigt wurde. Der Bericht ⁹⁰⁾ ist weder so knapp, noch so aufklärend, wie man es gewünscht hätte; immerhin enthält er vieles von Interesse. Das Rasenkastell stammt offenbar aus dem ersten Jahrhundert, nach aller Wahrscheinlichkeit ist es sogar älter als Agricola. Tonscherben und Münzen, die sich verhältnismäßig zahlreich fanden, zeigen, daß die Hauptbesatzung sich ungefähr von 50 bis 175 erstreckte. Man fand nichts, was die Chronologie der Wiederherstellungen beleuchtete; doch könnte die eine oder andere von ihnen das Werk von Julius Verus sein, der bekanntlich um 158 (Eph. epigr. IX 1108) das benachbarte Kastell Brough (Anavio) wiederaufgebaut hat. Wenn er für die erste der beiden Wiederherstellungen herangezogen werden kann, so ist es wohl denkbar, daß die zweite, die Anzeichen von Eile verriet, für eine zeitweilige Wiederbesetzung während irgendeines kriegerischen Vorfalles gegen Ende des dritten Jahrhunderts gemacht wurde. Zu einer derartigen Wiederbesetzung würden die wenigen Münzen von späterem Datum als Faustina junior stimmen, die auf dem Platze gefunden wurden — ein Victorinus, zwei Claudius Gothicus, drei Carausius und eine Urbs Roma. Andererseits aber könnten diese ebensogut durch die Annahme einer kleinen bürgerlichen Siedlung erklärt werden. Gestempelte Ziegel und Grabsteine, von denen einige entdeckt wurden, beweisen, daß Templeborough zu gewisser Zeit von der Cohors IV Gallorum besetzt war, die Inschriften an verschiedenen mehr nördlich gelegenen Niederlassungen hinterlassen hat, auch in Castlehill am Piuswall (CIL VII 1129), und die in der *Notitia* als Garnison von Vindolanda an der Hadriansmauer erscheint.

Hier ist der passende Ort, ein paar Worte über Margidunum zu sagen. Die Kenntnis dieses außerordentlich interessanten Platzes verdanken wir den unermüdlichen noch unvollendeten Arbeiten von Dr. F. Oswald ⁹¹⁾.

⁸⁹⁾ Siehe Haverfield, Y. A. J. 23, 1915, 395 ff.

⁹⁰⁾ T. May, The Roman Forts of Templeborough. Rotherham 1922. Vgl. J. R. St. 11, 1921, 119 f.

⁹¹⁾ Trans. der Thoroton Society 31, 1927, 54 ff. Vgl. J. R. St. 12, 1922, 249 ff. und 17, 1927, 195 f.



Abb. 25. Margidunum. Keramik aus einem Brunnen der claudischen Zeit.

Er liegt in der Nähe von Bingham in der Grafschaft Nottingham in der Mitte zwischen Leicester und Lincoln; während der letzten Besetzungsperiode der Insel war er eine Poststation an der als „Fosse Way“ bekannten römischen Straße (Itin. Ant. 477, 6 und 479, 1). Dr. Oswalds Ausgrabungen haben jedoch gezeigt, daß er älter war als die Linie, der der Fosse Way heute folgt. Die Grabungen haben vielerlei Tonware aus den verschiedensten Perioden zutage gefördert, während die allerdings nicht ansehnliche Reihe der Münzen von Claudius bis Eugenius reicht. Das ursprüngliche Kastell mit einer Ausdehnung von mehr als 3 ha hatte rhomboide Form wie die älteren Kastele bei Haltern und Hofheim. Es war geschützt durch einen Holzwall mit Erdaufwurf dahinter, außerdem durch nicht weniger als sechs Gräben. Es kann ganz gut zu der Kastellreihe gehören, die im Jahre 48 von Ostorius Scapula errichtet wurde (Tac. ann. XII 31). Zu irgendeiner Zeit des ersten Jahrhunderts, wahrscheinlich (nach Oswalds Meinung) im Jahre 61, als die Icener unter Boudicca sich erhoben, ist es durch Feuer zerstört worden; doch wurde es bald nachher wieder aufgebaut. Ein Brunnen, der bei dem Wiederaufbau zugeschüttet wurde, enthielt nur claudische Keramik (Abb. 25),



Abb. 26. Margidunum. Keramik aus einem Brunnen des dritten Jahrhunderts.

die zum Teil wegen ihrer Ähnlichkeit mit spätkeltischer Tonware ⁹²⁾ sehr beachtenswert ist.

Im Anfang des zweiten Jahrhunderts, als das militärische Schwergewicht weiter nach Norden verlegt wurde, muß das Kastell in eine bürgerliche Siedlung umgewandelt worden sein; denn die Verteidigungsanlagen wurden wenigstens zum Teil abgebrochen, um die Geradelegung der Straße zu gestatten. Zunächst und für eine ganze Reihe von Jahren war dann Margidunum augenscheinlich wenig mehr als eine *mansio*, da die Hauptüberreste einer Besiedlung Brunnen waren, die zum Tränken der Pferde gedient haben mögen. Tonware des dritten Jahrhunderts aus einem dieser Brunnen (Abb. 26)



Abb. 27. Margidunum. Keramik der constantinischen Zeit.

ist von Oswald gleichfalls beschrieben worden ⁹³⁾. Mehr Leben scheint hier in der Zeit Constantins geherrscht zu haben, mit der die Münzfunde zahlreicher werden, auch Tongeschirr (Abb. 27) wurde reichlicher gefunden. In der letzten Zeit war die Niederlassung durch eine starke Steinmauer geschützt, die auf einem massiven Fundament von fast 3 m Breite ruhte. Der Kern des Fundamentes enthielt datierbare Tonware aus dem vierten Jahrhundert. Deshalb ist Oswald geneigt, den Bau der Mauer Theodosius zuzuschreiben (Amm. Marc. XXVIII 3, 7). Er glaubt, daß Margidunum noch einmal eine Militärstation wurde. Jedoch braucht das Vorhandensein einer Verteidigungsmauer nicht unbedingt die Anwesenheit von Soldaten vorauszusetzen. Auf jeden Fall sind keine Anzeichen vorhanden, daß der Platz gewaltsam zerstört wurde. Im Gegenteil, er scheint, wie Silchester und andere Städte, allmählich in Verfall geraten zu sein.

7. Das Litus Saxonicum.

Haverfields Artikel in Pauly-Wissowa 2 A, S. 327 ff. enthält in kurzer Form eine Darstellung alles dessen, was 1914 über die Kastelle bekannt war, die, wie wir aus der Not. dign. (Oc. XXVIII 12 ff.) wissen, unter dem Befehl des *Comes litoris Saxonici per Britanniam* standen. Ihre Bauart zeigt, daß

⁹²⁾ Vollständiges Verzeichnis siehe Oswald in J. R. St. 13, 1923, 114 ff.

⁹³⁾ J. R. St. 16, 1926, 36 ff.

sie verhältnismäßig späten Datums sind, und ihre Lage läßt ihren Zweck klar erkennen, die Küste und das friedliche Hinterland gegen die immer häufiger werdenden Angriffe der Seeräuber von jenseits der Nordsee zu schützen. Die Notitia erwähnt neun Kastelle, während seit langem die Überreste von zehn bekannt sind. Ihre Namen sind in der untenstehenden Karte unterstrichen (Abb. 28). In dem Vortrag, den ich 1927 bei der Feier der

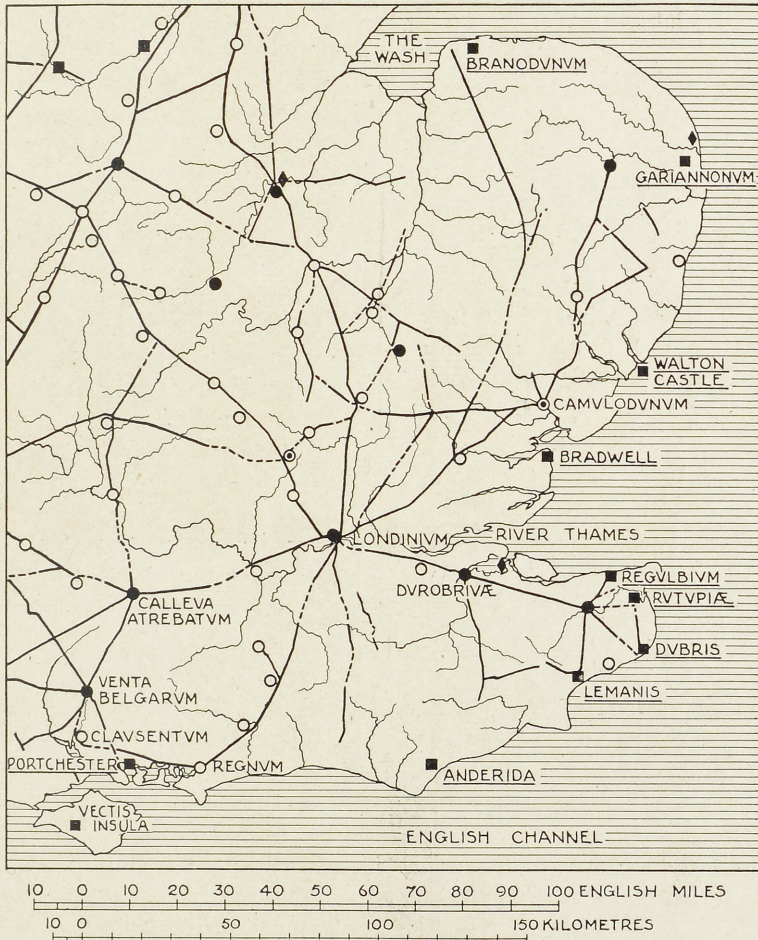


Abb. 28. Karte der Litus Saxonicum. 1:2 500 000.

Römisch-Germanischen Kommission zu halten den Vorzug hatte, lenkte ich die Aufmerksamkeit auf neue Tatsachen, die, seit Haverfield schrieb, bekannt geworden waren und die das Bestehen von Kastellen offenbar von derselben Art auf der Insel Wight und bei Cardiff bekunden. Die naheliegende Folgerung war, daß das System vollständiger gewesen sein muß, als man früher angenommen hatte. Es war sicher soweit nach Westen ausgedehnt, daß die Mündung der Severn geschützt war, die den Eingang in ein reiches und blühendes Gebiet bildete (Abb. 29). Außerdem wäre es nicht unmöglich, daß eine oder zwei Niederlassungen in Lincolnshire bei genauerer Untersuchung ähnliche Züge aufweisen und den Schluß gestatten würden, daß sie

zur Verteidigung des fruchtbaren Landes zwischen Wash und Humber bestimmt waren (Abb. 30). Da mein Vortrag jetzt veröffentlicht worden ist⁹⁴⁾, ist es unnötig, hier auf Einzelheiten näher einzugehen. Es mag indessen nützlich sein, etwas über die sehr interessanten Ausgrabungen zu sagen, die gegenwärtig durch die „Society of Antiquaries of London“ an einem Platz ausgeführt werden, wo vielleicht das allerwichtigste dieser Kastelle des Litus Saxonicum stand: zu Richborough in Kent, das von den Römern *Rutupiae* benannt wurde.

Die Arbeit wurde im Jahre 1922 begonnen und in jedem der folgenden Sommer weitergeführt. Herr Bushe-Fox, der mit der Oberleitung der ganzen

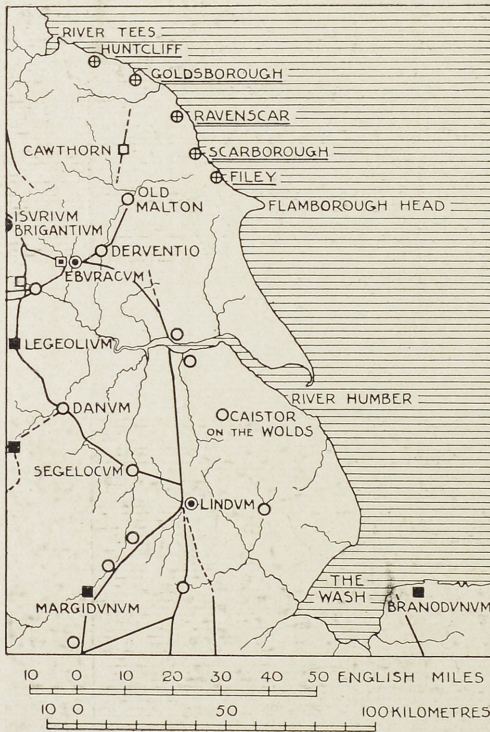


Abb. 30. Karte des Küstenverteidigungssystems in Yorkshire. 1:2 500 000.

Grabungen beauftragt war, hat darüber zwei wertvolle Berichte veröffentlicht⁹⁵⁾. Eine Photographie aus der Luft, die 1927 aufgenommen wurde, gibt einen guten Begriff von dem Gesamtaussehen des Platzes (Abb. 31⁹⁶⁾. Man erkennt, daß die Ostmauer verschwunden ist; sie wurde schon vor langer Zeit durch einen Erdrutsch zerstört. Auf den drei anderen Seiten sind die Überreste der Mauern immer noch ganz ansehnlich; sie erheben sich manchmal zu einer Höhe von 7,3 m bei einer Breite von 3,3 m. Abb. 32 zeigt die Westmauer und die Südseite des Westtores, während Abb. 33 das Innere der Nordmauer zeigt, die von der Erde befreit worden ist, um die Art des Mauerwerks sichtbar zu machen. Die große Plattform aus Stein und Mörtel, die eine so auffallende und rätselhafte Erscheinung innerhalb der Umwallung ist, kann man gut auf der Luftphotographie sehen, auf der sie durch ihre kreuzförmige Überbauung (gleich-

falls aus Stein und Mörtel) leicht zu erkennen ist. Sie mißt 44,5 : 33,3 m; die Unterlage ist bis zu einer Tiefe von mehr als 8 m in den Erdboden eingebettet. Bis jetzt war die allgemein angenommene Deutung dieser erstaunlichen Anlage die, daß sie einmal einen Leuchtturm getragen hätte.

Die Leuchtturm-Theorie ist jedoch nicht länger möglich, denn Bushe-Fox hat in der unmittelbaren Nachbarschaft der Plattform mehrere Teile vergoldeter Bronzestatuen entdeckt, außerdem eine große Zahl von Bruchstücken aus italischem Marmor, die augenscheinlich einen Teil der Ver-

⁹⁴⁾ Fünfundzwanzig Jahre Römisch-Germanische Kommission 107 ff.

⁹⁵⁾ Excavation of the Roman Fort at Richborough, Kent. Oxford 1926 und 1928.

⁹⁶⁾ Für die Erlaubnis, diese und drei andere Luftphotographien (Abb. 31, 48, 59 und 60) zu benutzen, die unten abgebildet sind, bin ich dem englischen Air Ministry Dank schuldig. Alle Rechte daran sind vorbehalten. (Crown copyright reserved.)

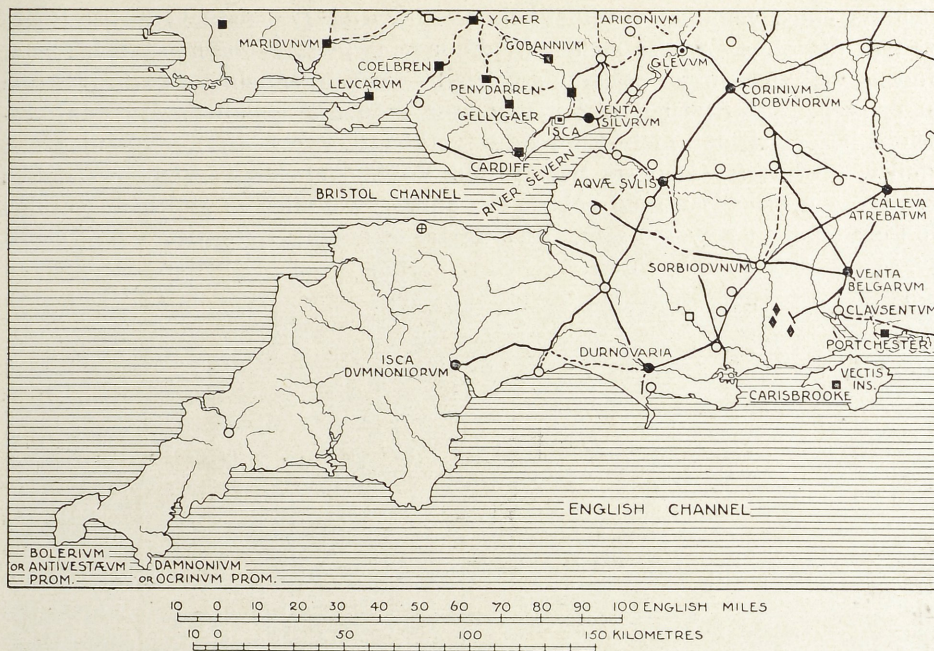


Abb. 29. Karte der Severnmündung. 1:3 000 000.

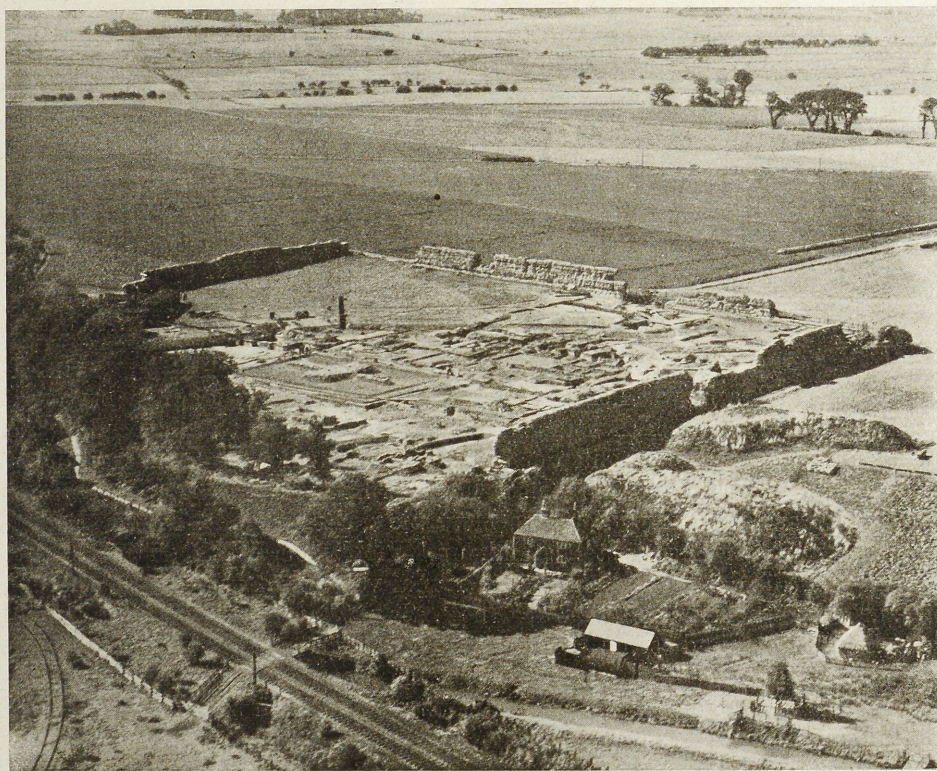


Abb. 31. Das römische Kastell bei Richborough während der Ausgrabungen (Fliegeraufnahme).

kleidung eines Denkmals gebildet haben. Einige der Bruchstücke tragen Buchstaben, die ohne Zweifel zu der Widmungsinschrift gehören, aber bis jetzt sind es viel zu wenige, um nur an den Versuch irgendeiner Rekonstruktion zu denken. Die Statuen waren von sehr großen Ausmaßen. Die Marmorstücke bezeugen, daß nicht bloß Mauerverkleidung, sondern auch Säulen und Pfeiler, profilierte Gesimse, Stufen und Fußbodenbelag vorhanden gewesen sein müssen. Der Bau muß daher ganz außergewöhnlich sorgfältig ausgeführt und geschmückt gewesen sein. Was immer er auch gewesen ist — und es ist



Abb. 32. Kastell Richborough. Die Westmauer mit dem südlichen Teil des Westtores.

zu hoffen, daß sein wirklicher Charakter eines Tages endgültig bestimmt werden wird —, seine Errichtung an dieser eigenartigen Stelle bestätigt in zwingender Weise das Zeugnis der schriftlichen Quellen über die Bedeutung von Rutupiae. Während die Küste heute 4 km von den Ruinen entfernt ist, reichte zur römischen Zeit das Meer bis dicht an den Fuß der Bodenerhöhung, auf der das Kastell stand, und Richborough war das wichtigste Eingangstor für den Verkehr über den Kanal von der claudischen Eroberung bis zur schließlichen Räumung der Insel. So ist es auch kaum erstaunlich, daß Bushe-Fox und seine Kollegen ihre Aufgabe hier viel schwieriger gefunden haben, als sie ursprünglich angenommen hatten. Immerhin nehmen die allgemeinen Umrisse des Ganzen allmählich schon verständliche Gestalt an.

Abb. 34 zeigt den Plan des Platzes, wie er sich nach sieben Ausgrabungsjahren herausgestellt hat. Der früheste Zustand ist durch den Doppelgraben

AA vertreten. Es hat sich ein zwingender Beweis dafür ergeben, daß wir diesen Graben ebenso wie vielleicht auch die mit BB bezeichneten Holzgebäude der Regierungszeit des Claudius zuschreiben müssen. Da die Spur der nach Norden führenden Gräben noch 277 Meter über den Rand unserer Abbildung hinausreicht, so ist es klar, daß sie einen Teil der Westseite eines zeitweilig besetzten Legionslagers gebildet haben, das mit dem Einfall des Aulus Plautius in Verbindung gebracht werden muß. Das siegreiche Vordringen der Truppen nach dem mittleren und südwestlichen England bedeutete natürlich für Richborough den Verlust seines militärischen Charakters. Daß es nichtsdestoweniger auch weiterhin ein bedeutender Platz blieb, beweist die Errichtung der großen Plattform aus Stein und Mörtel (CC in Abb. 34) mit dem darauf ruhenden Denkmal, das Bushe-Fox nach sorgfältigem Studium der Fundschichten auf das Ende des ersten Jahrhunderts datiert. In ungefähr dieselbe Zeit gehört ein Haus, dessen Größe und Einteilung nicht bestimmt werden konnte, das aber das älteste von drei aufeinander folgenden Gebäuden war, welche die Gebäudegruppe D in der Nähe der Nordostecke der Anlage bildeten. Andere Gebäude (E) entstanden rings um das Denkmal im Lauf des zweiten Jahrhunderts, einer Periode, in welche auch die Zerstörung der ältesten Anlage in der Gruppe D gehört, ebenso wie die nach einer längeren Pause zu ihrem Ersatz erfolgte Wiedererrichtung eines neuen großen Wohnhauses (diesmal im Hoftypus).

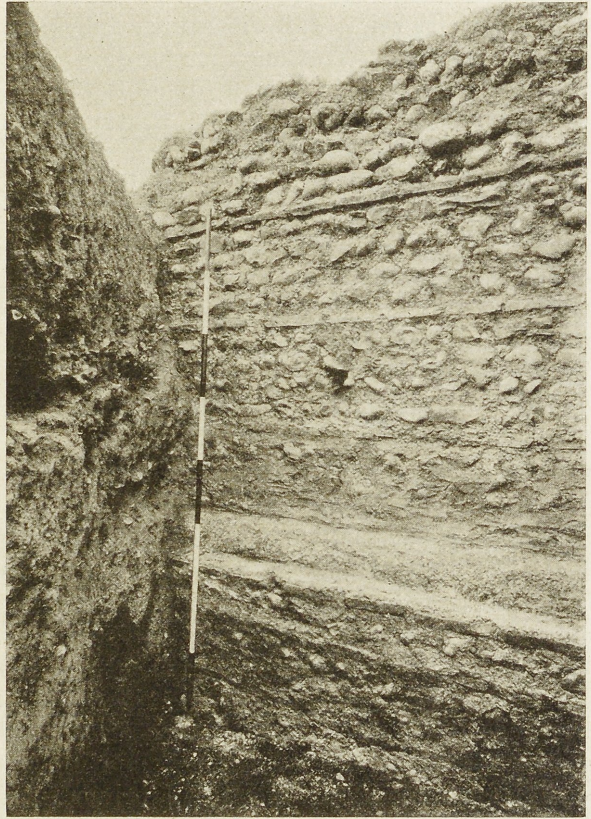


Abb. 33. Kastell Richborough. Innenseite der Nordmauer.

Im Lauf des dritten Jahrhunderts fand irgendwann eine große Veränderung statt. Was 150 Jahre lang ein friedlicher Handelshafen gewesen war, wurde noch einmal eine Garnisonsstadt. Vielleicht um das Jahr 250 n. Chr. wurde ein kleines, 0,8 ha großes Kastell mit dreifachen Gräben (FFF) an der höchsten Stelle des Geländes errichtet. Die Einschließung von CC innerhalb der Verteidigungsanlagen von F war möglicherweise nur ein Zufall und durch seine Lage verursacht. Man hat Grund zu der Annahme, daß das Denkmal mit seinem figürlichen Schmuck und seiner Marmorverkleidung damals schon verfallen war.

Im gegenwärtigen Stadium der Nachforschungen ist es gefährlich, zu raten, aber nicht leicht, die Vermutung zurückzuhalten, daß die Errichtung des neuen Kastells die Folge eines Einfalls der sächsischen Seeräuber war, welche das Denkmal in Stücke geschlagen hatten. Das Gebäude E mag ein ähnliches Schicksal zur gleichen Zeit erlitten haben, denn man sieht, daß die Gräben von F einige seiner Grundmauern durchschnitten haben. Dagegen muß das Haus der zweiten Periode bei D stehen gelassen worden sein, denn Abb. 34 zeigt, daß die beiden äußeren Gräben kurz davor aufhörten, um es zu schonen. Was auch immer die Gründe für die Errichtung des neuen Kastells gewesen sein mögen, die Ausgräber mußten sich mit der Tatsache abfinden, daß es keinen langen Bestand gehabt haben kann. Es war nur ein paar Jahre besetzt. Dann, nach einer möglicherweise nicht sehr langen Unterbrechung, wurde seine Stelle durch das viel größere Kastell HHH eingenommen, dessen Trümmer heute noch sehr ansehnlich sind. Es war indessen nur ein Glied in dem fein ausgearbeiteten und glänzend organisierten Gefüge der Küstenverteidigung. Diesmal wurde das Haus des zweiten Jahrhunderts bei D vollständig zerstört, um Platz für die neuen Mauern zu schaffen, sowie für ein kleines Badegebäude, das in dem von den Mauern gebildeten Winkel lag. Augenscheinlich war das ganze Innere vollständig eingeebnet worden, und es ist bezeichnend, daß viele Bruchstücke des zertrümmerten Denkmals unter dem Schutt gefunden wurden, der zur Auffüllung der Gräben FFF des dritten Jahrhunderts verwandt worden war.

In Anbetracht der außergewöhnlichen Festigkeit der Schutzbauten war es eine enttäuschende Überraschung, daß der Boden des letzten Kastells sich so arm an baulichen Überresten zeigte. Obwohl die oberflächliche Erdschicht bis zu einer Tiefe von ungefähr 1 m weggeräumt worden ist, und zwar auf einer Fläche von zwei Dritteln der ganzen Anlage, waren bis Ende 1928 keine Spuren von Gebäuden ans Licht gekommen, mit Ausnahme derer, die auf Abb. 34 angegeben sind. Die meisten davon sind schon erwähnt worden. Die anderen sind: 1) ein Grab des dritten Jahrhunderts, in das die Mauer des Kastells des vierten Jahrhunderts eingeschnitten hat (G); 2) ein Bau des späten dritten oder des vierten Jahrhunderts (K), der ein Tempel gewesen sein mag; 3) ein sechseckiges Gebäude von unbestimmbarem Charakter (L); 4) eine kleine Kapelle (M), die ins zwölfte Jahrhundert datiert werden konnte, wenn auch einzelne Teile sicherlich älter sind.

Trotz des Mangels an Steingebäuden fand man genügend Anzeichen einer Bewohnung innerhalb der Mauern — Schichten von verbrannten Gegenständen, Herde, unregelmäßige Stücke von Kiesel Fußböden und hie und da Gruben und Brunnen. Augenscheinlich hatten die Behausungen aus Flechtwerk mit Lehmverputz bestanden. Ihre Bewohner hatten viele Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Die Münzen waren besonders zahlreich, im ganzen mehr als 20 000. Die gesamte Fundmasse wird gerade sehr sorgfältig untersucht, aber viel geduldiges Studium wird noch nötig sein, bis ihre Bedeutung genau ergründet werden kann. Am Anfang hoffte man, daß Richborough sehr schnell die zwei interessanten Fragen beantworten würde: Wann wurden die Kastelle des Litus Saxonicum angelegt und zu welcher Zeit wurden sie endgültig verlassen? Wie die Dinge sich nun gestalten, zeigt es sich, daß die Probleme, die die grabenden Forscher sich gestellt haben, sehr viel schwieriger zu lösen sind, als normalerweise angenommen werden konnte,

vor allen Dingen wegen der Schwierigkeiten, die durch die früheren Schicksale des Platzes in den Weg gelegt werden. Vielleicht werden sie nicht völlig beseitigt werden, bevor es möglich ist, ein zweites Kastell der 'Sachsenküste' unter einfacheren Bedingungen auszugraben. Einstweilen wird es zweckmäßig

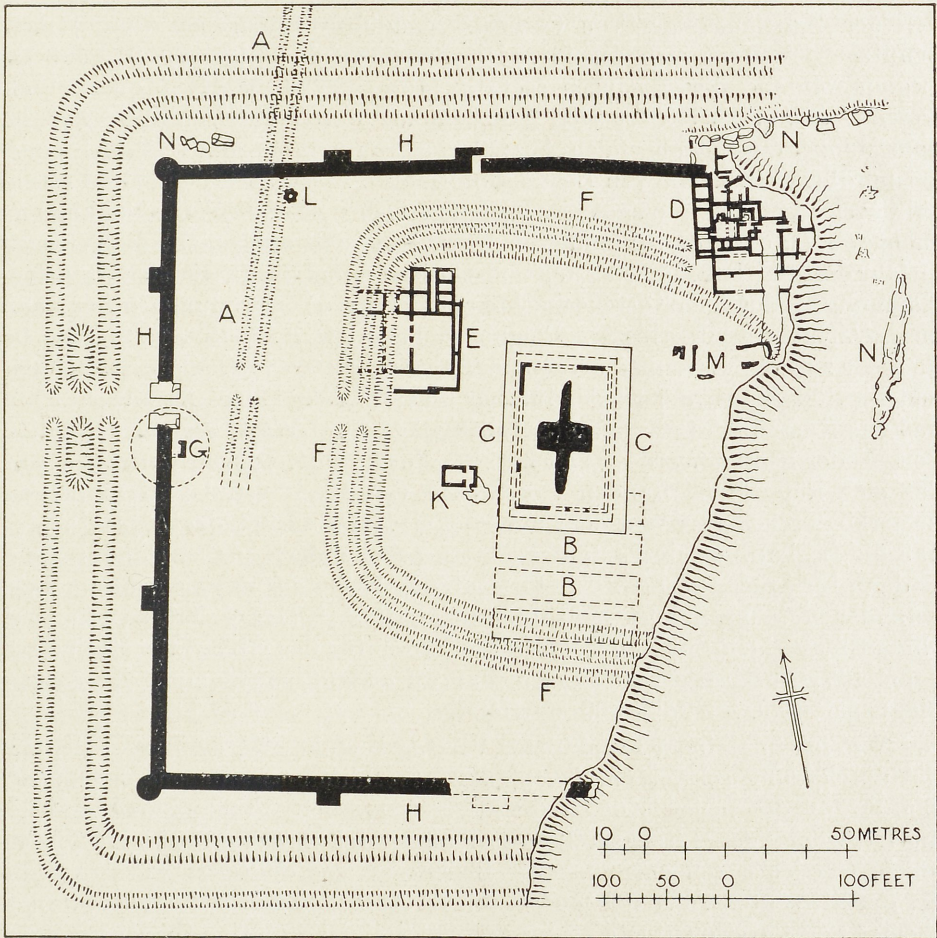


Abb. 34. Kastell Richborough. Ausgrabungen 1922—1928. Die Buchstaben NN bedeuten gestürztes Mauerwerk; die Erklärung der anderen Buchstaben ist im Text gegeben.

sein, den gegenwärtigen Stand unseres Wissens zusammenzufassen, soweit es die beiden oben erwähnten Hauptfragen angeht.

1. Wann wurden die Kastelle des Litus Saxonicum angelegt? In Beantwortung einer Anfrage über die bis jetzt gefundenen Anhaltspunkte für die Dauer des Bestehens von Richborough schreibt Bushe-Fox, daß das Datum bestimmt zwischen 275 und 300 n. Chr. liegen müsse, daß er aber noch nicht weit genug sei, um Genaueres sagen zu können, obgleich Anzeichen vorhanden seien, die eher auf den Anfang als auf das Ende des letzten Viertels des dritten Jahrhunderts hinwiesen. Bis jetzt hat man allgemein angenommen,

daß die Einführung des neuen Systems mit dem Sturz des Usurpators Allectus im Jahre 296⁹⁷⁾ in Zusammenhang zu bringen sei, und diese Ansicht scheint durch die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen bei Caerleon stark gestützt zu werden. Ich habe bereits erwähnt (s. oben S. 4), daß das dortige Amphitheater zwischen ungefähr dem Jahr 140 n. Chr. (als Lollius Urbicus in Schottland einfiel) und dem Anfang des dritten Jahrhunderts (als das Gebiet nördlich der Hadriansmauer von Caracalla endgültig aufgegeben wurde) nicht benützt worden zu sein scheint. Die naheliegende Folgerung ist, daß die Legion während dieser ganzen sechzig Jahre von ihrem Hauptquartier abwesend war. Dies erklärt sich ganz einfach durch die Annahme, daß bei dem Mangel einer genügenden Anzahl von Auxiliarkohorten und Alen einige der nördlichen Kastelle von Legionsabteilungen besetzt wurden. Die Festung bei Caerleon könnte ganz gut leer stehen geblieben sein, da Wales vollkommen ruhig war (s. oben S. 18) und von Übersee damals auch nicht die geringste Gefahr drohte. Der Rückzug aus Südschottland und die daraus sich ergebende Räumung der dortigen Kastelle machten eine weitere Verwendung der Legionare zum Wachdienst überflüssig. Folglich kehrten sie in ihr altes Quartier bei Caerleon zurück. Es kann auch sein, daß sich die Notwendigkeit ihrer Anwesenheit im Südwesten nun wieder fühlbar machte. Wir haben Kenntnis davon, daß das Kastell bei Carnarvon (Segontium) in Nord-Wales ungefähr um diese Zeit wieder besetzt wurde (s. oben S. 18), ein Schritt, welcher vermuten läßt, daß sich räuberische Banden von Scoten von Irland her bereits unliebsam bemerkbar machten. Wie dem auch sei, jedenfalls zeigt das Amphitheater, daß die Legion bis zum Ende des dritten Jahrhunderts in Caerleon blieb und es dann für immer verließ. Die fortlaufende Reihe der in geschichteter Lage gefundenen Münzen hört ganz plötzlich mit dem Jahre 296 n. Chr. auf. Nimmt man einen Spielraum von zehn Jahren für den Ablauf der Ereignisse, dann läßt sich mit Sicherheit sagen, daß die endgültige Räumung des Lagers nicht später als im Jahr 306 stattfand.

Wie ich in meinem Frankfurter Vortrag ausführte⁹⁸⁾, kann man sich der Schlußfolgerung schwer entziehen, daß die Räumung aufs engste mit der Einführung des neuen Küstenverteidigungssystems zusammenhing, welches die Erbauung der Lituskastelle veranlaßte. Ich brauche nicht zu wiederholen, was ich schon dort über die Bedeutung von Wheelers Entdeckungen bei Cardiff sagte. Aber ich möchte hinzufügen, daß der Befund im Amphitheater von Caerleon eine eindeutige Bestätigung der Vermutungen erbracht hat, die Wheeler am Ende seines Berichtes über seine dortige Arbeit aufstellte⁹⁹⁾, und daß er uns einen wertvollen Anhaltspunkt für die Datierung dieses Wechsels gibt. Es ist jetzt fast sicher, daß die II. Legion zwischen 296 und 306 n. Chr. genau dasselbe Schicksal durchzumachen hatte, das sie schon einmal in der Mitte des zweiten Jahrhunderts betroffen hatte. Anstatt als starke Einheit in einer großen Festung zusammengehalten zu werden, wurde sie in Vexillationen aufgeteilt, um Besatzungen für einige der neu errichteten Kastelle abzugeben. Eines davon könnte Richborough gewesen sein, das als Hauptquartier des *Praefectus legionis secundae Augustae* in Not. Dign. Oc. XXVIII 19 erscheint. Aber es müssen sicherlich Teile der Legion auch an

⁹⁷⁾ Siehe Haverfield in Pauly-Wissowa, Realencycl. 2 A, 333.

⁹⁸⁾ Fünfundzwanzig Jahre Römisch-Germanische Kommission 111.

⁹⁹⁾ Ant. Journ. 2, 1922, 370.

anderen Orten untergebracht gewesen sein, denn die Größe von Richborough — nur ungefähr 2,2 ha — wäre für die Unterbringung einer ganzen Legion, selbst einer Legion, die durch die Reformen von Diocletian und Constantin an Zahl vermindert war, vollkommen unzureichend gewesen. Cardiff, das nicht sehr weit von Caerleon (Isca), aber näher am Meer lag (s. Abb. 29) und ebenfalls ein Truppenstandort war, über den wir keine literarische Nachricht haben, kann eines gewesen sein. Über den Rest auch nur Vermutungen anzustellen, hat keinen Sinn.

Trotz der Ähnlichkeit im großen und ganzen haben die Lituskastelle keineswegs den gleichen architektonischen Aufbau. Die Unterschiede können genau so wenig chronologische Bedeutung haben wie die unter den Kastellen an der Piusmauer, wo die Umwallung manchmal aus Stein, manchmal aus Rasenstücken, einmal sogar aus Lehm besteht. Andererseits ist es möglich, daß ein oder zwei Lituskastelle, in denen die Unterschiede besonders stark ausgeprägt sind, zu etwas späterer Zeit erbaut worden sind als die übrigen. Wenn das auch der Fall sein mag, so ändert es doch nichts an der Tatsache, daß das System, zu dem sie gehören, als ein organisches Ganzes betrachtet werden muß, das in einer bestimmten Zeit unter ganz bestimmten Umständen entworfen wurde. Diese neuangelegten Kastelle müssen Einrichtungen gewesen sein, die sich durch die Erfahrung als notwendig erwiesen hatten, wenn alle schwachen Punkte gleichermaßen gesichert werden sollten. Die schriftlichen Quellen zur Geschichte dieser Periode sind in erster Linie der zeitgenössische Panegyriker Eumenius und solche noch weniger bedeutende Gewährsmänner wie Eutropius und Aurelius Victor. Ihre Angaben sind ungenau und haben sicherlich keinen Bezug auf die Errichtung der Lituskastelle. Immerhin geht aus ihnen klar hervor, daß der Sturz des Allectus durch Constantius Chlorus im Jahre 296 n. Chr. ein Ereignis von allergrößter Bedeutung für die Zukunft der Insel gewesen ist. Mommsen arbeitete dies 1862 gelegentlich der Veröffentlichung der Veroneser Liste der Diözesen und Provinzen des Reiches schärfer heraus. Diese Liste ist unsere älteste Quelle für die Unterteilung Britanniens in vier Provinzen anstelle der beiden, die Septimius Severus geschaffen hatte. Bei ihrer Erklärung vermutete Mommsen ungefähr das Jahr 297 als die Zeit ihrer Abfassung, und bei der Behandlung von Britannien setzte er auseinander, daß die eine der neuen Provinzen (Flavia Caesariensis) nach dem siegreichen Caesar selbst genannt worden sein müsse, was ebenso gut für die andere (Maxima Caesariensis) zutreffen könne¹⁰⁰). Jüngere Untersuchungen ermöglichten es, das Datum der Liste mit größerer Genauigkeit festzulegen (304—6 n. Chr.), und es besteht jetzt allgemeine Übereinstimmung dahingehend, daß Maxima Caesariensis so zu Ehren von Galerius Maximianus genannt wurde, dem Kollegen des Constantius in der Caesarenschaft¹⁰¹). Dagegen steht Mommsens allgemeiner Schluß fest: die Reorganisation der britischen Provinzen folgte unmittelbar auf die Wiedereroberung der Insel durch Constantius.

Die einzige abweichende Stimme war die des verstorbenen Professors Bury, der 1923 eine ganz andere Ansicht äußerte¹⁰²). Er behauptete, Bri-

¹⁰⁰) Abhandl. der Königl. Akadem. der Wiss. zu Berlin 1862, 516 f. Gesammelte Schriften 5, 586 ff.

¹⁰¹) Siehe Stein, *Gesch. des spätrömischen Reiches* 1, 102 Anm. 3.

¹⁰²) *Cambridge Historical Review* 1, 1923, 1 ff. Vgl. *J. R. St.* 13, 1923, 137.

tannien sei ursprünglich als eine Diözese von drei Provinzen ungefähr um das Jahr 286 reorganisiert worden. Damals sei Maxima Caesariensis geschaffen worden, der erste Teil des Namens abgeleitet von Kaiser Maximian, der zweite von irgend einer bedeutenden Stadt innerhalb der neuen Provinz, möglicherweise von Verulamium, das einmal unter dem längst vergessenen Namen Caesarea bekannt gewesen sei. Zehn oder wahrscheinlicher zwanzig Jahre später sei diese dritte Provinz ihrerseits wieder zweigeteilt worden. Die zweite Hälfte des alten Namens sei für beide Teile beibehalten worden, dagegen sei der neuen, d. h. vierten Provinz der unterscheidende Beiname Flavia gegeben worden. Bury gibt verschiedene Argumente für die gekünstelte Hypothese, die ich soeben umrissen habe; das einzige von einigem Gewicht ist etymologischer Art. Er legt Nachdruck darauf, daß der Name, der dem Adjektiv *Caesariensis* entspricht, *Caesarea* ist, und behauptet, man hätte statt dessen entweder *Caesareus* oder *Caesarianus* angewandt, wenn die Absicht bestanden hätte, den einen oder andern von den Cäsaren zu ehren. Es ist sicher richtig, daß die Endung *ensis* eigentlich zu den Adjektiven gehört, die von Ortsnamen gebildet werden. Aber können nicht Imperatoren des vierten Jahrhunderts — obendrein noch Barbaren — leicht irregeführt worden sein durch falsche Analogie von Mauretania Caesariensis, das mehr als 250 Jahre früher von Claudius richtig nach der mauretanischen Stadt Caesarea benannt worden war? Eine derartige Erklärung scheint glaubhafter als der Ausweg, den Bury vorschlägt. Es ist unmöglich, anzunehmen, daß Ptolemäus, das Itinerarium Antonini und die Notitia dignitatum sich verschworen haben sollten, jede Erwähnung eines Namens zu unterdrücken, der einer britannischen Stadt nach der claudischen Eroberung verliehen worden und zwei oder drei Jahrhunderte später noch in Gebrauch gewesen wäre. Zu diesem Schluß müßte nämlich die Annahme von Burys Hypothese führen.

Deshalb dürfen wir auch weiterhin die Neuordnung der britannischen Provinzen Constantius Chlorus zuschreiben. Wir können diese sogar in die Periode seines ersten Aufenthaltes auf der Insel (296—297) verlegen, denn bei seiner Rückkehr zum Kampf gegen die Picten und Scoten (305/6 n. Chr.) waren er und Galerius bereits Augusti, so daß die neuen Provinzen andere Namen erhalten haben würden. Ebenso unwahrscheinlich ist es, daß die Reformen, mit denen man damals begann, nur verwaltungstechnischer Art gewesen wären. Constantius kam ursprünglich als Führer einer militärischen Expedition nach Britannien. Millers Ausgrabungen zu York zeigten, daß gerade um diese Zeit die Mauern der dortigen Festung wenigstens teilweise wieder aufgebaut wurden (s. oben S. 2 f.). Ich möchte hinzufügen, daß ganz kürzlich eine sehr interessante Inschrift, die man bei Birdoswald fand, den Nachweis einer beträchtlichen Bautätigkeit an der Linie der Hadriansmauer für die Zeit geliefert hat, zu der Constantius noch Caesar war, d. h. für die Zeit vor dem Jahre 305 n. Chr.¹⁰³). Es wäre schwierig, sich einen wahrscheinlicheren Zeitpunkt für den tief einschneidenden Wechsel in den Methoden der Küstenverteidigung auszudenken, der aus der Errichtung der Lituskastelle und der augenscheinlich gleichzeitigen Räumung von Caerleon gefolgert werden

¹⁰³) Die Inschrift wurde im Juli 1929 gefunden und gehört deshalb streng genommen nicht in den Rahmen dieses Berichtes. Aber ich mußte sie doch wenigstens erwähnen. Sie ist bereits in The Durham University Journal 26 Nr. 5 (March 1930) 310 f. mit einer photographischen Abbildung veröffentlicht und wird in C. and W. Trans., N. S., 30 eingehend behandelt werden.

kann. Ich denke, es besteht kaum ein Zweifel über den wesentlichsten Teil der Antwort, die der Spaten auf die erste unserer beiden Fragen geben wird. Bevor ich mich der zweiten Frage zuwende, darf ich wohl noch einen Münzfund erwähnen, der in bemerkenswerter Weise veranschaulicht, welchen Wert die Regierung den Erfolgen des Constantius in Britannien beilegte.

Im Jahre 1922 wurde ein sehr beachtlicher Schatz von vergrabenen Kostbarkeiten bei Arras in Nordfrankreich aufgefunden¹⁰⁴). Außer Schmuckstücken enthielt er 300 Goldstücke einschließlich einer Anzahl großer Medaillons. Hiervon wurde die große Mehrzahl leider eingeschmolzen, ohne daß ein Verzeichnis aufgenommen worden wäre. Einige der wenigen Stücke, die der Zerstörung entgingen, sind außerordentlich interessant. Das Stück, das das größte Aufsehen erregt hat, ist in Abb. 35 wiedergegeben. Es trägt den Stempel P T R, d. h. es wurde in Trier geprägt. Die Vorderseite zeigt die



Abb. 35. Großes Goldmedaillon des Constantius Chlorus aus dem Arras-Fund.

Büste des Constantius mit seinem Namen und Titel. Auf der Rückseite sieht man ihn gegen das Tor einer ummauerten Stadt anreiten, vor der eine weibliche Figur kniet, augenscheinlich eine Personifikation von LON(*dinium*), das darauf wartet, ihn mit offenen Armen willkommen zu heißen, während darunter eine von Soldaten besetzte Galeere auf der Themse zu sehen ist. Die Legende REDDITOR LUCIS AETERNAE erinnert an die Worte des Eumenius, der an einer Stelle des Panegyrikus von 297 erzählt, wie Britannien dank Constantius *ad conspectum Romanae lucis emersit*¹⁰⁵), und an einer anderen Stelle von seiner Bevölkerung als *tandem vera imperii luce recreati*¹⁰⁶) spricht. Vielleicht weniger auffallend, doch kaum weniger bedeutend sind zwei andere, jetzt im Britischen Museum befindliche Medaillons aus demselben Fund (Abb. 36 und 37). Gleich dem ersten wurden sie in Trier geprägt. Die Vorderseiten sind verschieden. Beide zeigen den Kopf des Constantius mit seinem Namen und Titel; aber während er auf der einen in der gewöhnlichen kaiserlichen Tracht erscheint, trägt er auf der andern die Löwenfellkopfbedeckung des Herkules, die für den Caesar eigentümlich war, der den herkulischen Zweig des kaiserlichen Hauses verkörperte. Die beiden Rück-

¹⁰⁴) Arethuse 1, 1924, 45 ff.

¹⁰⁵) Panegy. IX 18, 3.

¹⁰⁶) Panegy. VIII 19, 2.

seiten sind gleich: Constantius, der gerade von der Victoria mit einem Lorbeerkranz gekrönt wird, streckt seine rechte Hand aus, um eine bittende weibliche Figur, die einen Speer und einen Schild in ihrer Linken hält, von ihren Knien zu erheben. Wenn auch eine Benennung durch keine erklärende Überschrift bezeugt ist, werden wir doch schwerlich zögern, in ihr eine Personifikation der verirrten Provinz Britannien zu erkennen, der durch ihren Bezwingen



Abb. 36. Goldmedaille des Constantius Chlorus aus dem Arras-Fund.



Abb. 37. Goldmedaille des Constantius Chlorus aus dem Arras-Fund.

Verzeihung gewährt wird. Die Legende ist PIETAS AVGG; *pietas* bedeutet hier nicht *piety* (Frömmigkeit), sondern *pity* (Mitleid), wovon wir scheinbar wieder einen Widerhall bei Eumenius finden, der die *clementiae pietatisque famam* des Constantius rühmt¹⁰⁷⁾.

2. Wann wurden die Kastelle des Litus Saxonicum endgültig aufgegeben? Dies ist die zweite der beiden Fragen, auf welche die Ausgrabung von Richborough hoffentlich eine überzeugende Antwort geben wird. Es ist klar, daß sich das neue System der Kü-

stenverteidigung in Verbindung mit der Verstärkung der Nordgrenze eine Zeitlang als durchaus zweckentsprechend erwies. Haverfield hat Gründe angegeben, die zu der Annahme berechtigen, daß die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts das goldene Zeitalter des römischen Britanniens war¹⁰⁸⁾. Dagegen wurde außerhalb der Grenzen, nördlich der Cheviotberge und jenseits des Meeres im Westen und Nordosten, der Horizont merklich dunkler. Die Errichtung von Beobachtungstürmen an Vorgebirgen der Yorkshire-Küste wie z. B. Huntcliff (Abb. 38) war eine Maßnahme, deren Bedeutung nicht mißverstanden werden darf. Sie verrät, daß die Überfälle der sächsischen Seeräuber zahlreicher und gefährlicher wurden. Abb. 30 zeigt die Lage von fünf Türmen, die vom Meer nicht vollständig weggeschwemmt worden sind (Huntcliff, Goldsborough, Ravenscar, Scarborough und Filey), während Abb. 39 den Plan des einzigen wiedergibt, dessen Umriß noch vollkommen verfolgt werden kann. Wie ich in meinem oben erwähnten Frankfurter Vortrag feststellte, ist es wahrscheinlich, daß sich die Kette ursprünglich längs des ganzen Weges vom Tees bis zum Humber zog. In Anbetracht der bis ins Einzelne gehenden Beschreibung, die ich bereits veröffentlicht habe¹⁰⁹⁾, ist es unnötig, sich hier mit der besonderen Bauweise dieser Festen länger aufzuhalten. Es mag genügen, zu erwähnen, daß sie sich durch große

¹⁰⁷⁾ Panegy. VIII 19, 3.

¹⁰⁸⁾ Romanization of Roman Britain, 4. Aufl. 1923, 77.

¹⁰⁹⁾ Fünfundzwanzig Jahre Röm.-Germ. Kommission 112 f.

Höhe (wenigstens 30 m) unterscheiden und zwar sowohl von den Beobachtungsposten in Cumberland (s. oben S. 10 f.) wie auch von den kleinen Küsten-



Abb. 38. Das Vorgebirge Huntcliff.

stationen, von denen Wheeler Spuren in Nordwales und Anglesea entdeckt zu haben scheint ¹¹⁰⁾.

Man darf hoffen, daß Simpsons Bericht über die Ausgrabung dieser Yorkshirer Kastellchen bald der Forschung zugänglich sein wird. Ohne genaue Kenntnis der Keramik und der Münzen, die sie geliefert haben, wäre es voreilig, irgend eine bestimmte Meinung über die Zeitgrenzen ihrer Besetzung zu äußern; aber sicherlich wurden sie erst lange nach den Lituskastellen errichtet, vielleicht erst um das Jahr 360 oder sogar später. Das Datum ihrer Räumung oder Zerstörung ist noch zweifelhafter. Collingwood hat vorläufig die Zeit von ungefähr 395—400 angenommen ¹¹¹⁾, und es mag sein, daß dieser Zeitpunkt der Wahrheit ziemlich entspricht. Jedenfalls müssen sie mehr oder weniger eng mit einigen der Kastelle im Hinterland verbunden gewesen sein; doch ist es bis jetzt unmöglich, zu sagen, welches diese Kastelle waren. Eines lag vielleicht bei Old Malton (s. Abb. 30), das schon lange als Standort einer

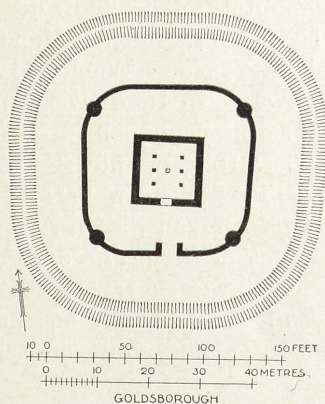


Abb. 39. Römische Signalstation in Yorkshire.

¹¹⁰⁾ Segontium 95 ff.

¹¹¹⁾ J. R. St. 12, 1922, 80.

römischen Truppe bekannt und am Derwent ungefähr in der Mitte zwischen der Küste und dem Legionslager von York gelegen ist ¹¹²⁾). In bescheidenem Umfang wurden dort in den Jahren 1927 und 1928 Grabungen durch Herrn Dr. J. L. Kirk und andere ausgeführt; die Arbeiten sind noch im Gang. Es ist zwar noch kein vollständiger Bericht herausgekommen, immerhin zeigen die vorläufigen Mitteilungen, daß der von den Wällen eingeschlossene Raum 4 ha noch überschritt, und daß nicht weniger als elf Kulturschichten vorhanden sind, deren jede mit Holz- oder Steinbauten in Zusammenhang steht ¹¹³⁾). Die Fundstücke reichen vom ersten bis zum vierten Jahrhundert und sind in den späteren Perioden besonders zahlreich. Wenn das Unternehmen bis zu einem erfolgreichen Abschluß durchgeführt werden kann, so werden die Ergebnisse ebenso interessant wie lehrreich sein. Wir werden daraus etwas von dem Kampf erfahren, der in Nordengland stattgefunden haben muß, bevor das letzte der Lituskastelle aufgegeben wurde, d. h. bevor das Band zwischen Rom und Britannien auf immer zerschnitten wurde. Die Entscheidung über den Zeitpunkt dieser endgültigen Trennung ist in der Beantwortung der zweiten der beiden Fragen enthalten, auf die hoffentlich Richborough eine definitive Antwort geben wird.

Unterdessen wurde das Problem von einem etwas anderen Gesichtspunkt aus erörtert. Die Diskussion wurde von dem verstorbenen Professor Bury in einem Artikel eröffnet, den er für das „Journal of Roman Studies“ schrieb ¹¹⁴⁾, und der im wesentlichen auf eine scharfsinnige und gelehrte Analyse der *Notitia dignitatum* hinauslief. Mommsen hatte die *Notitia Occidentis* in das Jahr 425/26 gesetzt, während Seeck ungefähr 411/13 vorzog. Bury suchte zu beweisen, daß sie nicht früher als ungefähr im Jahre 428 zusammengestellt und zwischen diesem Jahre und dem Jahr 437 verbessert und vervollständigt worden sei. Salisbury bemühte sich, ihn zu widerlegen ¹¹⁵⁾, doch ihm wurde seinerseits wieder nachdrücklich von Stein widersprochen ¹¹⁶⁾. Soweit es sich um Einzelheiten handelt, um die sich der Streit drehte, mögen wohl Burys Beweise zuguterletzt als überzeugend angenommen werden. Diese Dinge fallen jedoch nicht in den Rahmen dieses Berichtes. Etwas anderes ist es mit Burys allgemeinem Schluß und dessen spezieller Anwendung auf Britannien. Er behauptete, daß wir in der *Notitia Occidentis* des Codex Spirensis, von dem alle vier vorhandenen Handschriften bekanntlich abgeleitet werden, tatsächlich eine genaue Wiedergabe der Liste hätten, die im Büro des *primicerius notariorum* in Rom zwischen den Jahren 428 und 437 in Gebrauch gewesen sei. Sie sei ursprünglich im ersten Jahr ausgefertigt worden, und die folgenden Verbesserungen und Ergänzungen seien von den *notarii* eingefügt worden, als die entsprechenden Veränderungen in der Verwaltung stattgefunden hätten. Abgesehen von diesen Änderungen — behauptet Bury — gebe uns deshalb die *Notitia Occidentis* ein genaues Bild der Organisation des Weströmischen Reiches, wie sie im Jahr 428 bestanden habe. Da nun nach der *Notitia Occidentis* Britannien immer noch als eine kaiserliche Diözese von einem Vicarius verwaltet und von römischen Truppen verteidigt werde, könne es nicht

¹¹²⁾ Siehe Antiq. 2, 1928, 69 ff.

¹¹³⁾ J. R. St. 17, 1927, 190 und 18, 1928, 197 f.

¹¹⁴⁾ A. a. O. 10, 1920, 130 ff.

¹¹⁵⁾ A. a. O. 17, 1927, 102 ff.

¹¹⁶⁾ 18. Bericht der Röm.-Germ. Kommission 1928, 92 Anm. 2.

stimmen, daß die Insel im Jahre 410 aufgegeben worden sei, wie man für gewöhnlich annimmt. Wahrscheinlich sei die Verbindung bis ungefähr 442 aufrechterhalten worden, für welches Jahr eine gallische Chronik meldet: *Britanniae . . . in dicionem Saxonum rediguntur*¹¹⁷⁾.

So unschätzbar das Zeugnis der Notitia in vieler Hinsicht ist, in Bezug auf jeden Zeitabschnitt nach 400 waren die Historiker bis jetzt gewohnt, sie für unzuverlässig zu halten. Burys Ansicht über sie als unantastbare Autorität bis mindestens 437 ist somit geradezu umstürzend, und nicht nur die Geschichte Britanniens wird davon betroffen. Die Frage der Rheingrenze ist von Stein erörtert worden, der bereit ist, Burys allgemeinen Schluß mit allen seinen Folgen anzunehmen¹¹⁸⁾. Sonst hat die Tragweite von Burys Ausführungen wenig Beachtung gefunden. Bevor wir uns Britannien zuwenden, mag es deshalb erlaubt sein, an das Urteil von Herrn Ferdinand Lot zu erinnern. Bei der Rezension von Burys Artikel stimmt Lot ihm darin zu, daß die Notitia wahrscheinlich Spuren von Zusätzen zeigt, die erst um das Jahr 423, 428 und sogar 437 gemacht worden sind. Wenn aber die Notitia (so führt Lot weiter aus) in der uns vorliegenden Form wirklich als offizielles Aktenstück vom *primicerius notariorum* im Jahre 437 benützt worden wäre, so enthielte sie unverständlicherweise Listen von römischen Truppen in Nordafrika, Spanien, Gallien und Pannonien für eine Zeit, zu der das Imperium dort überhaupt keine Truppen mehr stehen hatte, während sie über die einzigen Streitkräfte, die damals diese Länder besetzt hielten (die Westgoten, Ostgoten, Vandalen, Alanen usw.) vollkommen schwiege. „Il en faut conclure, pensons-nous, que la *Notitia dignitatum*, telle qu'elle se présente à nous, a été l'objet d'interpolations de la part de fonctionnaires inintelligents ou trop prudents, qui n'osaient supprimer de ce texte ce qui ne correspondait plus depuis longtemps à la réalité. C'est dire qu'on ne peut l'utiliser que pour la fin de IV^e siècle et avec mille précautions“¹¹⁹⁾. Mit einem Wort, Lot hängt hartnäckig der, man möchte sagen, orthodoxen Richtung an, die sich von Mommsen und anderen herleitet.

Mommsen betrachtete die Abschnitte, die sich auf Britannien beziehen, als besonders unzureichend, und sogar Bury war gezwungen, zuzugeben, daß die Liste der Garnisonen *per lineam valli* möglicherweise im Jahre 428 schon veraltet war. Dieses Eingeständnis gefährdet ernstlich die Sicherheit seiner ganzen Behauptungen; denn was für einen Punkt gilt, kann leicht auch für andere zutreffen. Darüber hinaus wollte Bury jedoch keine Zugeständnisse machen. Der Handschuh, den er hingeworfen hatte, wurde sofort von Collingwood aufgenommen¹²⁰⁾; er wandte sich nicht den einzelnen Argumenten zu, auf die Bury seinen allgemeinen Schluß aufzubauen versucht hatte, sondern der besonderen Anwendung dieses Schlusses auf Britannien. In einem überaus klaren Aufsatz zeigte er, daß die Annahme, die Römer hätten Britannien nicht vor dem Jahre 442 geräumt, vollkommen brüchig ist, wenn die Beweiskraft der Münzfunde anerkannt wird. a) Nicht eine einzige römische Münze von einem späteren Datum als 383 wurde in einem der Kastelle an der Hadriansmauer entdeckt. Der Schluß, daß die Garnisonen ungefähr um diese Zeit,

¹¹⁷⁾ Chron. Gall. 128, 660.

¹¹⁸⁾ 18. Bericht der Röm.-Germ. Kommission 1928, 92 ff.

¹¹⁹⁾ Revue des Études anciennes 25, 1923, 56.

¹²⁰⁾ J. R. St. 12, 1922, 74 ff.

jedenfalls nicht viel später, abberufen wurden, werde durch die Tatsache bestätigt, daß die Münzlisten von bürgerlichen Niederlassungen in der unmittelbaren Nähe wie Carlisle und Corbridge bis auf Honorius und Arcadius herabgehen. b) Bury hatte zu der Annahme geneigt, daß die Signalstationen in Yorkshire ungefähr um 412 errichtet worden seien, obwohl er bereit war, zuzugeben, daß sie möglicherweise von Stilicho um 395 eingerichtet wurden. Collingwood antwortete, daß eine solche Meinung ein vollkommenes Mißverstehen der Tatsachen verrate¹²¹⁾. Die einzige Theorie, die sich mit den Münzfunden vereinigen lasse, sei die, daß diese kleinen Befestigungen nicht später als um 400 aufgegeben wurden, nachdem sie einige dreißig Jahre lang besetzt waren. c) Eine Durchsicht der Münzreihen von mehr als hundert Orten in verschiedenen Teilen der Insel führte zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß überhaupt keine römische Münze späterer Prägung als 408–411 jemals auf britannischem Boden zutage getreten ist; das ausgesprochene Zeugnis der literarischen Quellen wie Procopius und Zosimus gibt 410 als das wahrscheinlichste Datum der Trennung Britanniens von Rom an. Die Übereinstimmung dieses Datums mit dem Zeugnis der Münzen sei geradezu schlagend.

Die Darlegungen Collingwoods, die wir oben kurz zusammengefaßt haben, sind in England fast überall als überzeugend angenommen worden. Ein Schriftsteller, der Burys Ansicht über die Notitia teilt, hat es zwar tatsächlich fertig gebracht, sich einzureden, daß niemals eine römische Münze früher als bis dreißig Jahre nach ihrer Prägung nach dem nördlichen oder westlichen Britannien gekommen sei, und daß deshalb solche Statistiken, wie Collingwood sie gesammelt hat, nicht 410, sondern 440 als Datum der Räumung anzeigten¹²²⁾. Diese Theorie widerlegt sich selbst. Wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe¹²³⁾, würde ihre Annahme es notwendig machen, die Geschichte des römischen Britannien neu zu schreiben, was nicht ernstlich in Betracht gezogen zu werden braucht. Trotzdem ist es immer möglich, daß neue Entdeckungen eines Tages den Beweis erbringen, daß Britannien länger, als man gegenwärtig anzunehmen berechtigt ist, ein wichtiger Bestandteil des Weströmischen Reiches war.

Aus diesem Grunde wird die Ausgrabung von Richborough mit so großem Interesse verfolgt. Bis jetzt hat sie keine Überraschungen gebracht, wenn nicht die eines außergewöhnlich reichen numismatischen Materials. Unter den vielen Tausenden römischer Münzen, die man fand, ist die letzte eine Prägung Constantins III. (407–411). F. S. Salisbury, dem der größte Teil der schwierigen Aufgabe der Bestimmung zugefallen ist¹²⁴⁾, zog den Schluß, daß Britannien im Jahre 410 endgültig von der römischen Oberhoheit gelöst worden ist¹²⁵⁾. Seine weitere Folgerung, daß Westengland, ein großer Teil von Mittelengland und vermutlich ebenso ganz Nordengland aller Wahrscheinlichkeit nach vor 400 verloren gingen, ist allerdings weniger sicher. Bevor sie endgültig angenommen wird, müssen wir hören, was die Erforscher von Old

¹²¹⁾ In der Folge gab Bury zu, daß er hier die Tatsachen „gänzlich mißverstanden“ hatte. J. R. St. 13, 1923, 149 Anm. 3. In jeder andern Hinsicht hielt er an seinem ursprünglichen Standpunkt fest.

¹²²⁾ E. Foord, *The Last Age of Roman Britain*. London 1925.

¹²³⁾ *History* 10, 1926, 327 ff.

¹²⁴⁾ *Excavation of the Roman Fort at Richborough*, 2nd Report 1928, 106 ff.

¹²⁵⁾ *Ant. Journ.* 7, 1927, 270 ff.

Malton zu sagen haben, wenn ihre Arbeiten beendet sein werden. In diesem Zusammenhang sollte ferner St. Albans (Verulamium) uns viel zu bedeuten haben. Es ist eine willkommene Nachricht, daß die systematische Erforschung dieses Platzes wahrscheinlich in kurzer Zeit beginnen wird.

Endlich verbietet Raumangel mehr als eine bloße Erwähnung von Salisburys interessanten Beobachtungen über die verhältnismäßige Wichtigkeit der Münzstätten von Arles und Lyon im Vergleich mit der von Trier in der nachconstantinischen Ära ¹²⁶⁾. Darüber ist das letzte Wort vielleicht noch nicht gesprochen.

8. Die Städte.

Wenn wir uns den Städten des römischen Britanniens zuwenden, wird es passend sein, mit der Besprechung von London (Londinium) zu beginnen, der größten und wichtigsten aller. Wie wohl bekannt ist, liegen hier die römischen Überreste unter den Waren- und Geschäftshäusern des belebtesten Teiles der modernen City vergraben, manchmal bis zu einer Tiefe von mehreren Metern. Deshalb war und wird hier niemals von systematischer Ausgrabung für archäologische Zwecke die Rede sein können. Wir müssen uns mit fragmentarischer Erkenntnis zufrieden geben, die sich bei gelegentlichen Entdeckungen bietet, wenn eine Straße aufgerissen wird, um Kanäle, elektrische Kabel und dergleichen zu legen, oder wenn alte Gebäude durch neue ersetzt werden ¹²⁷⁾. In beiden Beziehungen hat sich seit 1918 eine ganz beträchtliche Tätigkeit entfaltet. Da überdies die neuen Gebäude gewöhnlich höher und schwerer sind als diejenigen, die abgebrochen werden, um ihnen Platz zu machen, ist es nicht selten notwendig gewesen, die römische Schicht zu durchschneiden oder sie sogar ganz zu beseitigen, um ein genügend starkes Fundament zu erhalten. In der Regel wissen die Arbeiter und ihre unmittelbaren Aufseher wenig von römischen Überresten, und noch weniger kümmern sie sich darum. Deshalb ist zu fürchten, daß trotz der Bemühungen einiger wenigen Persönlichkeiten, die lebhaft interessiert waren — ich möchte ehrenhalber Herrn Dr. Philip Norman, Herrn F. Lambert und Herrn F. W. Reader erwähnen — viel wertvolles Material unbeachtet und unaufgezeichnet verloren gegangen ist. Umso erfreulicher ist es, mitteilen zu können, daß 1928 eine Vereinbarung getroffen wurde zur offiziellen Überwachung durch einen archäologischen Sachverständigen, ein Schritt, der viel dazu beitragen wird, für die Zukunft die Beobachtung zu erleichtern.

Der Bericht, den ich zu Pauly-Wissowa (13, 1395 ff. s. v. Londinium) beigetragen habe, wurde im Jahre 1922 niedergeschrieben. Sechs Jahre später veröffentlichte die Royal Commission on Historical Monuments einen ausgezeichneten, reich illustrierten Band unter dem Titel *Roman London*, in dem alles erreichbare Material in leichtverständlicher und kurzer Form zusammengefaßt wurde (mit einer sachkundigen und lehrreichen Einleitung von Wheeler). Eine ins einzelne gehende Übersicht über den Inhalt dieses unentbehrlichen Corpus kann hier unmöglich gegeben werden, aber es mag nützlich sein, einige der wichtigsten Schlüsse anzuführen, zu denen man gekommen ist: 1. Eine kritische Prüfung der Terra sigillata durch Herrn Davies

¹²⁶⁾ Num. Chron. 1927, 108 ff.

¹²⁷⁾ J. R. St. 11, 1921, 215 ff.; 12, 1922, 257 ff.; 16, 1926, 230 ff.; 17, 1927, 204 ff.

Pryce gibt keinen Anhaltspunkt für die Theorie, daß London vor dem claudischen Einfall eine blühende keltische Niederlassung war. Vielmehr scheint es erst mit der Ankunft der Römer und mit dem Ansporn, den die Eroberung auf den Handel ausübte, zum Leben erwacht zu sein. 2. Es ergab sich eine weitgehende Bestätigung der alten, von Haverfield angenommenen und verteidigten Ansicht, daß die römische Hauptstraße die Themse ganz nahe der Stelle überquert hat, wo sich die heutige London Bridge befindet, nicht aber weiter aufwärts bei Westminster, wie neuerdings zu oft angenommen worden ist. 3. Man hat sichere Gründe für die Annahme, daß die Stadtmauern nicht lange nach der Unterdrückung des Boudicca-Aufstandes vom Jahre 61 n. Chr. gebaut wurden, obgleich das früheste Datum, das man bis jetzt für ihre Errichtung annahm, die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts war, während einige sie sogar in die Anfangsjahre des vierten Jahrhunderts verlegten. 4. Die sehr wahrscheinliche Erklärung gewisser mächtiger Überreste als Fundamente der Basilica gibt — wie es sich schließlich auch herausstellen mag — einen wertvollen Richtpunkt für den Straßenplan. Über die sehr interessante Darstellung der Stadt auf dem Goldmedaillon, das bei Arras gefunden wurde, habe ich schon gesprochen (s. o. S. 47).

Älter und zu gewisser Zeit wichtiger als London war Colchester (Camulodunum), das ursprünglich die Hauptstadt der Trinovanten war und später von Claudius in eine römische Kolonie verwandelt wurde. Was seine Größe, Lage usw. anbetrifft, so sind die Haupttatsachen hierüber in einem der letzten Hefte der Germania (13, 1929, 191 ff.) von Herrn M. R. Hull so klar zusammengefaßt worden, daß es für mich unnötig ist, mehr zu tun, als die Bedeutung der Entdeckungen, von denen er berichtet, nachdrücklich zu betonen. Zuerst will ich vom Balkerne Tor sprechen. Seine Ausgrabung, die im Jahr 1913 begonnen worden war (s. Arch. Anz. 1914, 405 ff. mit Abb.), wurde 1917 wieder aufgenommen, unter der Leitung von Wheeler, dem es gelang, drei Perioden in der Geschichte dieses bedeutenden, in seiner Art in Britannien einzigartigen Denkmals festzustellen. In seiner ersten Form hatte es vier Eingänge, und sein Grundriß war derselbe wie bei einer kleinen Gruppe von Toren, zu denen die Porte St. André und die Porte d'Arroux in Autun, die Porte d'Auguste in Nîmes und die Porta Palatina in Turin gehören. Diese Tatsache sprach an sich schon für ein frühes Datum, und die Vermutung wurde zur Gewißheit, als sich herausstellte, daß die Gefäßscherben, die mit der untersten Grundmauer zusammengehören, alle aus dem ersten Jahrhundert stammen (Drag. 24, 29 usw.). Wheeler schloß daraus, daß Colchester ebenso wie London (s. oben) von Mauern umgeben gewesen war, die nicht später als zu Anfang des zweiten Jahrhunderts und wahrscheinlich bald nach Unterdrückung des Boudicca-Aufstandes errichtet worden sind. Auch hier war die Schlußfolgerung unerwartet, aber der Beweis scheint zwingend.

Großes Interesse erwecken auch die massiven Mauern in den Gewölben unter dem mittelalterlichen Schloß, die jetzt endgültig als römisch erkannt worden sind¹²⁸). Sie sind ungefähr 1,75 m dick, und ihr Umriß ist kenntlich durch die starken schwarzen Linien ungefähr in der Mitte von Abb. 40, woraus auch ihr Verhältnis zu dem normannischen Schloß über ihnen ersichtlich ist. Man sieht, daß sie offenbar in der Mitte eines großen Platzes gestanden haben,

¹²⁸) J. R. St. 9, 1919, 146 ff.; 10, 1920, 87 ff.

der von einer doppelten Reihe von Grundmauern umgeben war, von denen die innere eine Säulenreihe längs der Nordseite getragen haben mag, wo man einen Eingang vermuten darf. Von diesem Platz ist oft die Rede als dem Forum, aber eine ernstliche Schwierigkeit für diese Auslegung ist die Lage, die er im Straßenplan einnimmt (s. *Germania* a. a. O. Abb. 1). Der genaue Zweck des Gebäudes, dessen Reste unter dem Schloß liegen, ist ebenso zweifelhaft. Die glaubhafteste Vermutung, die man bis heute aufgestellt hat, ist die, daß es der Unterbau eines Tempels gewesen ist, vielleicht des bei Tacitus erwähnten Tempels des Claudius (ann. XIV 31). Eine ausführliche Beschreibung davon und von dem Balkerne Tor, ebenso wie auch von allen früheren Entdeckungen, von denen man heute noch etwas weiß, ist in dem Band über die *Monuments of North-East Essex* enthalten, der 1922 von der Royal Commission on Historical Monuments veröffentlicht wurde. Meine Kenntnisse von den Entdeckungen in Colchester zwischen 1922 und 1928 verdanke ich einigen wertvollen Mitteilungen, die Hull mir freundlicherweise übersandt hat. Ich werde so frei sein, mich im folgenden darauf zu beziehen.

Neues Licht ist auf die Verteidigungsanlagen und auf das sogenannte Forum gefallen. Was die ersteren anlangt, so sieht man noch heute vier halbkreisförmige Bastionen am Südostteil der Stadtmauer. Da sie nicht in sie eingebaut sind, müssen sie offensichtlich später hinzugefügt worden sein. Sie wurden jedoch bis vor kurzem für römisch gehalten, bis eine davon

sorgfältig untersucht wurde. Sie erwies sich als hohl und nicht massiv, wie man vorher geglaubt hatte, und schien gegen ein Mauerstück errichtet worden zu sein, das schon stark zerstört war. Möglicherweise sind die äußeren Bastionen also erst im Mittelalter angebaut worden ¹²⁹⁾. Auf der Nordostseite wurde die Anlage eines Nebentores ausgegraben; die Überreste des Tores selbst wurden bloßgelegt und konserviert. Die Ausgrabung bot reichlich Gelegenheit, die Konstruktion der Mauer an dieser Stelle zu studieren. Sie war aus Stein mit Ziegeldurchschüssen gebaut und stand auf einer Schicht Mörtel, die unmittelbar auf den festen Kies des gewachsenen Bodens aufgeschüttet war. Sie war 2,69 m dick und vollständig fertig gestellt, wenn auch auf der Innenseite etwas roh, was anzuzeigen schien, daß der 20 Fuß starke Erdwall dahinter später angefügt wurde. Trotzdem müssen Mauer und Wall fast gleichzeitig sein, denn auf dem Grund des Walles fanden sich flavische Tonscherben. Beiläufig bestätigt das die Schlußfolgerung Wheelers aus dem Balkerne Tor auf den frühen Zeitpunkt, zu dem die Stadt ummauert worden ist. Ein oder zwei weitere Punkte hinsichtlich des Forums haben sich herausgestellt, durch

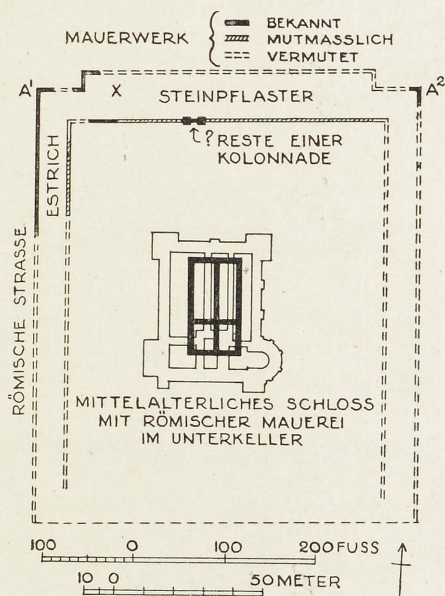


Abb. 40. Grundriß des sogenannten Forums in Colchester.

¹²⁹⁾ J. R. St. 12, 1922, 260.

die sich aber nur die Notwendigkeit weiterer Spatenarbeit ergibt. Der in Abb. 40 wiedergegebene Plan ist nur provisorisch und in der Tat weitgehend auf Vermutung begründet. Seit seiner Aufnahme hat die Grabung an dem mit \times bezeichneten Punkt eine von Osten nach Westen führende Mauer aufgedeckt, ähnlich im Charakter (und augenscheinlich in der Verlängerung) der Mauer A¹. Diese beiden Mauern sind ganz aus Quadersteinen gebaut, wogegen A² ganz und gar aus großen, fast 7,7 cm dicken, roten Ziegeln besteht.

Den Grabstein des Longinus, Sohn des Sdapezematycus, eines Duplicarius der Ala I Thracum, brauche ich nur zu erwähnen. Er wurde ein wenig außerhalb der Tore im Jahre 1928 gefunden und ist bereits von Hull in der *Germania* beschrieben und abgebildet worden. Weniger bekannt, aber kaum weniger interessant in ihrer Art ist eine ganz andersartige Entdeckung,

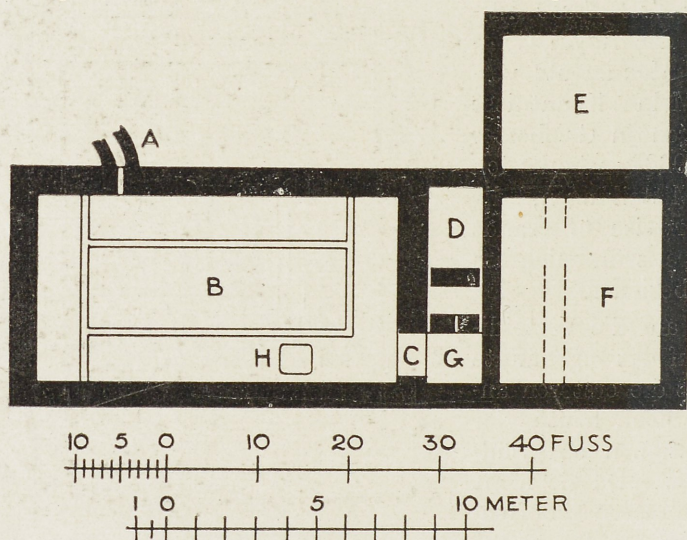


Abb. 41. Plan eines zu Colchester ausgegrabenen Gebäudes.

die im Jahre 1927 innerhalb der Stadt gemacht wurde¹³⁰). Bei der Aushebung von Fundamenten stießen Arbeiter auf einen Haufen römischer Überreste, der Hunderte von Terra sigillata - Scherben, Glas und andere Waren enthielt, alle vorflavischen Datums und alle mit Brandspuren. Die Tatsache, daß Mengen von 600 verschiedenen Gefäßen aus unverzierter Terra sigillata auf einer Fläche von einigen wenigen Quadratmetern zusammenlagen, zeigte, daß diese Überreste die Trümmer eines Geschirrladens waren, während das Datum und der Zustand der Scherben sofort auf einen Zusammenhang mit der Katastrophe vom Jahre 61 n. Chr. schließen ließen. Als die Iceni mit Boudicca an der Spitze über Camulodunum herfielen, wurde ihnen nur von einer Handvoll Soldaten ernstlich Widerstand geleistet, die zwei Tage lang im Tempel des Claudius aushielten. *Cetera impetu direpta aut incensa sunt* (Tac. ann. XIV 32). Sowohl in Colchester wie in London, das ein gleiches Schicksal zur gleichen Zeit erlitt, stießen die Ausgräber nicht selten auf eine Schicht verbrannten Materials, das nicht später als die Regierungszeit des Nero sein kann.

Eindrucksvoller, aber schwieriger zu erklären ist das massive Gebäude, von dem Hull am Ende seines Aufsatzes in der *Germania* einen kurzen Bericht gibt¹³¹). Es wurde teilweise bereits im Jahre 1853 ausgegraben, aber bis 1928 nicht genau untersucht. Der in Abb. 41 wiedergegebene Grundriß wird das Verständnis der allgemeinen Anlage erleichtern. Dem Raum E braucht

¹³⁰) E. A. S. T. (N. S.) 19, 1929, 277 ff.

¹³¹) A. a. O. 193.

wenig Aufmerksamkeit geschenkt zu werden. Die dünnen Wände und der Lehm Boden zeigen, daß er verhältnismäßig unwichtig war. Die äußeren Mauern des Hauptgebäudes waren aus Stein, durch doppelte Binderschichten aus Backsteinen gesichert und fast 1 m dick, mit Ausnahme des Ostendes von D, wo wahrscheinlich der Eingang war. In diesem Fall muß D als Vorhalle gedient haben. Der Boden dieses Raumes war verschwunden, und es war nichts mehr vorhanden, was auf das verwendete Material hätte schließen



Abb. 42. Colchester: Raum B in Abb. 41. Ansicht nach Süden.

lassen; nur die untere Lehmfläche bestand noch. Raum F dagegen hatte einen festen und soliden Boden. Indessen konzentriert sich das Hauptinteresse an dem Gebäude auf Raum B, der tief ausgeschachtet war; sein Fußboden lag etwa 2,43 m unter dem Bodenniveau des Raums F und muß durch eine Reihe von Holzstufen bei C erreicht worden sein (Abb. 42). Die Innenseiten der Mauern waren mit Ziegeln verkleidet, und in dem aus Gußwerk bestehenden Fußboden waren vier gerade Kanäle von 0,25 : 0,20 m, die anscheinend zur Aufnahme schwerer Holzbalken bestimmt gewesen waren (s. Abb. 41). Der Gußwerkboden war außergewöhnlich dick, denn es wurde ein quadratisches Loch (H) bis zu einer Tiefe von 0,60 m hineingeschlagen, ohne auf den Grund zu gelangen. Im nördlichen Teil der Ostmauer war eine Öffnung (Abb. 43), die mit einem mächtigen Abzugskanal (A) aus Ziegelsteinen verbunden war. Dieser verlief fast genau in östlicher Richtung und verließ die Stadt unter dem oben erwähnten Nebentor. Bei G war ein Damm aus gelbem Lehm, der wahrscheinlich aufgeschüttet war, um eine Quelle zu verstopfen, als das Gebäude nicht mehr benutzt wurde.

Ein ausführlicher Bericht über die Ausgrabungen darf in Bälde erwartet werden. Bis zu seinem Erscheinen wäre es unangebracht, eine zu bestimmte

Meinung über Charakter und Zweck dieses Baues zu äußern. Indes muß die von Drexel vorgeschlagene Erklärung als Mithrasheiligtum erwähnt werden. Aus Abb. 41 ist ersichtlich, daß viele Besonderheiten des Grundrisses an die Mithras-Heiligtümer erinnern, die den deutschen Gelehrten durch ihr häufiges Vorkommen an den Ufern von Rhein und Donau so wohl bekannt sind. Natürlich finden sich auch bemerkenswerte Unterschiede, besonders die Verwendung hölzerner Stützen für die Bänke, aber die allgemeine Ähnlichkeit ist nicht zu verkennen. Wenn sich Drexels Hypothese bewahrheiten sollte, so wäre das Beispiel von Colchester wieder eine beachtenswerte Ergänzung der

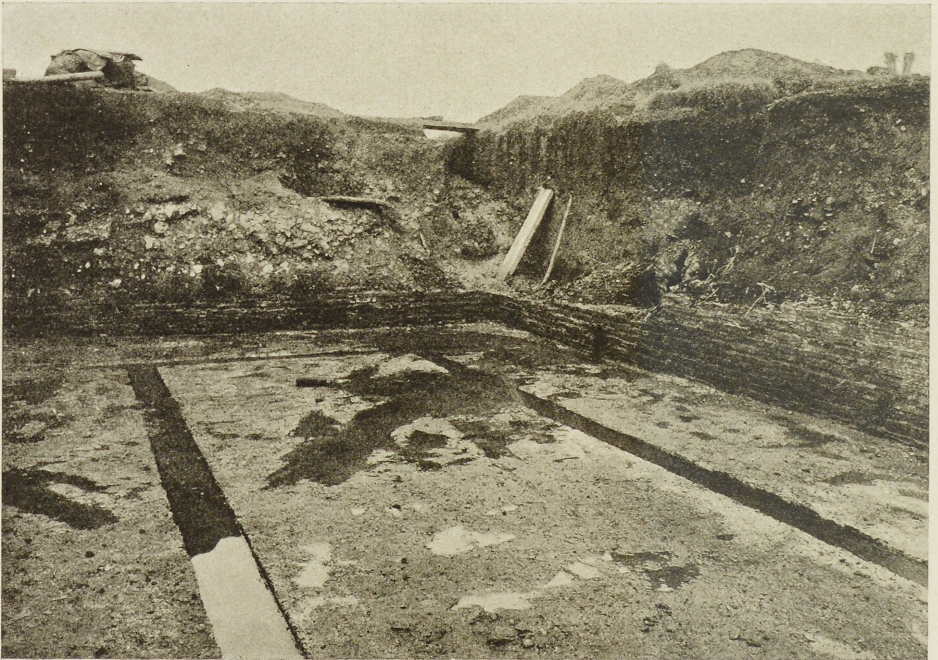


Abb. 43. Colchester: Raum B in Abb. 41. Ansicht nach Norden.

Liste römisch-britischer Altertümer, denn Mithrasdenkmäler sind auf der Insel selten. Mehr oder weniger bruchstückartige Skulpturen, die auf den Kultus des Lichtgottes Beziehung hatten, sind tatsächlich in London, Chester, York, Caerleon, Rudchester an der Hadriansmauer (CIL VII 541 f.) und Manchester gefunden worden, aber das einzige sichere Heiligtum, das bis jetzt entdeckt worden ist, wurde vor mehreren Jahren bei Housesteads (Borco-vicium) an der Hadriansmauer ausgegraben ¹³²⁾. Aus Hulls Notizen entnehme ich, daß man nicht vor der Regierung des Constans, von dem eine Münze auf dem Grund lag, anfang, das Gebäude bei Colchester als Schuttablagerung zu benutzen, und daß diese Arbeit erst nach der Thronbesteigung Valentinians I. abgeschlossen wurde, als die Ruine absichtlich ausgefüllt und der ganze Platz eingeebnet wurde. Da Mithras, jedenfalls im Westen,

¹³²⁾ S. Arch. Ael. (N. S.) 25, 1904, 255 ff. Die Lage des Mithraeums bei Rudchester ist bekannt; s. MacLauchlan, Survey of the Roman Wall 16. Ein drittes Beispiel, bei Burham in Kent, ist nicht ganz sicher; s. P. S. A. Lond. 2. Ser. 16, 1895/97, 248 f.; 17, 1897/99, 96 f.

vor der Mitte des vierten Jahrhunderts den Todesstoß erhalten hat, wäre das Datum für die Entweiheung einer seiner Kultstätten nicht unmöglich. Aber es stehen Drexels auf den ersten Blick anziehendem Erklärungsversuche die größten Schwierigkeiten im Wege: a) Kultgegenstände fehlten ganz und gar. b) Wenn das Gebäude ein Mithraeum war, wozu der mächtige Abzugskanal? c) Da das vermutete Heiligtum unzweifelhaft von einem Bau mit dem Kanal ist, und der Kanal seinerseits mit den Stadtmauern gleichzeitig angelegt wurde, so muß das Gebäude zwischen 75 und 100 n. Chr. errichtet worden sein. Wie ist ein solches Datum in Einklang mit der bekannten Tatsache zu bringen, daß der Mithrasdienst erst um die Wende des zweiten Jahrhunderts tiefe Wurzeln im Westen geschlagen hat?

Das besondere Interesse an der bürgerlichen zum Unterschied von der militärischen Seite des römisch-britischen Lebens, das Haverfield in seinen letzten Jahren entwickelte, zeigte sich in seiner *Romanization of Roman Britain* (4. Ausgabe 1923) und in seinem *Ancient Town-Planning*. Hätte er länger gelebt, so würde es noch weiteren Ausdruck gefunden haben, denn kurz vor seinem Tode war er dabei, Material für ein Buch über die Städte des römischen Britanniens zu sammeln. Zwei seiner Vorstudien hierfür sind aus seinem Nachlaß durch Fräulein M. V. Taylor veröffentlicht worden. Die erste behandelt Leicester (*Ratae Coritanorum*¹³³), über das unsere Kenntnisse verhältnismäßig dürftig sind. Es scheint eine allerdings wenig bedeutende militärische Rolle während des claudischen Einmarsches gespielt zu haben, weil in diese Zeit ein gestempelter Ziegel der Legio VIII gesetzt werden kann, den Haverfield mit Dessau, *Inscr. lat. sel.* 967 und 2701 in Verbindung bringt. Nach der Eroberung wurde es eine der Völkerschaftshauptstädte, deren Bestehen als Gauzentren von der römischen Regierung anerkannt, wenn nicht unterstützt wurde, während seine geographische Lage es zu einem wichtigen Knotenpunkt des Straßennetzes machte. Der Ort ist nie sehr groß gewesen. Seine römischen Mauern sind seit langem vollständig verschwunden, aber es ist möglich, daß die Linie, der sie folgten, mit derjenigen der Mauern aus dem Mittelalter identisch ist, deren Verlauf sich noch genau verfolgen läßt. Wenn das so ist, würde der eingeschlossene Raum etwa 40—42 ha betragen. Die Funde, die Haverfield erwähnt, sind gering an Zahl. Wie sie sind, spiegeln sie das Leben einer Bevölkerung wieder, die so vollständig romanisiert gewesen sein muß, daß Latein sogar die Umgangssprache des Arbeiterstandes geworden war. Übrigens muß *Ratae* trotz seiner Kleinheit wohlhabend gewesen sein. Fräulein Taylor hat eine Liste der hier von Zeit zu Zeit zutage gekommenen Mosaikfußböden zusammengestellt, deren Zahl und Beschaffenheit unverkennbar von einem Grad von Wohlhabenheit sprechen, der nicht weit von Luxus gewesen sein kann.

Die zweite der beiden Vorstudien behandelt *Cirencester* (*Cornium Dobunorum*¹³⁴), das ein bedeutend wichtigerer Platz als *Ratae* gewesen ist. Mit einem Raum von 97 ha war es mehr als zweimal so groß, und die zahlreichen Mosaikfußböden, von denen Haverfield eine vollständige Liste gab, sind ganz besonders schön. Der Reichtum des Landstrichs, dessen Hauptstadt es war, ist durch die Überreste vieler großen Villen bezeugt, und die Stadt selbst war, wie aus epigraphischen Funden bekannt ist, aller Wahr-

¹³³) Arch. Journ. 2. Ser. 25, 1918, 1 ff.

¹³⁴) Arch. 69, 1920, 161 ff.

scheinlichkeit nach der Sitz des *praeses* der Provinz Britannia prima. Die verschiedenartigen Denkmäler verdienen ein besonderes Studium; sie sind nie zuvor so angemessen abgebildet, noch so sorgfältig beschrieben worden. Da sie bereits alle veröffentlicht sind, wird es hier genügen, nur ein paar Punkte, die neu sind, zu erwähnen. 1. Die Inschrift an der Basis anscheinend einer Gigantensäule wurde 1918 zusammen mit Rostovtzeff nochmals untersucht, der jetzt geneigt ist, mit seiner Autorität die Lesung von *re(li)gione* zu unterstützen, die Haverfield selbst auch immer der von *regione* (s. Eph. epigr. IX 997) vorgezogen hatte, und die das historische Interesse an dem Denkmal noch erhöht. 2. Besondere Aufmerksamkeit gebührt einem außerordentlich reich verzierten Kapitell, das in Cirencester vor fast 100 Jahren gefunden wurde, und das Haverfield berechtigterweise als „eines der bedeutendsten Kapitelle der römischen Welt“ beschreibt. Er scheut sich, eine Erklärung für die vier skulptierten Köpfe auszusprechen, deren wunderbare Photographien geradezu erstaunlich sind, aber er vertritt doch ganz bestimmt die Ansicht, daß dieses Kapitell zu einer Gigantensäule gehört haben muß. So bekannt diese Denkmäler in Nord- und Ostgallien und in Deutschland sind, auf der Insel findet sich sonst nirgends eine Spur davon. Haverfield meint, daß das Auftreten dieses charakteristisch provinziellen Kultus auf einen besonders engen Zusammenhang zwischen Südbritannien und Westeuropa hinweise. 3. Außer zwei Altären der Suleviae wurden in Cirencester drei Reliefs der Deae Matres gefunden. Zwei davon entsprechen dem gewöhnlichen Typus, das dritte aber ist gänzlich verschieden. Auf ihm hält nur die sitzende Frau in der Mitte Früchte; die Beigaben ihrer Begleiterinnen sind Kinder. Haverfield neigte ursprünglich zu der Annahme, der Bildhauer könnte durch die Reliefs der Ara Pacis beeinflusst gewesen sein, aber 1918 gab er diese Annahme zugunsten einer anderen Erklärung auf, die ihm Rostovtzeff überzeugend darstellte, und die schließlich in einem Nachtrag zu dem von Fräulein Taylor veröffentlichten Artikel bekanntgegeben wurde¹³⁵⁾. In diesem Nachtrag setzt Rostovtzeff auseinander, daß die Figuren auf dem Denkmal, die er in die letzte Hälfte des zweiten Jahrhunderts setzt, keltische Kleidung tragen und deshalb eher provinziale als Römergottheiten sein müssen. Während er zugibt, daß die Mittelfigur der *Tellus Mater* vergleichbar sein kann, besteht er auf der Meinung, daß die beiden andern nur *Deae Nutrices* sein könnten, und daß wir uns für eine genaue Analogie zu dem Relief von Cirencester nicht der Ara Pacis, sondern der Gruppe von Weihgaben für die *Deae Nutrices Augustae* zuwenden müssen, die zu verschiedenen Zeiten in der Nähe von Pettau an der Drau in Steiermark entdeckt worden sind und die ebenfalls dem späten zweiten Jahrhundert angehören. Er hält es für möglich, daß die gleichzeitige Erscheinung eines Kultus der *Nutrices* in zwei so weit auseinander liegenden Teilen des Imperiums der von Rom aus in die Provinzen verbreiteten Verehrung der *Fecunditas Augusta* entsprochen haben könne, die sich unter Antoninus Pius und M. Aurelius auf der Höhe ihrer Entwicklung befand.

Westlicher als Cirencester und tatsächlich nicht weit von der Legionsfestung Caerleon lag Caerwent (*Venta Silurum*), eine kleine Stadt von etwa der gleichen Größe wie Ratae und möglicherweise, wie sein römischer Name zeigt, eine Völkerschafts- oder Kantonshauptstadt. Ein großer Teil davon wurde 1899 und in den folgenden Jahren von der London Society of

¹³⁵⁾ A. a. O. 204 ff.

Antiquaries ausgegraben, und die Berichte wurden regelmäßig in der „Archaeologia“ veröffentlicht. Die Grabung wurde 1923 wieder aufgenommen und bis 1926 fortgeführt, hauptsächlich unter der Oberleitung von Nash-Williams. Bis jetzt ist nur eine sehr kurze Zusammenfassung der Ergebnisse erschienen¹³⁶⁾, aber ein ausführlicher Bericht ist in Vorbereitung und darf bald erwartet werden. Einstweilen war Wheeler, der in enger Verbindung mit dem Unternehmen stand, so liebenswürdig, mir einige Notizen zur Verfügung zu stellen. Er schreibt, daß die Ausgräber in der Stadt ihre Bemühungen auf eine große *insula* konzentrierten, die auf der Südseite der Hauptstraße gegenüber dem Forum lag¹³⁷⁾. Man fand, daß die westliche Hälfte dieser *insula* längliche Hausblöcke enthielt, die wahrscheinlich Läden gewesen sind. In der Osthälfte waren die öffentlichen Bäder gelegen, zu denen sich der Eingang durch einen großen Säulenhof auf der Seite neben der Hauptstraße befand. Die Fundstücke zeigten, daß diese Bäder ursprünglich zur Gründungszeit der Stadt während der flavischen Periode gebaut wurden. Wir sind daher berechtigt, sie als weiteres Zeichen der Romanisierungspolitik anzusehen, die Tacitus seinem Schwiegervater zuschreibt (Agr. 21). Während des zweiten Jahrhunderts wurden sie in größerem Maßstab wiederaufgebaut und blieben bis zum Ende der Besetzung in Gebrauch. Man fand jedoch sichere Anzeichen von Verfall und Vernachlässigung im vierten Jahrhundert. Es ist möglich, daß der Platz an Bedeutung verlor, als die Legio II ungefähr um 300 n. Chr. von Caerleon zurückgezogen wurde (s. oben S. 44), und er muß sicherlich unter der allgemeinen Lähmung gelitten haben, die sich auf die Städte des römischen Britanniens vor der endgültigen Räumung gelegt zu haben scheint. Als der Hof zerstört worden war, wurde an seiner Stelle nahe der Hauptstraße ein längliches Gebäude errichtet mit einer abgeflachten Apsis auf der Ostseite und einem Vorhof am Westende, von dem Spuren erhalten sind. Der Plan stimmt mit dem einer kleinen, einfachen christlichen Kirche überein, aber es war sonst nichts vorhanden, was einen eindeutigen Schluß auf seine Verwendung ergab. Außerdem war sein Datum zweifelhaft. Als der Bau errichtet wurde, war der alte Hof der Bäder nicht nur zerstört, sondern sogar teilweise mit Erde bedeckt worden. Deshalb kann dies nicht früher als im fünften oder sogar im sechsten Jahrhundert geschehen sein.

Obwohl die Verteidigungsanlagen während der ersten Reihe der Ausgrabungen (1899—1910) an einigen Punkten untersucht wurden, wurden die damals gewonnenen Ergebnisse nicht in die veröffentlichten Berichte aufgenommen, sondern für besondere Behandlung zurückgestellt. Infolge von mancherlei Schwierigkeiten wurde der ursprüngliche Plan niemals ausgeführt. Eine ausgezeichnete Zusammenstellung ist indes von dem verstorbenen Herrn John Ward 1916 besorgt worden¹³⁸⁾. Zwei oder drei Jahre nach dem Krieg wurde die Südmauer, die eine der schönsten noch vorhandenen Proben römischen Mauerwerkes auf der Insel ist (Abb. 44), von der Regierung als Nationaldenkmal in Schutz genommen. Die Ausführung der notwendigen Maßnahmen zum Schutz vor weiterem Verfall gab Nash-Williams und seinen Kollegen eine einzigartige Gelegenheit zu sorgfältigem Studium ihrer Überreste, und es wurde ihnen so ermöglicht, die Haupttatsachen ihrer Geschichte zu be-

¹³⁶⁾ J. R. St. 14, 1924, 213 ff.

¹³⁷⁾ Siehe den Stadtplan im Arch. Anz. 1911, 299 ff.

¹³⁸⁾ Arch. Cambr. 6. Ser. 16, 1916, 1 ff.

stimmen. Man nahm gewöhnlich an, daß die Städte des römischen Britanniens sich erst in einer verhältnismäßig späten Zeit mit Mauern umgeben hätten, nämlich erst, als die Bedrohungen durch barbarische Räuberbanden gefährlich wurden. Wir haben vor kurzem gelernt, daß es mit London und

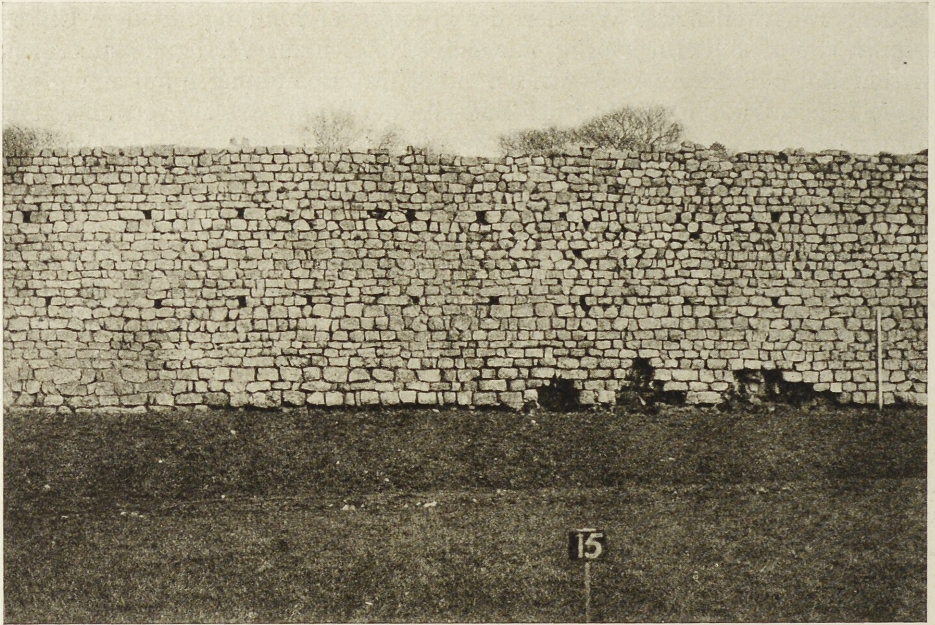


Abb. 44. Die Stadtmauer von Caerwent.

Colchester (s. oben S. 54) ganz anders war. Heute wissen wir, daß Caerwent seit seiner Gründung durch einen Erdwall geschützt war, mit dem aller Wahrscheinlichkeit nach zum mindesten einer der beiden noch vorhandenen Gräben gleichzeitig war. Zu einer Zeit, die nicht genau bestimmt werden

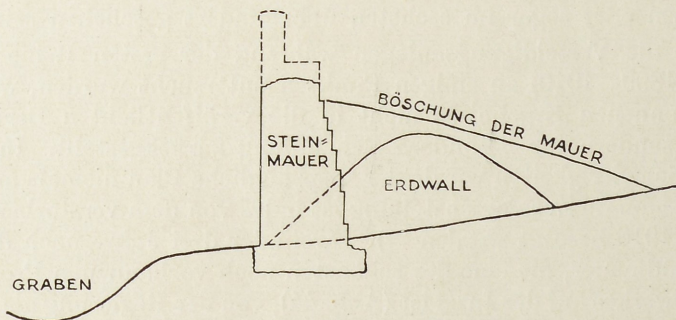


Abb. 45. Schema der Verteidigungsanlagen von Caerwent.

konnte, aber in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu liegen scheint, wurde dieser Wall abgetragen, um Platz zu schaffen für eine Steinmauer von ungefähr 2,5 m Dicke und mehr als 6 m Höhe, die zwischen ihm und dem inneren Graben erbaut wurde (Abb. 45¹³⁹). Die genaue Bauart der Mauer

¹³⁹) Nach Ward a. a. O.

wurde klar, als die Ausgräber die Innenseite aufdeckten. Sie war in kurzen Abschnitten durch besondere Arbeitsgruppen gleichzeitig gebaut worden, und in den meisten Fällen konnten die Verbindungspunkte zwischen den Arbeitsstrecken der verschiedenen Gruppen genau festgestellt werden. An drei Punkten waren zeitweise Öffnungen gelassen worden, um den Verkehr zu erleichtern, während die Arbeit im Gang war, und sehr wahrscheinlich wurden durch diese Öffnungen auch die ungeheuren Erdmassen gebracht, die für den großen Damm gebraucht wurden, der in einer Breite von mehr als 12 m gegen die Innenseite der Mauer aufgeschüttet wurde. In gewissen Abständen



Abb. 46. Das zugemauerte Südtor von Caerwent.

an der Innenseite befanden sich schmale ausgemauerte Vorsprünge wahrscheinlich für Treppen, die zu dem Wehrgang führten. Die Mauern auf den drei andern Seiten sind größtenteils zerstört, waren aber zweifellos ähnlich.

Auch der südliche Torweg war von Interesse. Er hatte eine einzige, bogenförmige Öffnung und sprang ursprünglich auf der Vorderseite des Hauptbaues etwas vor. In einer späten Zeit der römischen Periode wurde dieses vorstehende Stück abgebrochen und der ganze Torweg gesperrt (Abb. 46). Zu der gleichen Zeit können möglicherweise sechs hohle, polygonale Türme in unregelmäßigen Abständen auf der Außenseite der Mauer angebracht worden sein (Abb. 47). Da die in dem ursprünglichen Mörtel und Lehm, der auf dem Boden der Türme ausgebreitet war, eingeschlossenen Münzen bis in das Jahr 335 reichen, sind die Türme nicht früher als dieses Jahr und können natürlich ein gutes Teil später sein. Auf jeden Fall legen sie beredtes, wenn auch schweigendes Zeugnis ab von dem drohenden Anwachsen der Kräfte, von denen die römisch-britische Zivilisation bald überwältigt werden sollte.

Weniger wichtig, aber nichtsdestoweniger ganz nützlich für die Erweiterung unserer Kenntnis des Charakters der zahlreichen kleineren Städte, die über die südliche Hälfte der Insel verstreut waren, sind Ausgrabungen, die in einem etwas bescheideneren Umfang ausgeführt wurden: a) bei *Weston under Penyard* (*Ariconium*¹⁴⁰), wo Eisengeschmolzen worden zu sein scheint, b) bei *Kenchester* (*Magna[e]* oder *Magni*¹⁴¹), beide durch den *Woolhope Naturalists' Club*, c) bei *Wall* (*Letocetum*¹⁴²) durch die *Walsall Historical Association* und d) bei *Alchester*¹⁴³) durch die *Oxford Classical Association*. Die Fundstücke aus allen

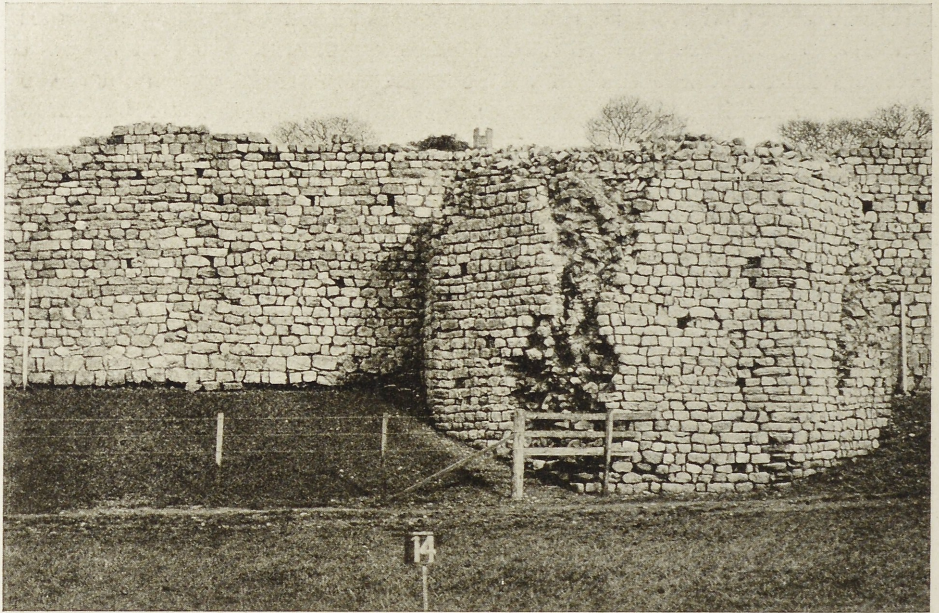


Abb. 47. Vieleckiger Turm an der Außenseite der Stadtmauer von Caerwent.

vier Plätzen deuten auf ein ziemlich ungestörtes Leben, das vom ersten bis vierten Jahrhundert gedauert hat. Der Bericht über Alchester ist besonders interessant wegen der vollständigen und sorgfältigen Beschreibung der Keramik, von der einiges starke Ähnlichkeit mit keltischer zeigt.

Eine andere kleine Stadt, *Caister-by-Norwich* (*Venta Icenorum*), hat als Schauplatz eines glänzend erfolgreichen Versuches mit einem neuen Hilfsmittel archäologischer Forschung viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Nach dem Waffenstillstand kam Herr O. G. S. Crawford, der dem Ordnance Survey beigeordnete Archäologe, auf die Idee, daß die Methoden der Luftphotographie, von der er während des Krieges viel gelernt hatte, ihm in der friedlicheren Aufgabe der Aufnahme von Linien prähistorischer Niederlassungen und Gräben wohl zustatten kommen könnten. Diese

¹⁴⁰) G. H. Jack, *Excavations on the Site of Ariconium*. 1923.

¹⁴¹) J. R. St. 14, 1924, 228 und 15, 1925, 229 ff. Über die im Arch. Anz. 1913, 283 erwähnten Ausgrabungen s. jetzt G. H. Jack, *Magna* (1916), und *Trans. Woolhope Club* 1918—20, 97 ff.

¹⁴²) W. P. Blay, *Letocetum*. 1925.

¹⁴³) *Ant. Journ.* 7, 1907, 154 ff. Vgl. J. R. St. 17, 1927, 200 ff.

Eingebung war außerordentlich glücklich. Der Wert des Flugzeugs für Arbeiten dieser Art übertraf alle Erwartungen, wie jedermann bestätigen wird, der die bemerkenswerte Auswahl der Beispiele studiert, die Crawford veröffentlicht hat ¹⁴⁴). Aber Caister war bestimmt, in besonders überraschender Weise zu beweisen, daß die Methode noch für andere als Prähistoriker von Wert ist. Der Platz ist jetzt ein flacher Bezirk kultivierten Landes, leer bis



Abb. 48. Fliegeraufnahme von Venta Icenorum (Caister-by-Norwich).

auf eine mittelalterliche Kirche in der Südostecke. Auf den Seiten der etwa 13,8 ha großen Fläche stehen die Trümmer der massiven römischen Mauern hie und da noch in beträchtlicher Höhe, während sie anderswo von riesigen Hügeln begrenzt ist, unter denen die Mauern begraben sind. Der Sommer 1928 war außergewöhnlich trocken, und als das Korn reifte, bemerkten Fußgänger in den Feldern eine Reihe von Linien, die sich in Schachbrettart kreuzten. Man erkannte sofort, daß dies die Spuren der alten römischen Straßen sein mußten. Bei der Trockenheit hatte der direkt über ihnen liegende Boden seine Vorräte an Feuchtigkeit schneller aufgezehrt als sonstwo auf dem Feld, und das Wachstum war mehr behindert worden. Hier war eine glänzende Gelegenheit für die Flieger, von der auch sofort Gebrauch gemacht wurde. Das Ergebnis war wirklich erstaunlich (Abb. 48; s. oben S. 38, Anm. 96). Aus einer Höhe von 730 m enthüllte die Kamera den ganzen Plan der alten Stadt mit vollkommener Klarheit im wachsenden Korn ab-

¹⁴⁴) „Air Survey and Archaeology“, Ordnance Survey Professional Papers N. S. Nr. 7, 2. Aufl. 1928.

gezeichnet, denn die *insulae* waren durch breite weiße Streifen voneinander getrennt. Aber das war nicht alles. An einigen Stellen waren sogar die Wände der Häuser durch dünne weiße Streifen angedeutet, und an einem Punkt kamen die Umrisse zweier quadratischen, nebeneinander liegenden Tempel mit größter Deutlichkeit zum Vorschein. Man kann sich kaum einen sichereren Führer für die Ausgräber, noch einen schlagenderen Beweis für die vielseitige Gebrauchsmöglichkeit des neuen Hilfsmittels vorstellen.

Es bleibt jetzt noch etwas über die Ausgrabungen zu sagen, die zwischen 1924 und 1927 bei Wroxeter (*Viroconium Cornoviorum*) ausgeführt wurden. Im Arch. Anz. 1913, 281 ff. findet man eine kurze Beschreibung der Lage und des allgemeinen Charakters der Stadt und Arch. Anz. 1914, 404 ff. eine Zusammenfassung Haverfields der durch die Arbeiten der London Society of Antiquaries 1912 und 1913 erzielten Ergebnisse. Im Jahre 1914 wurde die Arbeit wieder aufgenommen, und sie war im Fortschreiten, als der Krieg ausbrach. Einzelberichte über die Ergebnisse aus jedem der drei Jahre wurden für die Society von Bushe-Fox veröffentlicht, dem Hauptleiter, der viele interessante Fundstücke, besonders Keramik und Münzen, sorgfältig verzeichnet. Die ursprüngliche Absicht war gewesen, mit Wroxeter in derselben systematischen Weise zu verfahren wie mit Silchester und darin fortzufahren, bis der ganze Raum innerhalb der Mauern bloßgelegt wäre. Haverfield (a. a. O.) war der Meinung, daß zur Durchführung dieses Planes mehr als zwei Dekaden notwendig seien. Aber die Aufgabe erwies sich als eher noch mühseliger und kostspieliger, als man angenommen hatte. Deshalb ist es nicht erstaunlich, daß die Society, als wieder Frieden war, keinen Versuch gemacht hat, den abgerissenen Faden aufzunehmen, sondern ihre Aufmerksamkeit statt dessen Richborough zuwandte. Ein paar Jahre lang schien es, als ob alle Hoffnung, mehr über Wroxeter zu erfahren, aufgegeben werden mußte. Indes dank der großzügigen Freigebigkeit von Sir Charles Hyde, der nicht weniger als 70 000 Mark für das Unternehmen stiftete, war im Jahre 1923 die Birmingham Archaeological Society in der Lage, ein neues Unternehmen zugunsten dieses Platzes zustandezubringen. Die Arbeit wurde 1924 unter der Leitung von Herrn Prof. Atkinson aus Manchester begonnen und mit großem Erfolg während dieses und der folgenden drei Sommer durchgeführt. Ein vollständiger Bericht ist in Aussicht gestellt worden, und seine baldige Veröffentlichung wäre sehr wünschenswert, denn sogar die ganz kurzen Notizen über die Fortschritte, die von Jahr zu Jahr erschienen ¹⁴⁵⁾, zeigen deutlich, daß man recht wichtige Ergebnisse erzielte. Ihre Bedeutung kann allerdings ohne Pläne und ohne eine vollständige Liste der Fundstücke nicht voll erkannt werden. Aber da Atkinson die Liebenswürdigkeit hatte, mir eine sehr interessante und lehrreiche Zusammenfassung zu schicken, bin ich in der Lage, den deutschen Lesern eine zusammenhängendere Beschreibung der Ausgrabungen zu geben, als sie sonstwo zu finden ist. Für die Abbildungen muß ich mich bei der Birmingham Archaeological Society und ganz besonders bei ihrem Sekretär Herrn Francis B. Andrews bedanken.

Die Arbeiten von 1924—1927 waren auf den vom Forum eingenommenen Raum beschränkt. Dieses lag auf der Westseite der Hauptstraße der Stadt gegenüber den öffentlichen Bädern und einer Basilica. Über die beiden

¹⁴⁵⁾ J. R. St. 14. 1924, 226 ff.; 15. 1925, 229 ff.; 16. 1926, 224 f.; 17. 1927, 197 ff.

letzteren Bauten wußte man schon etwas durch die vor mehr als 60 Jahren ausgeführten Ausgrabungen ¹⁴⁶⁾. Die von Atkinson untersuchte Fläche wurde durch Querstraßen im Norden und Süden begrenzt, ob auch an der vierten oder Westseite sich eine Straße befand, blieb unentschieden. Die Geschichte der Anlagen auf dieser Fläche erwies sich als sehr kompliziert, aber Atkinson hat mit großem Geschick sie zu enträtseln gewußt. Die früheste Periode, die etwa in die Jahre 50—75 n. Chr. gesetzt werden kann, wird dargestellt durch eine Reihe von Holzbauten mit der Front gegen die Hauptstraße und durch einen Brunnen und ein paar Abfallgruben auf der Hinterseite. Diese Bauten gehörten wahrscheinlich eher zu den *canabae* des Legionslagers als zu dem Lager selbst. Als die Legion oder Legionen — denn es können zwei gewesen sein — nordwärts zogen ¹⁴⁷⁾, wurde die Stelle der Holzbauten durch eine nicht nur längs der Hauptstraße, sondern auch von der Südostecke aus noch etwas weiter nach Süden sich erstreckende Reihe von aus Flechtwerk und Lehm bestehenden Bauten eingenommen, deren Fußböden mit Zement bedeckt waren. Diese Lehm-Flechtwerkbauten hatten kein langes Leben, denn ungefähr um die Jahre 80—90 n. Chr. wurden sie niedergerissen und der ganze Platz für die Errichtung einer Flucht von öffentlichen Bädern gereinigt. Ihre Überreste stellen das Beispiel bestgebauten und stärksten römischen Mauerwerks dar, soweit es bis jetzt in irgend einer Stadt in Britannien bloßgelegt worden ist, ausgenommen vielleicht London.

Die Einzelheiten sind bereits von Atkinson so genau beschrieben worden ¹⁴⁸⁾, daß es unnötig ist, hier auf sie einzugehen. Ich möchte aber gern einige Züge erwähnen, die zeigen, daß diese Bäder in einer außerordentlich prächtigen Weise angelegt waren, wie man es in einer kleinen Provinzstadt nicht erwartet hätte. Das Caldarium und Frigidarium, die gleich groß waren, waren jedes von außen gemessen 24,4:10,3 m groß. Die Hauptmauern, die aus Gußmauerwerk, verkleidet mit Sandsteinblöcken, errichtet waren, hatten eine Dicke von 1,5 m über dem höchsten Fundamentabsatz und waren ausgezeichnet durch die gute Beschaffenheit des Zements und die Sorgfalt der Bauarbeit. In dem Caldarium zeigten die Reste massiver Pfeiler aus Sandsteinblöcken, von denen einige ein Gewicht von mehr als 5 Tonnen hatten, daß die Apsis auf der Nordseite und die Nischen im Süden und Westen durch Bögen zugänglich waren, von denen jeder eine Spannweite von 6,3 m besaß. Andererseits fand man reichlich Beweise dafür, daß das Gebäude niemals fertiggestellt worden war. Es gab kaum ein paar Bruchstücke von Dachziegeln unter den Trümmern, und nirgends zeigte sich eine Spur von Hypokaustpfeilern, während in vielen Zimmern der unzerstörte Boden bis zu einem beträchtlich höheren Niveau als demjenigen der Böden in den Hypokaustzimmern gefunden wurde. In einigen Fällen fehlten auch die *praeefurnia*, und wo sie ausgeführt waren, zeigte sich nirgends eine Spur davon, daß eines der Feuerlöcher jemals richtig im Gebrauch gewesen war.

Wir wissen nicht genau, wann die Arbeit zum Stillstand kam, aber es kann kaum später als zu Anfang der Regierung des Traian gewesen sein,

¹⁴⁶⁾ Plan und eine kurze Beschreibung siehe Haverfield, Victoria County History of Shropshire 226 ff.

¹⁴⁷⁾ Siehe G. Teuber, Beiträge zur Geschichte der Eroberung Britanniens durch die Römer 55 ff.

¹⁴⁸⁾ J. R. St. 17, 1927. 198 f

denn das Aufhäufen von Schutt ließ vermuten, daß das Gebäude ungefähr zwanzig Jahre lang in unvollendetem Zustand liegen blieb. Dann wurde es abgebrochen und der ganze Platz für die Anlage des Forums eingeebnet. Seine Mauern müssen vor dem Einstellen der Arbeit eine beträchtliche Höhe erreicht haben, da viele behauene und profilierte Bruchstücke in den Fundamenten des neuen Gebäudes wieder benützt wurden. Während wir nicht sagen können, wann dieses Gebäude begonnen wurde, konnte das Datum seiner Vollendung festgelegt werden durch die Entdeckung von Bruchstücken der Weihinschrift¹⁴⁹⁾, die noch genau an der Stelle gefunden worden sind, wo sie von ihrem Platze über dem Haupteingang heruntergefallen waren. Der fast vollständige Text lautete folgendermaßen: *Imp(eratori) Ca[es](ari) divi Traiani Parthici fil(io) di[vi] [N]ervae nepoti Traiano H[ad]riano Aug(usto) pont[if]ici maximo trib(unicia) pot(estate) XIII[I] co(n)s(uli) III p(atri) p(atriciae)] civitas Cornov[iorum]*. Die Tafel, die aus zwei aneinandergesetzten Sandsteinplatten gebildet war, hatte eine außerordentliche Größe (3,5: 1,16 m), und die Buchstaben standen im Verhältnis dazu; diejenigen der Kopflinie hatten eine Höhe von 24 cm. Man wird beachten, daß das Datum das Jahr 130 n. Chr. ist, und daß die Widmung im Namen der *civitas Cornoviorum* geschah. Diese letztere Angabe ist von besonderem Interesse. Aus der Inschrift Eph. Epigr. IX 1012, die bei Caerwent im Jahre 1903 gefunden wurde, wußten wir, daß früh im dritten Jahrhundert eine Lokalregierung unter den Siluren im Südwesten Britanniens nach genau demselben kantonalen System organisiert wurde, wie es in Gallien durchgeführt war. Die neue Inschrift lehrt uns, daß das System viel weiter nördlich unter den Cornovii bereits spätestens in der Regierungszeit des Hadrian bestand, und auf diese Weise wird Haverfields Vermutung, daß es in der ganzen Provinz gebräuchlich war, bestätigt¹⁵⁰⁾.

Das Gebäude, das den ganzen Raum beanspruchte, der von den drei oben erwähnten Straßen eingeschlossen wurde, hatte eine Ausdehnung von 107: 80,7 m. Sein Plan glich dem der beiden einzigen bis jetzt in Britannien ausgegrabenen Fora, denen von Silchester und Caerwent, aber es war das größte der drei. Wie mir Atkinson ausgeführt hat, bietet es sowohl in der Größe von 9200 Quadratmetern, wie in der allgemeinen Anlage eine nahe Parallele zu dem Hauptgebäude des Zweilegionslagers zu Vetera, eine interessante Übereinstimmung im Hinblick auf die Möglichkeit des Bestehens eines Zweilegionslagers bei Viroconium in der ältesten Periode. Die Front schaute nach Osten auf die Hauptstraße der Stadt, von der sie durch einen mit Kies bedeckten, 2,43 m breiten Zwischenraum getrennt war. Die Fassade wurde durch 22 Steinsäulen gebildet, mit profilierter Basis und Kapitellen des gewöhnlichen Torus-Typus, die das Dach einer 6,09 m breiten Säulenhalle stützten. Die Säulen standen auf einem Stylobat aus Stein (Abb. 49), von dem einige Blöcke zuvor für die unvollendeten Bäder benützt worden waren. Der Stylobat war nur beim Eingang unterbrochen, der von größeren, 6,7 m auseinanderstehenden Säulen eingefast wurde, wogegen sonst der Zwischenraum zwischen jedem Säulenpaar nur 3,65 m betrug. Vor der Säulereihe lief eine offene, 1,21 m breite Rinne, die unter der Querstraße im Süden als bedeckter Kanal weitergeführt war. Die Säulenhalle war offenbar als

¹⁴⁹⁾ Siehe Atkinson, *Class. Rev.* 38, 1924, 146 ff.

¹⁵⁰⁾ *Romanization of Roman Britain*, 4. Aufl. 58 ff.



Abb. 49. Reste der Säulenhalle auf der Ostseite des Forums von Viroconium.



Abb. 50. Reibschalen *in situ* in der Wasserrinne.



Abb. 51. Terra sigillata und Schleifsteine *in situ* in der Wasserrinne.

Markt benutzt worden. In der Nähe ihres Südendes wurden in der Rinne 20 Reibschalen gefunden, davon 6 noch unzerbrochen, während der Rest wenigstens in seinem Bestand vollständig war (Abb. 50). Nicht weniger als

17 trugen den Namen des *Sennius*. Weiter nach Norden lagen in Haufen mehr als 200 Terra sigillata-Gefäße (Abb. 51), wie sie aus einer zwischen den Säulen befindlichen Bude heruntergefallen waren, ein sehr interessanter Fund, von dem ich später sprechen will. Hinter der Säulenhalle war eine Reihe von acht Räumen, jeder 7,6: 8,8 m groß, vier nördlich und vier südlich vom Haupteingang. Auch an der Südfront des Gebäudes hatten Säulen gestanden, aber hier wurde die Säulenreihe vor 200 Jahren fast gänzlich zerstört. Die Nordfront dagegen war immer ohne Säulen gewesen.

Die hervorragenden Züge des Inneren sind folgende: Der Durchgangsweg von der Hauptstraße war 5,8 m breit und sicherlich einst überdacht. Er führte in einen offenen Hof, der auch von der Querstraße im Süden durch Nebeneingänge in der Südost- und der Südwestecke erreicht werden konnte und der im Osten, Norden und Süden durch eine Säulenreihe, im Westen durch eine Basilica begrenzt war. Einschließlich der Säulenreihe war seine Fläche 69,1: 73,7 m; er war ursprünglich mit Kies beschottert gewesen, der später durch zerkleinerte Ziegel ersetzt wurde. Die Fundamente der Säulenreihe waren in großem Umfang von Steinräubern weggeschafft worden, aber man fand noch Anzeichen dafür, daß die Pfeiler in Zwischenräumen von 3,65 m gestanden hatten und daß eine offene Rinne um den Hof gelaufen war, um das Wasser vom Dach des Umganges aufzunehmen. Die Basilica im Westen hatte eine Länge, die genau mit der Breite des Forums übereinstimmte. Sie bestand aus einem 11,5 m breiten Hauptschiff und zwei je 6 m breiten Seitenschiffen. An dem einen Ende scheint sich sicher keine ausspringende Apsis befunden zu haben. Indes wurde das Schiff in einer Entfernung von 5,18 m von der Südmauer von einer Grundmauer durchschnitten, und eine zweite ähnliche Grundmauer fand sich 5,18 m von der ersten, während Anzeichen vorhanden waren, daß jenseits jeder dieser Grundmauern die Bodenhöhe 23 cm nach Norden abfiel. Allem Anschein nach befand also sich ein erhöhtes Tribunal am Südende des Hauptschiffes. Im Westen der Basilica lag eine Reihe von Zimmern mit einer gleichmäßigen Breite von 8,4 m, aber von verschiedener Länge. Mit Ausnahme der äußersten Nordwestecke lagen die Überreste in diesem Teile der Fläche nur wenig unter dem Erdboden und hatten infolgedessen empfindlich gelitten. Der größte Teil der Mauern war vollständig weggeräumt. Keinerlei Bruchstücke irgend eines Teiles des Oberbaues kamen ans Licht, und nur ein paar Spuren des Zementbodens waren übrig geblieben, so daß jede Rekonstruktion der Basilica unmöglich ist.

Zwei Perioden in der Benutzung des Forums waren deutlich zu erkennen. Man fand, daß der Raum in der äußersten Nordwestecke hinter der Basilica zwei Fußböden hatte. Der tiefere war mit verbrannten Trümmern bestreut, die eine beträchtliche Menge datierbaren Materials enthielten. Das wichtigste Zeugnis legte aber die Reihe von Räumen hinter der östlichen Säulenhalle ab. In jedem von ihnen kamen durch die Ausgrabung zwei Zementböden ans Licht, die durch eine Schicht verbrannter Trümmer voneinander getrennt waren. Die verbrannten Reste aus den Räumen unmittelbar gegenüber dem Teil der Rinne, wo so viele Terra sigillata-Gefäße gelegen hatten (s. oben S. 69), enthielt große Mengen derselben Ware aus genau derselben Zeit. Offenbar hatten also diese Räume als Niederlagen für die Bude oder Buden in der Front während der ersten Periode gedient. Verbinden wir diese Erscheinung mit der von der Nordwestecke, so können wir schließen, daß das Ende der ersten Periode durch eine Feuersbrunst gekennzeichnet wurde,

die das ganze Gebäude angegriffen, wenn auch nicht zerstört hatte, da die Inschrift über dem Eingang unbeschädigt war. Atkinson sagt mir, daß die Fundstücke es ermöglichen, diese Feuersbrunst mit aller Zuversicht auf wenige Jahre genau in die Zeit um 160 n. Chr. zu datieren und auf diese Weise einen zuverlässigen chronologischen Index aufzustellen für eine beträchtliche Menge verzierter wie unverzierter Terra sigillata. Da die Einzelheiten für deutsche Leser von Interesse und Wichtigkeit sein werden, freue ich mich, Atkinsons Vorschlag annehmen zu können, nämlich eine vollständige Liste der in Frage kommenden Töpfer wiederzugeben. Im folgenden enthält A die Namen auf Geschirr aus der Rinne selbst und B diejenigen, die er auf Geschirr aus der entsprechenden Schicht in anderen Teilen des Platzes fand. Die Zahlzeichen in Klammern hinter einem Namen geben die Anzahl der einzelnen Gefäße an, auf denen dieser Name vorkommt. Wenn kein Zahlzeichen angegeben ist, fand sich nur ein einzelnes Stück.

A. a) Auf verzierten Schüsseln: *Advocisus*, *Albucius*, *Paternus* (2), *Paullus*.

b) Auf unverziertem Geschirr: *Aeternus*, *Catianus*, *Cess(t)ius* (10), *Cucilus*, *Divixtus* (3), *Doecus* (2), *Elvillus* (26), *Jullinus* (8), *Justus* (4), *Lupus* (3), *Macrinus* (3), *Marcus*, *Maternus*, *Mercianus* (6), *Miccio*, *Muxtullus*, *Paterclinus* (2), *Pentius* (oder *Pentila*) (10), *Pistilus* (9), *Pottacus* (4), *Primanus* (2), *Pugnus* (2), *Quartus* (4), *Quintinus* (7), *Rufianus* (9), *Sacer*, *Tauricus* (7), *Tituro* (5), *Victor* (8), *Victorinus* (37), *Uxopillus*.

B. a) Auf verzierten Schüsseln: *Advocisus* (2), *Divixtus*, *Janu(arius?)*, *Maternianus*, *Paternus* (2), *Saciro*.

b) Auf unverziertem Geschirr: *Advocisus* (2), *Anaillus* (2), *Apolinaris*, *Atilianus* (2), *Aunus* (2), *Avitus*, *Beliniccus*, *Calava*, *Cassius*, *Cobnertus*, *Cracuna*, *Daminus*, *Docius*, *Elvillus*, *Gluppius*, *Granius*, *Habilis* (2), *Ilixo*, *Justus*, *Maceratus*, *Macrinus* (7), *Marcus*, *Moxius*, *Paulus*, *Reburrus*, *Reginus* (3), *Regulianus*, *Sacrillus*, *Saturninus*, *Silvius*, *Tituro*, *Titus*.

Als das Gebäude nach der Feuersbrunst wiederhergestellt wurde, fanden einige Änderungen in seinem Plan statt. Der Eingang zum Hof in der Südost-ecke wurde zugemauert und kleine Räume wurden am Ende der Säulenhalle, die auf die Querstraße im Süden schaute, angebaut. Zur gleichen Zeit wurde die innere Säulenreihe umgebaut, so daß ihre nördlichen und südlichen Seiten nach innen umbogen, wobei ein ununterbrochenes Fundament gelegt wurde, um die Pfeiler oder vielleicht eine Mauer, die ihre Stelle einnahm, zu tragen. Das wiederhergestellte Gebäude wurde durch eine zweite Feuersbrunst zerstört, deren Datum aber nicht so genau bestimmt werden kann, wie das der ersten, obwohl die Münzfunde auf ungefähr 300 n. Chr. hinweisen. Aber es wurde nicht ein zweites Mal wiederaufgebaut. Das Einfügen eines kleinen Ofens in die östliche Säulenreihe, die Errichtung eines Herdes gerade außerhalb des Südwesteinganges des Hofes, geringe Spuren von Hütten im östlichen Teil des Hofes, all das läßt vermuten, daß man das Gebäude in Trümmern hat liegen lassen. Trotzdem ging das Leben der Stadt weiter. Man hat deutliche Beweise dafür, daß der Verkehr immer noch die Hauptstraße auf und ab ging, und daß das Gebiet auf ihrer Ostseite bis mindestens zum Ende des vierten Jahrhunderts immer weiter benutzt und besetzt wurde. Unter den

interessanteren Fundstücken kann ein Silberspiegel erwähnt werden, der auf der Rückseite mit einem reliefartigen Kranz in getriebener Arbeit verziert war und einen wundervoll gearbeiteten Griff hatte (Abb. 52), eine Münze mit einem Prägstempel, der zu zeigen scheint, daß Carausius in Wroxeter Geld geprägt hat ¹⁵¹⁾, eine riesige Eisenschaufel (Abb. 53) und als letztes, aber

nicht geringstes ein großes Bruchstück eines Militärdiploms (s. unten S. 83).

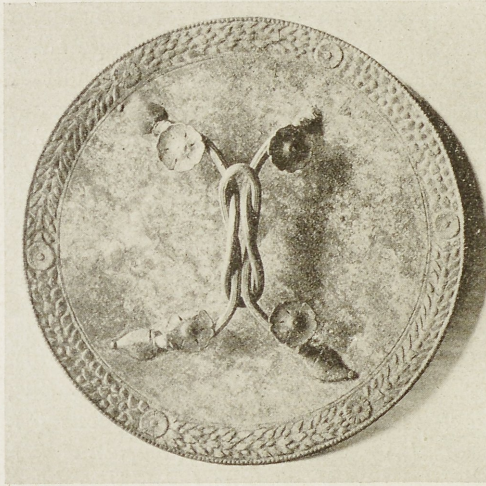


Abb. 52. Silberner Spiegel von Viroconium (1:5).

das Jahr 80 n. Chr. bei Caerwent (s. oben S. 61) und anderswo wirksam war. Aber warum kam das Unternehmen zum Stillstand? War es, weil der ursprüngliche Plan zu grandios war und zu kostspielig zu werden drohte? Oder ist die Aufgabe des Baues eher als Folge eines wachsenden Gefühls der Unsicherheit anzusehen, verursacht durch Unruhen, die sich bald nach der Zurückberufung des Agricola fühlbar machten und die in der Vernichtung der Legio IX ihren Höhepunkt fanden? Auf jeden Fall bezeichnet die Errichtung des Forums zweifellos die Eröffnung der neuen Ära von Frieden und Wohlstand, die durch Hadrians Reorganisation der Grenze eingeleitet worden zu sein scheint. Aber wie ist es mit der Feuersbrunst von 160 n. Chr.? War sie Zufall? Oder ist es möglich, daß sie irgendwie in Verbindung stand mit der Unruhe, die sich in Britannien bald nach der Thronbesteigung des Marcus bemerkbar machte? ¹⁵²⁾ Wurde das Gebäude sofort wieder hergestellt, oder lag es in Trümmern, bis die starke Hand des Severus eine Gelegenheit zur

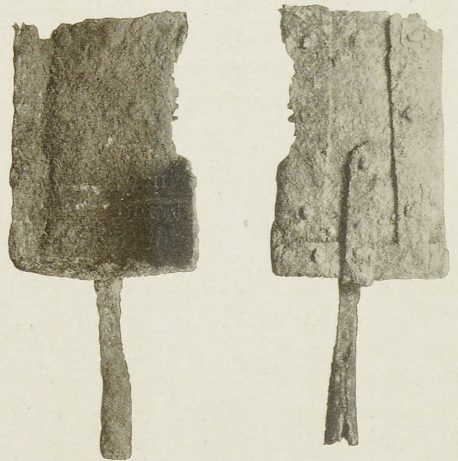


Abb. 53.
Riesige Schaufel aus Viroconium (1:12).

¹⁵¹⁾ G. F. Hill, Num. Chron. 5. Ser., 1925, 5, 336 ff.

¹⁵²⁾ Imminebat etiam Britannicum bellum — — — et adversus Brittanos quidem Calpurnius Agricola missus est (Hist. Aug., Vit. M. Ant. Phil. 8, 7 f.).

Wiederherstellung schuf? Und wie verhielt es sich mit der zweiten Feuersbrunst? Wenn sie vor dem siegreichen Unternehmen des Constantius Chlorus eintrat (s. oben S. 45 ff.), warum würde der Schaden dann nicht während des goldenen Zeitalters des römischen Britanniens wieder gut gemacht? Bei allen diesen Punkten ist für Vermutungen ein weiter Spielraum gegeben. Einzig gegen das Ende der Geschichte des Ortes wird die Bedeutung der Erscheinung so deutlich, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist. Es ist klar, daß Wroxeter ebenso wie andere Städte des römischen Britanniens, z. B. Silchester und Caerwent (s. oben S. 61), nicht, wie man früher glaubte, durch feindliche Gewalt, sondern durch allmählichen Verfall zugrunde ging.

9. Das offene Land.

Wende ich mich jetzt dem offenen Lande zu, so werde ich mit der Erwähnung von Haverfields „Romano-British Cornwall“ beginnen, leider dem letzten Beitrag, den er zu der bekannten „Victoria County History“ geliefert hat. Obwohl bei seinem Tode fast fertiggestellt, erschien er erst 1924, als er aus seinem Nachlaß von Fräulein Taylor herausgegeben wurde, ergänzt durch einen Nachtrag von Collingwood, der die Entdeckung von zwei weiteren Meilensteinen aus Cornwall berichten konnte, wodurch die Zahl der bekannten Beispiele sich verdoppelte¹⁵³⁾. Wie die übrigen Arbeiten, mit denen sie in eine Reihe gehört, ist Haverfields Skizze eine besonnene und lichtvolle Übersicht über alle die bekannten römischen Überreste in dem Bezirk, den sie behandelt. In seinem Artikel *Κασσιτερίδες* in Pauly-Wissowa (10, 2328 ff.) und anderswo hatte er bereits die Meinung geäußert, daß in den zahlreichen Behauptungen über die Bedeutung des Zinnhandels in Cornwall in alten Zeiten viel übertrieben werde. Diese Ansicht wiederholt und erweitert er nun. Der volkstümliche Glaube von den Phöniziern als den Pionieren des Zinnhandels muß aufgegeben werden, da er durch Beweise absolut nicht belegt werden kann. Zweifellos fand eine beträchtliche Menge von Zinn aus Cornwall in den Jahrhunderten vor der christlichen Ära ihren Weg in südöstlicher Richtung durch Gallien. Aber dieser Handel begann schon darniederzuliegen, bevor Julius Cäsar schrieb, und in der Zeit der claudischen Eroberung war er bereits vollständig tot. Deshalb hielten es die Eroberer auch nicht für der Mühe wert, noch über Exeter hinaus in den abgelegenen Südwesten vorzudringen. Erst zweihundert Jahre später finden wir einigermaßen beträchtliche Spuren römischen Einflusses in Cornwall. Jedoch ungefähr um das Jahr 250 n. Chr. erwachten die Zinngruben zu neuem Leben, und ein gestempeltes Stück Metall zeigt, daß die kaiserliche Regierung eine unmittelbare Verantwortung für das Wiederaufleben trug. Römische Münzen aus den folgenden achtzig oder hundert Jahren sind häufig, und alle Meilensteine fallen in diese Periode. Aber es zeigen sich wenig oder gar keine Anzeichen von Romanisierung im eigentlichen Sinn des Wortes. Hier blieben die Einwohner arm und unzivilisiert, sie kannten nichts vom Lärm des Stadtlebens oder von der Bequemlichkeit der Landhäuser. Sogar das Vorhandensein der Meilensteine bedeutet nicht mehr, als daß die Römer die Anlage von Straßen aus den Minengebieten zu den besuchtesten Häfen für notwendig hielten.

¹⁵³⁾ Siehe auch Ant. Journ. 4, 1904, 101 ff.

Die Ordnance Survey-Karte (s. oben S. 28), auf der die Lage eines jeden Landhauses durch eine besondere Signatur hervorgehoben wird, läßt mit einem Blick den Gegensatz zwischen Cornwall und dem übrigen südlichen Britannien in dieser Hinsicht erkennen. So zahlreich auch die längst bekannten *Landhäuser* in der romanisierten Zone sind, die Liste wird immer noch weiter ergänzt¹⁵⁴). In der Regel ist das Interesse an ihrer Entdeckung überwiegend örtlicher Art, da sie in Plan und Anlage mehr oder weniger eng mit irgendeinem bereits bekannten Typ übereinstimmen. Ein paar jedoch erheben aus dem einen oder anderen Grund Anspruch auf kurze Erwähnung an dieser Stelle. Die schöne Villa bei Chedworth in Gloucestershire¹⁵⁵), die bereits 1864 entdeckt wurde, ist jetzt für den Staat angekauft worden, und man hat Schritte zur Konservierung der Trümmer, die dem Publikum zugänglich gemacht worden sind, unternommen. Eine andere wurde von Herrn S. E. Winbolt bei Folkestone in Kent ausgegraben. Sie ist bemerkenswert wegen ihrer Lage am Rande der Felsen, von wo sie den englischen Kanal überschaut, und auch wegen ihres höchst eindrucksvollen Badehauses und Entwässerungssystems. Daß sie Ziegel mit dem Stempel der *classis Britannica* geliefert haben soll, ist merkwürdig, rechtfertigt aber kaum die etwas phantasievollen Berichte, die Winbolt über ihre Geschichte gibt¹⁵⁶). Die Ausgräber einer dritten Villa bei Newport auf der Insel Wight verdienen für die Schnelligkeit und Vollständigkeit, mit der sie ihre Ergebnisse veröffentlicht haben, alle Anerkennung¹⁵⁷). Das befestigte Landhaus bei Ely in der Nähe von Cardiff, das eine Parallele im Elsaß hat (Westd. Zeitschr. 26, 273 ff.), wurde 1922 von Wheeler nochmals untersucht, wobei er imstande war, drei Entwicklungsstufen zu unterscheiden¹⁵⁸). Im dritten Stadium, das durch die Fundstücke in die Jahre 300—325 n. Chr. datiert wird, waren die Befestigungen dazu gekommen, und es ist nicht unverständlich, sie mit der wachsenden Gefahr räuberischer Einfälle von Irland her in Verbindung zu bringen. Wenn man sich an die Gefahren erinnert, der die britischen Landhäuser während des vierten Jahrhunderts ausgesetzt waren, so scheint es in der Tat erstaunlich, daß ähnliche Vorsichtsmaßnahmen nicht häufiger angewendet wurden. Wheeler konnte nur zwei oder drei andere Fälle anführen, und hiervon ist nicht alles sicher.

Die Villa bei Ashstead in Surrey, die von Herrn A. W. G. Lowther ausgegraben und beschrieben wurde¹⁵⁹), scheint mit ausgedehnten Töpfereien in Verbindung gestanden zu haben. Auch andere Plätze, wo diese Industrie blühte, besonders während der späteren Hälfte der römischen Besetzung, sind entdeckt und mit Erfolg untersucht worden. So sind vier bei Crambeck, 8 km von Malton (s. oben S. 49 f.), gefundene Brennöfen und viele Scherben von Herrn Philip Corder beschrieben worden¹⁶⁰). Aber die hervorragendste Leistung in dieser Richtung ist das Verdienst des Herrn Heywood Sumner. Ein Blick auf die Karte des Ordnance Survey zeigt nämlich eine Anzahl

¹⁵⁴) Siehe die Jahresberichte von R. G. Collingwood und M. V. Taylor in J. R. St.

¹⁵⁵) Siehe Plan und Rekonstruktion bei Rostovtzeff, *Social and Economic History of the Roman Empire* S. 214 Taf. 31.

¹⁵⁶) *Roman Folkestone* (1925); siehe auch J. R. St. 14, 1924, 242; 15, 1925, 134 ff.

¹⁵⁷) *Ant. Journ.* 9, 1929, 141 ff. 354 ff. (P. G. Stone und G. A. Sherwin).

¹⁵⁸) J. R. St. 11, 1921, 67 ff., 229 ff.

¹⁵⁹) *Surrey Arch. Coll.* 37, 1928, 144 ff.; 38, 1929, 1 ff.

¹⁶⁰) *The Roman Pottery at Crambeck, Castle Howard*. 1928.

von Töpfereien, die nahe beieinander in dem New Forest-Bezirk von Hampshire lagen. Der Boden war hier für Ackerbau unbrauchbar, aber desto reicher an allem für die Herstellung von Tonwaren nötigen Material — Lehm verschiedener Arten, Sand, Sandstein für die Verfertigung von Brennöfen — und mit genügend Brennmaterial und Wasser versehen. Sumners Nachforschungen haben ergeben, daß dieser Bezirk während des dritten und vierten Jahrhunderts ein rühriges Fabrikzentrum war. Die besonders charakteristischen Züge des hier verfertigten, jetzt allgemein als New Forest-Ware bekannten Tongeschirrs sicherten ihm eine weitverbreitete Beliebtheit. Es wird an jedem ausgegrabenen Platz dieser Periode in Süd- und Westbritannien ebenso gefunden wie in und um das Gebiet, in dem es tatsächlich hergestellt wurde. Durch sorgfältiges Studium nicht nur der Geschirre selbst, sondern auch der Brennöfen und der Hütten der Töpfer, von deren Handarbeit diese Geschirre Zeugnis ablegen, war Sumner in der Lage, eine Reihe entzückender Bilder von der Tätigkeit der kleinen Gemeinden bei Ashley Rails, Sloden, Linwood und anderswo zu entwerfen. Ich möchte hinzufügen, daß der Reiz seiner Berichte noch vergrößert wird durch die wahrhaft künstlerische Art, in der sie abgefaßt sind ¹⁶¹⁾. Damit die deutschen Lesereinen

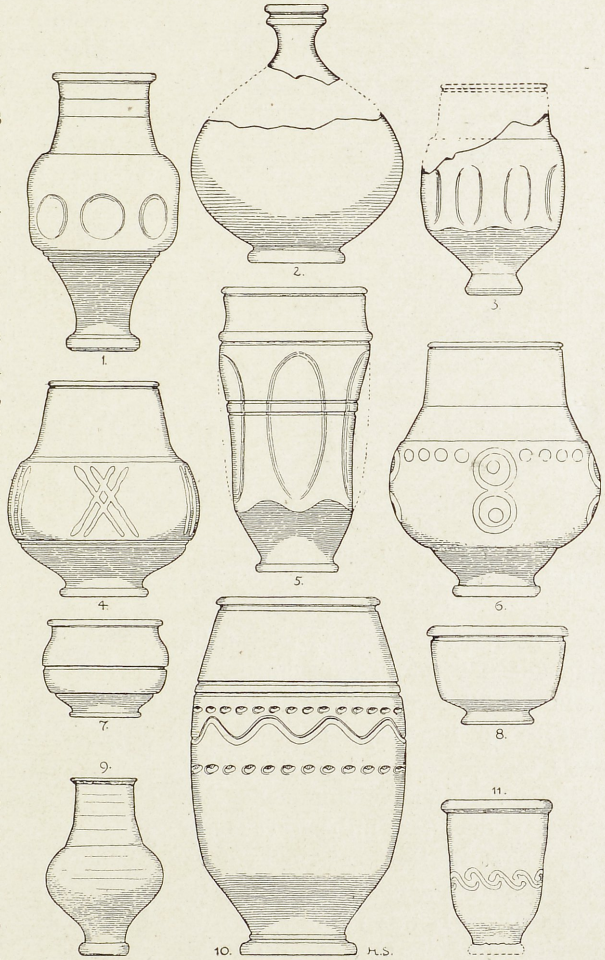


Abb. 54. Britische Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts.
(*'New Forest Ware.'*) 1 : 4.

Begriff von dieser späten britischen Ware bekommen, hat Sumner mir liebenswürdigerweise drei seiner eigenen Zeichnungen zur Verfügung gestellt (Abb. 54, 55 und 56).

Britannien weist nichts auf, was nur im entferntesten dem wundervollen, kürzlich von Loeschcke ausgegrabenen Tempelbezirk in Trier vergleichbar ist. Aber ein oder zwei Heiligtümer erfordern kurze Besprechung. Herr W. G. Klein hat einen kleinen kelto-römischen Tempel des Normal-

¹⁶¹⁾ Excavations in New Forest Pottery Sites, 1927. Siehe auch die einzelnen Berichte über die obengenannten Ortschaften.

typus bei Worth in Kent beschrieben ¹⁶²⁾, und Wheeler hat einen Bericht über ein ganz ähnliches Gebäude bei Harlow in Essex verfaßt, das 1927

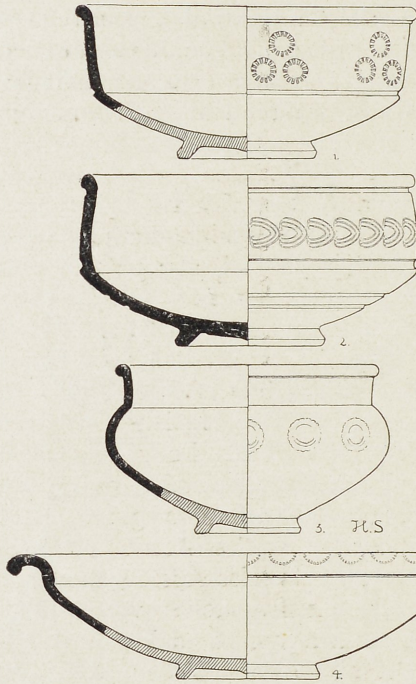


Abb. 55. Britische Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts. ('New Forest Ware.') 1:4.

Severntales, beherrschte es weithin eine entzückende Landschaft. Vor mehr als 50 Jahren schrieb Hübner darüber in begeisterten Worten in den Bonner Jahrbüchern (67, 29 ff.). Seit der Veröffentlichung seines Aufsatzes ist der Platz unberührt geblieben. Erst im Sommer 1928 wurden die Ausgrabungen wieder aufgenommen von der London Society of Antiquaries unter der Oberleitung Wheelers, der mich wiederum in der freundschaftlichsten Art vollständig über die Ergebnisse seiner Arbeit unterrichtet hat. Die Beschreibung, die er mir geschickt hat, umfaßt auch den Sommer 1929, in dem die Arbeiten zu Ende geführt wurden. Seine Darstellung des Befundes lautet folgendermaßen:

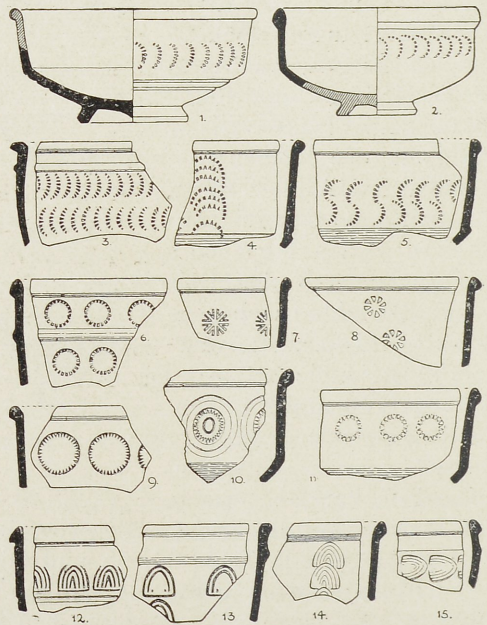


Abb. 56. Britische Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts. ('New Forest Ware.') 1:4.

¹⁶²⁾ Ant. Journ. 8, 1908, 76 ff.

¹⁶³⁾ A. a. O. 300 ff.

Das Heiligtum liegt auf einem Hügel, einem nach Süden vorspringenden Ausläufer am Rand der als Forest of Dean bekannten Höhen, einem mineralreichen Bezirk. Die Fundstücke enthalten eine typische Spange von La Tène II und eine andere von La Tène III, außerdem noch Tonscherben, die viel Ähnlichkeit mit denjenigen aus dem wohlbekannten Seedorf bei Glastonbury zeigen. Es handelt sich um die Überreste einer Eingeborenen-Niederlassung,

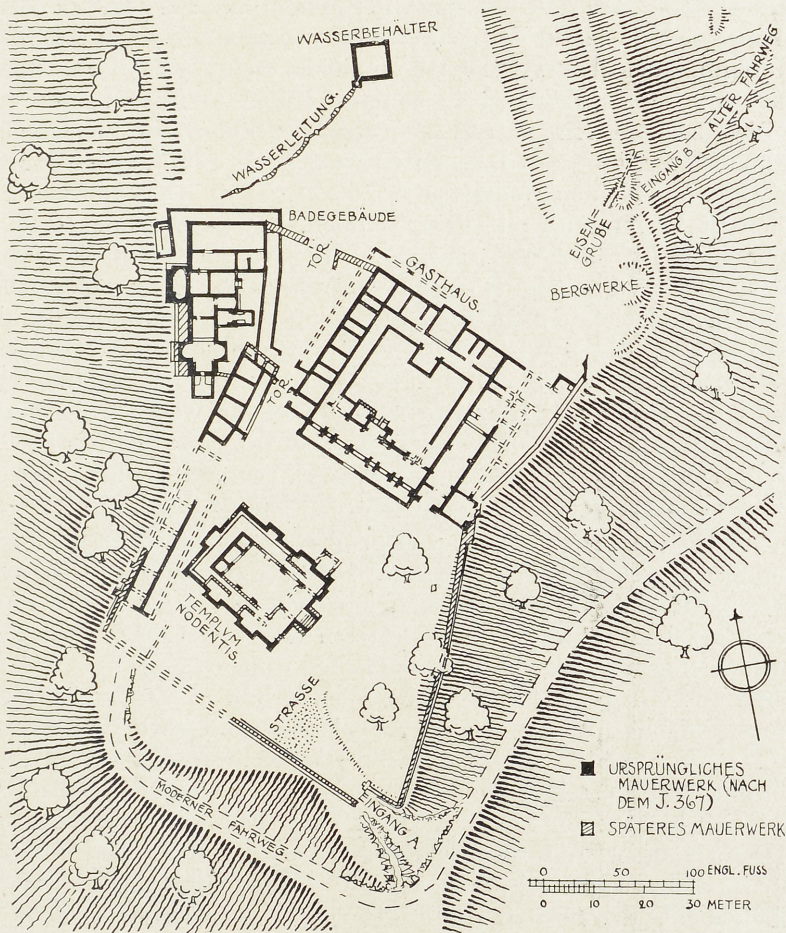


Abb. 57. Das Heiligtum des Nodens bei Lydney in Gloucestershire.

die von einem 1,5 m hohen Wall umgeben war und in ihrer frühesten Form vor der Zeit des Eindringens der Römer bestanden haben muß. Das Dorf erhielt sich in seinem Charakter während der ersten dreihundert Jahre der römischen Besetzung unverändert; die Einwohner waren augenscheinlich im Eisenbergbau beschäftigt. Die interessanteste Entdeckung aus dieser Zeit war eine Eisenmine, die vor dem Jahre 300 n. Chr. verschlossen worden war, und an deren Wänden die scharfen Einschnitte der Spitzhacken der alten Bergleute noch deutlich sichtbar waren. Das Datum des Verlassens der Mine wurde festgelegt durch das Auftreten von Münzen aus dem späten dritten Jahrhundert auf dem Boden einer Hütte, die gerade quer vor ihrer Ausmündung

erbaut worden war. Sie wurde ihrerseits mehr als hundert Jahre später überdeckt bei der Verstärkung der ursprünglichen Verteidigungsanlagen in den unruhigen Zeiten, die der Räumung der Insel durch die Römer folgten.

In den letzten vierzig Jahren der römischen Besetzung, aber auf keinen Fall früher als um die Jahre 364–367 n. Chr., wurde eine sorgfältig ausgeführte Tempelanlage innerhalb des Bezirkes der prähistorischen Erdarbeiten erbaut (Abb. 57¹⁶⁴). Der Tempel selbst hatte den Grundriß einer Basilica mit dem Unterschied, daß um seine Peripherie eine regelmäßige Reihe von Seitenkapellen lief. Diese Erscheinung ist von außerordentlichem Interesse, da sie offenbar das früheste noch vorhandene Beispiel eines systematischen Gebrauches von Seitenkapellen in der kirchlichen Architektur Europas darstellt. Die allgemeine Anlage läßt einen Ritus vermuten, der dem des Christentums ähnlich war, aber aus Inschriften weiß man, daß das Heiligtum einem lokalen Gott mit Namen Nodens geweiht war. Ganz nahe dabei und augenscheinlich in Verbindung mit dem Tempel wurde ein großes Gebäude im Hoftypus errichtet, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Gasthaus; seine ganze Frontseite wurde von einem einzigen großen Saal eingenommen. Neben dem Gasthaus befand sich ein Badegebäude, angelegt in einem Maßstabe, der groß genug war, die Bedürfnisse einer kleinen Stadt zu befriedigen. Auf der Westseite des Tempels erstreckte sich in der Flucht des Badegebäudes eine lange Reihe schmaler Einzelräume, die Läden gewesen sein können oder möglicherweise als Zellen in Verbindung mit dem Tempelritual gebraucht wurden. Wenn man von den Bädern absieht, erinnert die ganze Gruppe in eigenartiger Weise an eine mittelalterliche Klosteranlage.

Hübner schrieb 1879: „Fern von allen städtischen Niederlassungen, auf dem sonnigen Hügel am Fluß erhob sich also dieses Heiligthum, wahrscheinlich ein Platz uralter Verehrung des einheimischen Gottes, von den römischen Eroberern geschont, erweitert, den Formen des italischen Cultus angepaßt und mit denjenigen nothwendigsten baulichen Anlagen umgeben, welche seine Erhaltung und Pflege erheischten. Im zweiten und dritten Jahrhundert, als die römische Macht in Britannien auf ihrer Höhe stand, wird die Umgestaltung und Ausschmückung des Heiligthumes vollendet worden sein“ (a. a. O. 46). Wheeler hat, wie sich zeigt, in einigen wichtigen Punkten eine andere Ansicht von der Geschichte von Lydney. Aber man kann sich darauf verlassen, daß dieser erfahrene Ausgräber bei der Veröffentlichung des vollständigen Berichts imstande sein wird, überzeugende Gründe dafür anzuführen, warum die Gebäude eher der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts zuzuschreiben sind als dem zweiten oder dritten, wie Hübner es getan hat. Schwieriger ist zu glauben, daß der Platz erst zu dieser Zeit geweiht worden sein soll. Der Kultus selbst kann kaum erst um das Jahr 360 entstanden sein, und wenn er älteren Ursprunges ist, so würde aus Wheelers Hypothese folgen, daß er von anderswoher verpflanzt worden sei, ein Vorgang, der hier, wo es sich um einen lokalen Gott handelt, *a priori* unwahrscheinlich ist. Und es kommt noch etwas Weiteres hinzu. Nodens scheint entweder ein Heilgott oder ein Schutzpatron der Jägerei gewesen zu sein, wenigstens erscheinen unter den Weihgaben verschiedene Hundefiguren. Eine von ihnen (Abb. 58) erreicht eine Stufe künstlerischer Vollkommenheit, die nicht leicht mit einer Ansetzung in das späte vierte Jahrhundert vereinbar ist. Zweifellos ist Wheeler auf

¹⁶⁴) Die Abbildung ist einem von Wheeler gezeichneten Plan entnommen.

diese Einwände gefaßt, und möglicherweise verschwinden sie im Licht seiner vollständigen Darstellung der Tatsachen.

Wie dem auch immer sei, klar ist, daß die neue religiöse Niederlassung während ihrer verhältnismäßig kurzen Dauer in höchster Blüte stand. Nicht nur im Tempelgebäude, sondern auch in dem Gasthaus und in den Bädern waren an Stelle der ursprünglichen einfachen Zementfußböden Mosaikpflaster gelegt worden. Einer dieser Böden trug eine Widmungsinschrift (CIL VII 137 und Eph. Epigr. III 311). Obendrein haben Wheelers Ausgrabungen gezeigt, daß auch die massive Umfassungsmauer, die die ganze Gebäudegruppe umgab, eine spätere Zutat war. Einen weiteren Beweis von Wohlstand liefert die ungeheure Menge der Münzen, die in das Heiligtum gelangten. Im Laufe der Zeit sind mehr als 6200 Stück, meistens aus dem vierten Jahrhundert, auf der Spitze des Hügels gefunden worden. Im letzten Stadium seiner



Abb. 58. Bronzenes Weihgeschenk vom Heiligtum des Nodens. Nat. Größe.

Geschichte sank der Platz vollständig in Barbarei zurück. Die Gebäude aus dem vierten Jahrhundert verfielen, dagegen wurden die prähistorischen Verteidigungsanlagen vergrößert und noch einmal in Gebrauch genommen. Der ursprüngliche Wall wurde doppelt so hoch gemacht, und der schwächste Punkt auf der Nordseite, der in Abb. 57 nicht sichtbar ist, wurde durch Hinzufügen eines zweiten Walles und eines zweiten Grabens verstärkt. In diese Periode muß man die Verbergung eines sehr beträchtlichen Schatzes von ungefähr 1400 Bronzestücken setzen, die unter dem zerbrochenen Mosaikfußboden des Badegebäudes vergraben und oberflächlich mit Zement bedeckt wurden. Der Schatz enthielt 16 zerschnittene Bruchstücke echter römischer Münzen aus dem späten vierten Jahrhundert, während die anderen sogenannte „minims“ waren. Diese letzteren waren jedoch viel kleiner, als minims für gewöhnlich sind. In der Größe waren sie nur zu vergleichen mit den Silber-Hemitetartemoria Athens aus dem fünften Jahrhundert mit einem durchschnittlichen Durchmesser von nicht mehr als 2 oder 3 mm.

Der Charakter dieses Münzschatzes weist nicht weniger als der Platz selbst und die Art, in der er verstärkt worden war, deutlich auf die schwierigen und verworrenen Zustände hin, die während des Zeitalters vorgeherrscht haben müssen, dem ein amerikanischer Schriftsteller den Namen „Britanniens ver-

lorene zwei Jahrhunderte“ gegeben hat. Früher bestand eine scharfe Meinungsverschiedenheit über den allgemeinen Verlauf der Ereignisse während dieser Jahrhunderte. Einige haben behauptet, daß der Prozeß der Umwandlung des römischen in ein sächsisches Britannien ganz allmählich vor sich ging und daß die Briten den neuen Beherrschern der Insel alles überlieferten, was sie von Rom gelernt hatten, mit Ausnahme allerdings der Sprache.



Abb. 59. Reste von keltischem Ackerbau bei Coombe Down in Wiltshire. Fliegeraufnahme.

Andere haben Haverfields Ansicht geteilt, daß der Wechsel sehr stürmisch war und daß die römische Zivilisation in Britannien ganz und gar unterging ^{164 a)}. Neuerdings haben die Flieger einen wichtigen und vielleicht entscheidenden Beitrag zu dieser Erörterung geliefert. Sie scheinen in denkbar überzeugendster Weise gezeigt zu haben, daß zum mindesten im Ackerbau der Unterschied zwischen britischem und sächsischem System fundamental war ^{164 b)}. Es fehlt hier der Raum, um auf die Einzelheiten dieses interessanten Gegenstandes

^{164 a)} Siehe z. B. H. J. Randall, *Britain: Rome: England* (Edin. Rev. 1925, 350 ff.), und O. G. S. Crawford, *Our Debt to Rome?* (Antiq. 2, 1928, 172 ff.). Die andere Ansicht wird von K. E. Zachrisson, *Romans, Kells and Saxons* (Uppsala 1927) vertreten, der hauptsächlich auf Ortsnamen fußt.

^{164 b)} Siehe O. G. S. Crawford in seinem oben S. 65 Anm. 144 zitierten Werk „*Air Survey and Archaeology*“, sowie E. Cecil Curwen, *Prehistoric Agriculture in Britain* (Antiq. 1, 1927, 261 ff.).

einzuweisen. Daher muß ich mich damit zufrieden geben, den Gegensatz durch zwei Abbildungen zu erläutern. Abbildung 59 (s. oben S. 38 Anm. 96) gibt einen klaren Begriff von der Anlage der Felder, wie man sie in der Nähe von Niederlassungen fand, die durch Fundstücke als keltisch oder römisch-britisch erwiesen sind. Im Mittelpunkt der Abbildung ist eine Fläche, die gerade durch den Pflug frisch aufgebrochen worden war. Sogar außerhalb davon sind die weißen Linien, die die Teilung zwischen den prähistorischen Feldern bezeichnen, hier und dort deutlich zu verfolgen. Innerhalb von ihr



Abb. 60. Reste von sächsischem Ackerbau bei Winspit. Fliegeraufnahme.

treten sie klar hervor und enthüllen eine Gruppe quadratischer oder rechteckiger Flecken, durch einen Feldweg geschnitten, dessen Verlauf durch eine doppelte weiße Linie angezeigt ist. Abbildung 60 (s. oben S. 38 Anm. 96) dagegen ist ein charakteristisches Beispiel des Feldsystems, wie es regelmäßig in Verbindung mit angelsächsischen Niederlassungen gefunden wird — eine Reihe langer, schmaler Streifen, aus denen der englische „acre“ sich entwickelt hat. Gelegentlich bringen die Fliegeraufnahmen einen Fall ans Licht, wo das sächsische System über ein vorher bestehendes britisches gelegt war. In der Regel jedoch folgten die romanisierten Briten der Sitte ihrer Vorfahren und pflügten das dürftige Hochland über dem Waldsaum, während die angelsächsischen Einwanderer sich ihre Wohnstätten in den Tälern suchten und den fruchtbaren Grund von Bäumen reinigten. Der britische Ackerbau in seiner heutigen Form scheint deshalb wohl etwas den Angelsachsen, den Römern aber nichts zu verdanken.

t(us) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) Perpetuo et Corne(liano consulibus). Sie wurde erstmals von Professor P. Courteault veröffentlicht¹⁷⁰⁾ und nimmt eine wichtige Stelle in den Quellen zur Geographie des römischen Britanniens ein. Es war bereits sowohl aus Dio als aus Inschriften bekannt, daß York (Eboracum) in *Britannia Inferior* lag, während Caerleon (Isca) und Chester (Deva) in *Britannia Superior* lagen, und man hatte für gewöhnlich angenommen, daß die von Septimius Severus im Jahre 197 n. Chr. geschaffene Teilungslinie zwischen den beiden Provinzen etwas südlich an York vorbei von Osten nach Westen gelaufen sei. Diese Ansicht wurde unhaltbar, als man erfuhr, daß Lincoln (Lindum) gleichfalls in *Britannia Inferior* lag. Bury mag recht gehabt haben mit der Annahme, daß die wirkliche Grenze die große, „Watling Street“ genannte Nord-Süd-Straße war¹⁷¹⁾. 4) Das von Atkinson bei Wroxeter entdeckte Militärdiplom (s. oben S. 72 und Abb. 61 und 62) ist natürlich trotz seines fragmentarischen Zustandes ein wichtiges Dokument. Es gehört in das Jahr 135 n. Chr. und ist das siebente in Britannien gefundene Diplom. Wie Atkinson in seiner Veröffentlichung ausführte¹⁷²⁾, fügt es zu der Reihe der Statthalter Britanniens einen neuen Namen (P. Mummius Sisenna) und zur Liste der römischen Truppenteile mindestens zwei neue Auxiliarkohorten (III Nerviorum und VII Thracum) hinzu. 5) Hier ist schließlich der geeignetste Platz, zu erwähnen, daß die ursprünglich von Sir John Evans 1864 aufgestellte Ansicht über das Erscheinen des Namens des britischen Königs Tincommius auf dem Monumentum Ancyranum von dem verstorbenen Sir John Sandys wieder aufgenommen wurde¹⁷³⁾.

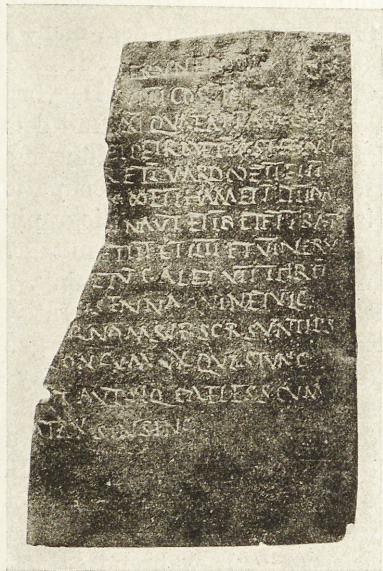


Abb. 61. Militärdiplom aus Viroconium. Innenseite.

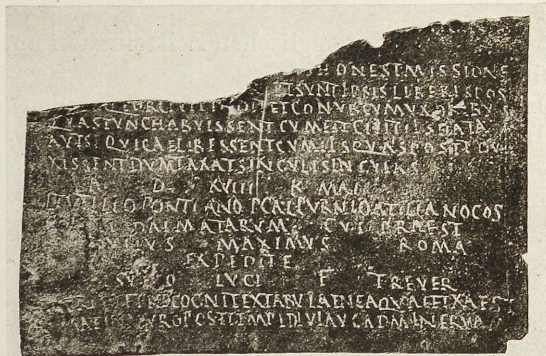


Abb. 62. Militärdiplom aus Viroconium. Außenseite.

den Abschnitten angefügten Fußnoten dieses Berichtes angeführt. Es bleiben

11. Literatur.

Die große Mehrzahl der wichtigen Bücher und Aufsätze, die zwischen 1914 und 1928 erschienen sind, wurde bereits in den den vorhergehenden Abschnitten angefügten Fußnoten dieses Berichtes angeführt. Es bleiben

¹⁷⁰⁾ Rev. des Études anc. 24, 1922, 236 ff.; J. R. St. 11, 1921, 102 ff.

¹⁷¹⁾ Cambridge Historical Journ. 1, 1. So auch (unabhängig davon) Wheeler, Report of the Royal Commission on Historical Monuments, Roman London, 60 f.

¹⁷²⁾ Class. Rev. 42, 1928, 11 ff.

¹⁷³⁾ Num. Chron. 4. Ser. 18, 1918, 97 ff.

indessen noch einige übrig, die zu erwähnen ich noch keine Gelegenheit hatte. Zwei umfassen ein Gebiet, das viel größer ist als das römische Britannien, nämlich Oswald und Pryce „An Introduction to the Study of Terra Sigillata“ und G. L. Cheesman „The Auxilia of the Roman Imperial Army“. Sie sind beide wertvoll, besonders möchte ich die Vorzüglichkeit von Cheesmans Buch hervorheben, dem nicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, als es tatsächlich verdient, weil es ein paar Wochen nach Ausbruch des Krieges veröffentlicht wurde. Der begabte Autor fiel 1915 auf Gallipoli, und sein Verlust ist vergleichbar mit dem, den Deutschland durch den Tod von Walther Barthel erlitt. Als Einführung in den Gegenstand sei es mir ferner erlaubt, Haverfields „Roman Occupation of Britain“ zu erwähnen, das ich aus seinem Nachlaß mit einer Bibliographie und einer kurzen Biographie herausgegeben habe. In derselben Art nützlich, wenn auch von kleinerem Umfange, ist Collingwoods „Roman Britain“. J. G. C. Andersons Ausgabe des Agricola des Tacitus enthält viel von Interesse in außergewöhnlich bündiger Form. Ein Katalog der bei Silchester gefundenen Keramik wurde in einer besonderen Publikation von Thomas May herausgegeben, der auch mit L. E. Hope zusammen die römische Keramik im Museum Carlisle beschrieben hat ¹⁷⁴). Die römisch-britischen Fibeln in demselben Museum wurden 1919 von Haverfield katalogisiert ¹⁷⁵). R. C. Bosanquet hat über römische Bronzegefäße aus Northumberland ¹⁷⁶) und Schottland ¹⁷⁷) geschrieben. Ich selbst habe die in Schottland gefundenen römischen Münzen in systematischer Weise inventarisiert ^{177 a}), während Atkinson eine sehr willkommene Liste der römischen Statthalter Britanniens von Claudius bis Diocletian mit *testimonia* veröffentlicht hat ¹⁷⁸). Schließlich hat Ferdinand Lot die historischen Angaben bei Gildas *De Excidio* umständlich nachgeprüft und lediglich „une suite de cōq-à-l'âne“ gefunden ¹⁷⁹), eine Folgerung, die keineswegs überraschend ist.

12. Verzeichnis der Abkürzungen.

Das folgende Verzeichnis gibt eine Liste aller englischen Zeitschriften an, die in den Fußnoten durch Abkürzungen zitiert sind.

Ant. Journ. = The Antiquaries' Journal (Society of Antiquaries of London).

Antiq. = Antiquity, a Quarterly Review of Archaeology (von O. G. S. Crawford herausgegeben).

Arch. = Archaeologia or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity (Society of Antiquaries of London).

Arch. Ael. = Archaeologia Aeliana (Society of Antiquaries of Newcastle-upon-Tyne).

Arch. Cambr. = Archaeologia Cambrensis (Cambrian Archaeological Association).

Arch. Journ. = The Archaeological Journal (Royal Archaeological Institute).

¹⁷⁴) C. and W. Trans. N. S. 17, 1917, 114 ff.

¹⁷⁵) A. a. O. 19, 1919, 1 ff.

¹⁷⁶) Northumberland County History 12, 41 ff.

¹⁷⁷) P. S. A. Scot., 62, 1928, 246 ff.

^{177 a}) A. a. O. 52, 1918, 203 ff.; 58, 1924, 325 ff.

¹⁷⁸) J. R. St. 12, 1922, 60 ff.

¹⁷⁹) Medieval Studies in Memory of Gertrude Schoepperle Loomis (Paris u. Neuyork 1927), S. 229 ff.

- C. and W. Trans. = Transactions of the Cumberland and Westmorland Archaeological and Antiquarian Society.
- Chester Arch. Society's Journ. = Journal of the Chester and North Wales Architectural, Archaeological and Historic Society.
- Class. Rev. = The Classical Review (Classical Association of England and Wales).
- Dumfries Soc. Trans. = The Transactions and Journal of the Dumfriesshire and Galloway Natural History and Antiquarian Society.
- E. A. S. T. = Transactions of the Essex Archaeological Society.
- Edin. Rev. = The Edinburgh Review.
- J. R. St. = The Journal of Roman Studies (Society for the Promotion of Roman Studies).
- N. A. Proc. = Proceedings of the Society of Antiquaries of Newcastle-upon-Tyne.
- Num. Chron. = The Numismatic Chronicle (Royal Numismatic Society).
- P. S. A. Lond. = Proceedings of the Society of Antiquaries of London.
- P. S. A. Scot. = Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland.
- Surrey Arch. Coll. = Surrey Archaeological Collections (Surrey Archaeological Society).
- Y. A. J. = Yorkshire Archaeological Journal (Yorkshire Archaeological Society).
-